



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Darstellung komplexer und abstrakter Phänomene der  
Wirtschaft in GW-Lehrbüchern vor dem Hintergrund  
didaktischer Reduktion“

verfasst von / submitted by

Mag. rer. soc. oec. Gerald Trpak

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 190 456 344

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium Unterrichtsfach Geographie  
und Wirtschaftskunde Unterrichtsfach Englisch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian Vielhaber



Diplomarbeit

zum Thema

**Darstellung komplexer und abstrakter Phänomene  
der Wirtschaft in GW-Lehrbüchern  
vor dem Hintergrund didaktischer Reduktion**

verfasst von

Mag. rer. soc. oec. Gerald Trpak

Wien, April 2021



*pro omnia liberis*



---

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Begriffsabgrenzungen.....	9
2.1 Wirtschaft und Wirtschaftskunde.....	9
2.2 Komplexe und abstrakte Phänomene.....	15
2.3 Reduktion, Reduzieren.....	16
2.4 Themen, Ziele und Inhalte.....	17
2.5 Lehrbücher.....	18
2.6 Didaktik und Pädagogik.....	19
2.7 Schlüsselprobleme, Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung.....	20
3. Theoretischer Hintergrund.....	23
3.1 Bildungstheoretische und kritisch-konstruktive Didaktik.....	23
3.2 Konstruktivistische Didaktik.....	28
3.3 Didaktische Reduktion.....	31
3.3.1 Reduktion der Stofffülle.....	34
3.3.2 Reduktion der inhaltlichen Komplexität.....	35
3.4 Verbindung der drei Ansätze.....	37
4. Wirtschaftskunde im Lehrplan.....	39
4.1 Funktion des Lehrplans.....	39
4.2 Aufbau des Lehrplans.....	40
4.3 „Wirtschaft“ im Lehrplan.....	41

---

4.4 „Wirtschaft“ im Lehrplan für Geographie und Wirtschaftskunde.....	42
4.5 „Wirtschaft“ im Grundsatzterlass zum Unterrichtsprinzip Wirtschafts- und Verbraucher/innenbildung.....	53
4.6 Begrenzung des Untersuchungsgegenstands.....	54
4.6.1 Inhalt 1: Markt/Preisbildung.....	54
4.6.2 Inhalt 2: Konjunkturzyklen/Krise/Folgen für den einzelnen.....	55
4.6.3 Inhalt 3: Folgen der Globalisierung für den einzelnen/persönliche Ver- antwortung.....	55
5. Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung.....	57
5.1 Gegenwartsbedeutung.....	57
5.2 Zukunftsbedeutung.....	61
6. Analyse ausgewählter Schulbuchinhalte.....	65
6.1 Inhalt 1: Markt/Preisbildung.....	66
6.2 Inhalt 2: Konjunkturzyklen/Krise/Folgen für den einzelnen.....	75
6.3 Inhalt 3: Folgen der Globalisierung für den einzelnen/persönliche Ver- antwortung.....	81
7. Synthese.....	93
8. Zusammenfassung.....	95
9. Literatur.....	99
9.1 Monographien.....	99
9.2 Schulbücher.....	102
9.3 Periodika, Nachschlagewerke.....	102



9.4 Internetquellen.....	103
Abbildungsverzeichnis.....	108
Abstract.....	111



## 1. Einleitung

Seit Jahrzehnten werden die mangelhafte Wirtschaftsbildung, die fehlenden Einsichten in ökonomische Zusammenhänge und das Defizit an entsprechendem Wissen bei Jugendlichen und Erwachsenen in Österreich behauptet und beklagt. Zuletzt fand *Bettina Fuhrmann*, Leiterin des Instituts für Wirtschaftspädagogik an der WU Wien, im Rahmen einer Studie Wissenslücken im Wirtschaftsbereich bei den Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I und II.<sup>1</sup>

1995 bezog sich *Goetz* in ihrer Untersuchung der Wirtschaftskunde als Teilbereich des Unterrichtsgegenstands Geographie und Wirtschaftskunde<sup>2</sup> auf Wortmeldungen und Veröffentlichungen aus den siebziger und achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Schon damals – rund zwanzig Jahre nach Einführung des Schulfaches Geographie und Wirtschaftskunde (GW) im Jahr 1962 – wurden Wissensmängel in Bezug auf wirtschaftliche Begriffe unter Maturantinnen und Maturanten konstatiert und die Einführung eines eigenen Schulfaches „Wirtschafts- und Sozialkunde“ diskutiert. Jedoch schien auch die Adaption der Lehrpläne 1985 und 1989 und Änderung der Studienordnung in den achtziger Jahren keine wesentliche Verbesserung gebracht zu haben.<sup>3</sup>

In regelmäßigen Abständen wurden und werden nämlich Umfragen und Untersuchungen publiziert, die tendenziell vergleichbar unerfreuliche Ergebnisse zeigen. Exemplarische Schlagzeilen „Österreichs Studenten: Bildungslücke Wirtschaft“,<sup>4</sup> „Österreichs Schüler interessieren sich für Wirtschaft – das nötige Wissen fehlt aber meist.“<sup>5</sup> oder „Viele Menschen können mit alltäglichen Begriffen wie Inflation, Zinsen oder BIP nichts anfangen. Der Aufholbedarf scheint mehr als deutlich zu

---

1) vgl. Die Presse 24.09.2020 ([www.diepresse.com/5872247/studie-ortet-tiefe-lucken-im-wirtschaftswissen-an-den-schulen](http://www.diepresse.com/5872247/studie-ortet-tiefe-lucken-im-wirtschaftswissen-an-den-schulen))

2) vgl. *Goetz* 1995, 6f

3) vgl. *Goetz* 1995, 10f

4) Die Presse 07.05.2010 ([diepresse.com/home/bildung/universitaet/563777/Osterreichs-Studenten\\_Bildungslücke-Wirtschaft](http://diepresse.com/home/bildung/universitaet/563777/Osterreichs-Studenten_Bildungslücke-Wirtschaft))

5) Die Presse 07.11.2010 ([diepresse.com/home/bildung/schule/608299/Schuler-haben-kaum-Ahnung-von-Wirtschaft](http://diepresse.com/home/bildung/schule/608299/Schuler-haben-kaum-Ahnung-von-Wirtschaft))

sein.“<sup>6</sup> der Tageszeitung *Die Presse*, die diese Thematik immer wieder aufgreift, unterstreichen dies. Im Jahr 2015 wurde eine diesbezügliche Studie der Wirtschaftskammer Österreich im Rahmen der Wirtschaftsgespräche Alpbach veröffentlicht. Bei einer Umfrage unter Schülerinnen und Schülern der 8. Schulstufe wurden einerseits das Interesse andererseits das Wissen in den Bereichen Wirtschafts- und Finanzbildung erhoben. Die Ergebnisse waren ernüchternd, da von den gestellten Aufgaben bzw. Fragen im Durchschnitt weniger als die Hälfte korrekt gelöst bzw. beantwortet werden konnten. Während allgemeines Interesse am Thema „Geld“ weit verbreitet war, konnten die wenigsten „Wirtschaft“ oder „Wirtschaften“ definieren oder die eigene Rolle darin erklären.<sup>7</sup>

Eine Untersuchung der B&C Privatstiftung<sup>8</sup> im Jahr 2018 bestätigte diesen Befund aufs Neue. Trotz vorhandenen Interesses war das Wirtschaftswissen der Jugendlichen lückenhaft, Schülerinnen und Schüler fühlten sich von Wirtschaft nur wenig betroffen, die schulische Vermittlung von ökonomischen Inhalten fand, laut Schlussfolgerung der beteiligten Fachleute, in zu geringem Ausmaß statt. Darüber hinaus sollte wirtschaftlichen Themen im Unterricht ausreichend Zeit gewidmet werden und die Schulbücher nicht nur eine selektive und eingeschränkte Aufbereitung bieten. Wirtschaftswissen und -kompetenz wären nicht nur für den einzelnen im Alltagsleben, sondern auch für eine „gesunde Wirtschaft“ von großer Bedeutung.<sup>9</sup>

Auch unter Erwachsenen ist es um das Wirtschaftswissen der Österreicherinnen und Österreicher nicht zum besten bestellt. In einer Umfrage des Marktfor-

---

6) Die Presse 27.09.2011 ([diepresse.com/home/wirtschaft/economist/695465/Osterreich\\_Wirtschaftswissen-auf-bescheidenem-Niveau](http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/695465/Osterreich_Wirtschaftswissen-auf-bescheidenem-Niveau))

7) vgl. Kronberger 2015 ([www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20150902\\_OTS0170/wirtschaftsgespraechе-alpbach-wirtschafts-und-finanzbildung-von-jugendlichen-schwach-ausgepraegt-was-nun-zu-tun-ist](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20150902_OTS0170/wirtschaftsgespraechе-alpbach-wirtschafts-und-finanzbildung-von-jugendlichen-schwach-ausgepraegt-was-nun-zu-tun-ist))

8) Stiftungszweck: Förderung des österreichischen Unternehmertums und Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, vgl. B&C Holding 2019 (<https://www.bcholding.at/b-c-privatstiftung/>)

9) vgl. Gangoly/Fuchs-Robetin 2018 ([www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20180831\\_OTS0073/wirtschaftsbildung-in-oesterreich-schueler-fuehlen-sich-auf-eigenes-leben-unzureichend-vorbereitet-bild](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20180831_OTS0073/wirtschaftsbildung-in-oesterreich-schueler-fuehlen-sich-auf-eigenes-leben-unzureichend-vorbereitet-bild))

schungsunternehmens *market* für das Wirtschaftsmagazin *trend* wurde der Kenntnisstand zu Themenfeldern wie Inflation, Bruttoinlandsprodukt, Fremdwährungskredite oder die Relation zwischen Zinsniveau und Anleihepreisen im Rahmen einer Selbsteinschätzung erhoben, wobei nur eine Minderheit von 29% der Befragten ihren Wissensstand als gut oder sehr gut beurteilten. Derselben Erhebung war außerdem zu entnehmen, dass nach Meinung der Befragten die entsprechenden Kompetenzen vor allem im Schulbereich (kumuliert 39%) und Elternhaus (25%) erworben werden sollten.<sup>10</sup>

Dass diese Bildungsdefizite zu ganz konkreten – finanziellen – Nachteilen führen können, zeigt nicht zuletzt das Sparverhalten der Bevölkerung. Laut Daten der Oesterreichischen Nationalbank werden fast 50% des Finanzvermögens privater Haushalte, das waren 2011 ca. 500 Mrd. Euro, als Bargeld und in Form kurzfristiger Einlagen bei Banken gehalten.<sup>11</sup> Wenn nun das generelle Zinsniveau niedriger als die allgemeine Inflationsrate ist, bedeutet das einen jährlichen realen Wertverlust des Vermögens.<sup>12</sup>

Mangelhaftes Finanzwissen und fehlende Kenntnisse über Geldangelegenheiten in der Schulzeit führen fast zwangsläufig zu Problemen im Erwachsenenalter. Darauf lassen zumindest Daten aus dem Finanzministerium schließen: 2017 war in Österreich bereits jede vierte Person mit Zahlungsschwierigkeiten jünger als dreißig Jahre.<sup>13</sup> Der richtige und verantwortungsvolle Umgang mit Geld sollte daher auch schon in der Schule gelehrt und gelernt werden.

Die Forderungen aus der Bildungs- und Wirtschaftswissenschaft, von Vertreterinnen und Vertretern der – traditionell an der Förderung und am Ausbau der ökonomischen Schulbildung interessierten – Wirtschaftskammer aber auch von Schüle-

---

10) vgl. APA 2015 ([www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20150927\\_OT0007/trend-umfrage-oesterreicher-haben-geringes-vertrauen-in-die-eigene-wirtschaftskompetenz](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20150927_OT0007/trend-umfrage-oesterreicher-haben-geringes-vertrauen-in-die-eigene-wirtschaftskompetenz))

11) vgl. OeNB 2012 ([www.oenb.at/docroot/risiko\\_ertrag/wissensboerse/factsheets-sparen\\_und\\_geldvermoegen.html](http://www.oenb.at/docroot/risiko_ertrag/wissensboerse/factsheets-sparen_und_geldvermoegen.html))

12) vgl. Die Presse 01.09.2015 ([diepresse.com/home/alpbach/4811464/Den-Menschen-bleibt-weniger-Geld](http://diepresse.com/home/alpbach/4811464/Den-Menschen-bleibt-weniger-Geld))

13) vgl. Die Presse 13.12.2017 ([www.diepresse.com/5337599/wu-studie-blankes-konto-und-kaum-finanzwissen-bei-jugendlichen](http://www.diepresse.com/5337599/wu-studie-blankes-konto-und-kaum-finanzwissen-bei-jugendlichen))

rinnen- und Schülervertretern waren und sind immer dieselben: Um das eigene Leben selbstbestimmt meistern zu können, in Finanzfragen kompetent agieren zu können und in einer Marktgesellschaft als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer bzw. als Konsumentin oder Konsument bestehen zu können, ist es unumgänglich, die entsprechenden Wirtschaftskompetenzen in der Schule zu vermitteln.<sup>14</sup>

Die Wirtschaftskammer Österreich fordert sogar regelmäßig die Einführung eines eigenen Schulfaches „Wirtschaft“, das sich schon ab der 5. Schulstufe mit wirtschaftlichen Vorgängen, ökonomischen Zusammenhängen und entsprechendem Finanzwissen befassen soll.<sup>15</sup>

Ausgehend von der Prämisse, dass Wirtschaftskompetenzen vor allem in der Schule vermittelt bzw. die oben genannten Defizite verhindert werden sollen, wird in der vorliegenden Arbeit untersucht, wie komplexe und abstrakte Phänomene der Wirtschaft in Lehrbüchern<sup>16</sup> des Unterrichtsgegenstands Geographie und Wirtschaftskunde aufbereitet und dargestellt werden. Phänomene im Sinne dieser Arbeit seien beobachtbare und wahrnehmbare Erscheinungen,<sup>17</sup> komplex bedeute, diese seien vielschichtig, also viele verschiedene Dinge umfassend und ineinandergreifend,<sup>18</sup> und abstrakt, diese seien „ohne unmittelbaren Bezug zur Realität“,<sup>19</sup> wobei die letztere Definition auf die Realität, also die Lebenswelten, von Jugendlichen eingeschränkt wird. Komplexität im Sinne der Systemtheorie bedeutet, dass eine Vielfalt an von einander abhängigen und einander wechselseitig beeinflussenden Elementen eines Systems zueinander in Beziehung stehen.<sup>20</sup> Da Wirtschaft ganz allgemein ein Beziehungsgefüge mit einer Vielzahl an Elementen ist, sind diese und die ihr inhärenten Phänomene per se komplex.

---

14) vgl. Kronberger 2015 ([www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20150902\\_OTS0170/wirtschaftsgespraech-alpbach-wirtschafts-und-finanzbildung-von-jugendlichen-schwach-ausgepraegt-was-nun-zu-tun-ist](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20150902_OTS0170/wirtschaftsgespraech-alpbach-wirtschafts-und-finanzbildung-von-jugendlichen-schwach-ausgepraegt-was-nun-zu-tun-ist))

15) vgl. WKO 2019 ([news.wko.at/news/wien/Wirtschaftskammer-Wien-fordert-Wirtschaft-als-Pflichtfach.html](http://news.wko.at/news/wien/Wirtschaftskammer-Wien-fordert-Wirtschaft-als-Pflichtfach.html))

16) In dieser Arbeit wird auf Lehrbücher für die AHS-Oberstufe Bezug genommen.

17) vgl. Duden 2016 ([www.duden.de/rechtschreibung/Phaenomen](http://www.duden.de/rechtschreibung/Phaenomen))

18) vgl. Duden 2016 ([www.duden.de/rechtschreibung/komplex](http://www.duden.de/rechtschreibung/komplex))

19) Fremdwörter-Duden 1997, 26

20) vgl. Gabler 2017 ([wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/komplexitaet.html](http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/komplexitaet.html))

Um nun mehr oder weniger komplexe bzw. abstrakte Phänomene voneinander abzugrenzen, seien vorab einige Beispiele zur Erläuterung angeführt: Weniger komplexe Phänomene der Wirtschaft sind z.B. die Standortwahl von Unternehmen, die Wertschöpfung oder die Relation zwischen Risiko und Ertrag bei Anlageformen, die einfach definiert und beschrieben werden können. Der demographische Übergang von Gesellschaften mag zwar von mehreren Faktoren abhängen und damit vielschichtig sein, ist aber vergleichsweise einfach zu erläutern und zu verstehen und damit ebenfalls weniger komplex. Hoch komplexe Phänomene sind z.B. die Ursachen von Arbeitslosigkeit, die Entstehung von Konjunkturzyklen, die Gründe und Folgen von Inflation oder das Funktionieren von Finanzmärkten. Es sollen exemplarisch einige solcher Phänomene ausgewählt und deren Darstellung in unterschiedlichen Lehrbüchern untersucht und verglichen werden. Besonderes Augenmerk wird auf die methodische Vorgehensweise der Komplexitätsreduktion,<sup>21</sup> also der Vereinfachung und besseren Zugänglichmachung, gelegt werden.

Daraus ergeben sich folgende Untersuchungsfragen für diese Arbeit:

- Welche Themen und Lernziele des Lehrplans<sup>22</sup> des Unterrichtsgegenstands Geographie und Wirtschaftskunde können dem Feld der Wirtschaft zugeordnet werden?
- Durch welche Inhalte sind diese Themen und Ziele in ausgewählten Lehrbüchern vertreten?
- Wie werden diese Inhalte im Falle einer höheren Komplexität und größeren Distanz zu den Alltagserfahrungen von Schülerinnen und Schülern aufbereitet?
- Eignet sich die Methode der Didaktischen Reduktion als Vorgehensweise, um komplexe Inhalte für den Unterricht aufzubereiten?

---

21) Komplexitätsreduktion bezeichnet eine „Auswahl der vorhandenen bzw. wahrnehmbaren Informationen. Dies kann technisch als Datenvorverarbeitung oder Filterung geschehen, sozial und psychisch durch die Herstellung von Sinn.“ (Lehner 2012, 13)

22) In dieser Arbeit wird auf den Lehrplan für die AHS-Oberstufe Bezug genommen.

Zu den größten Herausforderungen für Lehrerinnen und Lehrer zählt es, die zu unterrichtenden Inhalte schülerinnen- und schülergerecht auszuwählen, dem Interesse und den Vorerfahrungen entsprechend zugänglich zu machen und zu vermitteln. Vielerlei didaktische Theorien und methodische Ansätze haben sich in den vergangenen Jahrzehnten damit befasst, der Zugang der Didaktischen Reduktion wurde jedoch kaum explizit untersucht, wobei dieser Ansatz manchen als veraltet gilt:

Eine [...] vor fünfzig Jahren vertretene Position lautete, die Unterrichtsinhalte würden durch eine 'didaktische Reduktion' aus den Fachwissenschaftsstrukturen herausgefiltert. Auch diese Position ist überholt. Sie [...] ist einseitig wissenschafts- und inhaltsorientiert. Sie blendet [...] die Methodenfrage und damit die Lernerperspektive aus.<sup>23</sup>

*Lehner* hingegen kritisiert, dass – seiner Ansicht nach – in der Didaktik methodische Überlegungen dominieren, und besteht gerade darauf, dass sich die Didaktische Reduktion verstärkt mit Inhalten befassen müsse, weil es weniger um das Wie als um das Was gehe bzw. gehen sollte.<sup>24</sup>

Die vorliegende Arbeit ist so gegliedert, dass nach einer Begriffsabgrenzung zunächst auf ausgewählte didaktische Modelle eingegangen wird. Danach wird analysiert, was laut Lehrplan eigentlich unter Wirtschaftskunde zu verstehen ist, welche Themen, Lernziele und zu erlangenden Kompetenzen im derzeit noch gültigen Oberstufenlehrplan von 2004 und dem jüngsten Grundsatzterlass<sup>25</sup> zum Unterrichtsprinzip „Wirtschafts- und Verbraucher/innenbildung“ enthalten sind und durch welche Inhalte ausgewählte Themen und Ziele in Schulbüchern vertreten sind.

Je nach Grad der Komplexität wird in der Folge untersucht, wie unterschiedliche Autorinnen und Autoren von Lehrbüchern ausgewählte Inhalte aufbereiten bzw. reduzieren und wie relevant die Inhalte in Hinblick auf die Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung scheinen sowie welche der fachspezifischen Kompetenzen da-

---

23) Jank/Meyer 2014, 32

24) vgl. Lehner 2012, 27f

25) vgl. Erlass 15/2015 ([www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2015\\_15.html](http://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2015_15.html))



durch erlangt werden können. Schließlich wird im Rahmen einer kritischen Würdigung versucht, eventuell vorhandenes Verbesserungspotenzial auszuloten.

Die Arbeitsthese lautet: Komplexe und abstrakte Erscheinungen der Wirtschaft werden stark reduziert in Lehrbüchern dargestellt.



## 2. Begriffsabgrenzungen

In diesem Kapitel werden die wichtigsten verwendeten Fachtermini definiert und abgegrenzt, da es in der Literatur oftmals zu Mehrdeutigkeiten wenn nicht gar Widersprüchen kommt. Darüber hinaus sollen dadurch einerseits das Thema der Arbeit, andererseits die in der Einleitung umrissenen Forschungsfragen eindeutig gemacht werden.

### 2.1 Wirtschaft und Wirtschaftskunde

Im „Duden – Wirtschaft von A bis Z“, einer alphabetisch geordneten Sammlung von Wirtschaftsbegriffen, wird die Frage „Was bedeutet Wirtschaften?“ im ersten Kapitel eher allgemein beantwortet:

Grundlegende wirtschaftliche Abläufe betreffen [...] alle Bereiche unseres täglichen Lebens. [...] Als private Haushalte und Wirtschaftssubjekte sind wir ständig in das Wirtschaftsleben eingebunden und von gesamtwirtschaftlichen Abläufen betroffen. Dabei sind wir in unserer Wirtschaftsordnung [...] daran gewöhnt, dass alle Güter und Dienstleistungen zu jeder Zeit, an jedem Ort und in nahezu jeder Menge und Qualität zum Kauf bereitstehen. Wir erwarten, dass von den Unternehmen genügend Arbeitsplätze bereitgestellt werden, damit wir Einkünfte zur Sicherung unseres Lebensstandards erzielen können und damit später unsere Rente gewährleistet ist.<sup>26</sup>

Im „Duden-Ratgeber – Wie Wirtschaft funktioniert“ wird im Vorwort Wirtschaft als „zentraler, vielschichtiger Lebensbereich, der jeden in der einen oder anderen Form berührt“<sup>27</sup> vorgestellt und Wirtschaft wird als „komplexes Geflecht von Beziehungen zwischen verschiedensten Akteuren“<sup>28</sup> bezeichnet. Wirtschaften ist das „Handeln, das der Produktion, dem Tausch und dem Ge- und Verbrauch von Gütern gewidmet ist“<sup>29</sup> und im Kapitel „Grundfragen des Wirtschaftens“ wird konstatiert, dass der Mensch vielfältige Bedürfnisse hat, die durch knappe Güter befriedigt werden können, was das „grundsätzliche Ausgangsproblem“ der Volkswirtschaftslehre ist.<sup>30</sup>

---

26) Duden 2013b, 9

27) Duden 2013a, 9

28) a. a. O.

29) Duden 2013a, 18

30) vgl. Duden 2013a, 20

Wirtschaft befasst sich mit jenem „Feld menschlicher Aktivitäten [...], das der Erfüllung menschlicher Bedürfnisse und Wünsche dient.“<sup>31</sup> Diese „können an sich als unbegrenzt angesehen werden“,<sup>32</sup> wobei die zur „Erfüllung geeigneten Güter [...] jedoch in der Regel nur in begrenztem Ausmaß“<sup>33</sup> verfügbar sind. Die Knappheit an Gütern ergibt ein Spannungsfeld zwischen Bedarf und Möglichkeiten zur Deckung, was die Notwendigkeit zu wirtschaften zur Folge hat, also die vorhandenen Mittel so einzusetzen, dass ein „möglichst hohes Maß an Bedürfnisbefriedigung“<sup>34</sup> erzielt werden kann.

Economics is the study of the production, consumption and distribution of goods, services and wealth. [...] [It] is in fact the study of our everyday lives. [...] A key concept in economics is the scarcity of resources. If land, labour, raw materials, time and brainpower were available without limit, there would be no need for a science of economics. [Because] these things [...] have a limited supply, [...] we need a system to decide how to allocate them. Economics is therefore the science of how those choices are made and the impact they have.<sup>35</sup>

Die Wirtschaftswissenschaft untersucht, „wie Menschen und Gesellschaften Entscheidungen treffen, um das Beste aus ihren begrenzten Ressourcen zu machen“.<sup>36</sup> Wirtschaftliche Entscheidungen werden von jedem Land, jedem Unternehmen und jedem Menschen ununterbrochen getroffen, da diese Einschränkungen nahezu das ganze Leben der menschlichen Existenz betreffen. Wirtschaftswissenschaft „analysiert das Verhalten von Einzelpersonen und Unternehmen“<sup>37</sup> genauso wie von Institutionen, um herauszufinden, wie die begrenzten Ressourcen in Güter und Dienstleistungen umgewandelt werden, um die menschlichen Bedürfnisse bestmöglich zu befriedigen.<sup>38</sup>

---

31) Lechner/Egger/Schauer 1992, 31

32) a. a. O.

33) a. a. O.

34) a. a. O.

35) Thornton 2015, 5f

36) Flynn 2016, 29

37) a. a. O.

38) a. a. O.

In seinem „Handbuch zur Wirtschaftskunde“ (s.u.) definiert *Malcik* Wirtschaft als „die Gesamtheit aller Einrichtungen und Maßnahmen, die sich auf Produktion und Konsum von Gütern beziehen“<sup>39</sup> und gibt damit eine der engsten Definitionen.

Wirtschaftskunde als Teilbegriff des Unterrichtsgegenstands GW war eine Wortkreation, die 1962 anlässlich der Einführung des Faches passend erschien, um dem wirtschaftlichen Anteil des Stoffes mehr Bedeutung zu geben. Als problematisch sah *Malcik*, dass mit dem Begriff Wirtschaftskunde signalisiert wurde, primär kognitive Inhalte, also Wissen von Grundbegriffen und Sachverhalten, stünden im Vordergrund und weniger eine ökonomische Bildung wäre gemeint.<sup>40</sup> Tatsächlich wurde der Begriff Wirtschaftskunde nie explizit definiert oder von den Begriffen Wirtschaftsgeographie – wie ein Schulfach an Berufsbildenden Höheren Schulen genannt wird – oder Wirtschaftswissenschaften – als universitäre Disziplin oder Fakultät – abgegrenzt und kann somit nur indirekt aus den Vorgaben, Themen und Zielen der Lehrpläne erschlossen werden.<sup>41</sup>

Ein Standardwerk zur Wirtschaftskunde ist das dreibändige „Handbuch zur Wirtschaftskunde“, das von *Wilhelm Malcik* in den 1990er Jahren herausgegeben wurde und sich zum Ziel gesetzt hat, „alle im Schulfach GW enthaltenen Bereiche der Wirtschaftswissenschaften sowie alle Aufgaben der Wirtschaftserziehung in Form eines knappen Kompendiums übersichtlich zusammenzustellen“.<sup>42</sup> Während ursprünglich vier Bände – entsprechend der vier Oberstufenjahre und die Lehrplangvorgaben abdeckend – geplant waren, sind nur die Bände „Grundtatsachen der Wirtschaft“, „Industrielle Wirtschaftsformen“ und „Wirtschaftskunde Österreichs“ erschienen. Im ersten Band werden die Bereiche „Güter und Dienstleistungen“ mit u.a. Wünschen, Bedürfnissen, Bedarf, Sektoren, „Das Ökonomische Prinzip“ mit u.a. Knappheit, Kosten, Nutzen, Produktivität, „Produktionsfaktoren“, „Arbeitsteilung“ mit u.a. komparativen Kostenvorteilen, Preiselastizität und „Vom Güteraus-

---

39) *Malcik* 1990, 5

40) vgl. *Malcik* 1986, zit. nach *Goetz* 1995, 110

41) vgl. *Goetz* 1995, 110f

42) *Malcik* 1990, 3

tausch zur Geldwirtschaft“ mit u.a. Tauschwirtschaft, Geld, Geldschöpfung, Geldwert, Formen der Inflation, Konsum und Sparen sowie BIP abgedeckt.<sup>43</sup>

Der zweite Band beschäftigt sich in „Wirtschaftssysteme“ mit u.a. Grundproblemen einer Volkswirtschaft, Marktformen, Allokationsweisen, in „Konzentrationsformen“ mit u.a. Zusammenschluss, Kooperation, Kartell, Konzern, in „Der Betrieb: Stätte der Leistungserstellung“ mit u.a. Unternehmen, Kaufmann, Firma, Produktionsfaktoren, in „Beschaffung“ mit u.a. Beschaffungsplanung, Beschaffungsarten, Lagerhaltung, in „Produktion“ mit u.a. Planung, Fertigung, Arbeit, EDV, in „Absatz“ mit u.a. Marktforschung, Absatzmethoden, Preispolitik, Produktpolitik, Werbung, in „Unternehmensführung“ mit u.a. Management, Planung, Organisation, Führungsstile und in „Standortfaktoren“ mit eben diesen.<sup>44</sup>

Band drei fokussiert auf „Betriebswirtschaft“ mit u.a. Rechtsformen, Finanzierung, Rechnungswesen, „Die österreichische Volkswirtschaft“ mit u.a. wirtschaftlichen Indikatoren, Wirtschaftsordnung, Außenwirtschaft, „Wirtschaftspolitik“ mit u.a. Aufgaben und Träger derselben, Finanzpolitik, Geld- und Kreditpolitik, Währungspolitik und schließlich auf „Sozialpolitik und Arbeitnehmerpolitik“ mit u.a. soziales Netz, Arbeitsrecht und Konsumentinnen und Konsumenten.<sup>45</sup>

Damit hat *Malcik* zwar ein umfassendes Konzentrat von Mikroökonomie, Makroökonomie und Wirtschaftspolitik – mit dem Schwerpunkt auf Österreich – vorgelegt, das aber als Definition von Wirtschaftskunde eher wenig tauglich ist, da es nahezu alle Bereiche, die einerseits in den Wirtschaftsfächern einer Handelsakademie gelehrt werden, andererseits Teil eines wirtschaftswissenschaftlichen Studiums sind, abdeckt. Auch wenn damit der Versuch gemacht wurde, die Grundlagen des Wirtschaftskundeteils von GW zusammenzufassen bzw. als Hilfestellung für Lehrerinnen und Lehrer bereitzustellen, so stellt sich wieder das Problem der Auswahl und Vorgehensweise im Unterricht.

---

43) vgl. Malcik 1990

44) vgl. Malcik 1991

45) vgl. Malcik 1992

*Wolfgang Sitte*<sup>46</sup> benennt Wirtschaftskunde in seiner Argumentation „Wirtschafts-erziehung“ und begründet die Notwendigkeit derselben mit der Bedeutung von Wirtschaft als wichtigen Ausschnitt der Wirklichkeit des Menschen. In einer komplexer werdenden Welt beeinflusst Wirtschaft Leben und Politik der Menschen, die unterschiedliche Rollen als Konsumierende, Arbeitssuchende, Wohnende oder Bürgerinnen und Bürger eines Staates einnehmen und im Alltagsleben direkt oder indirekt mit Wirtschaft zu tun haben. Die Aufgabe der Schule ist es daher, die nachkommenden Generationen auf deren vielfältige Rollen, von Konsumentinnen und Konsumenten, Sparerrinnen und Sparer, Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, über Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bis hin zu Freizeit Konsumierende vorzubereiten. Dabei betont *W. Sitte*, dass es nicht um Faktenlernen, sondern um eine Erziehung zu „überlegt handelnden Wirtschaftsbürgern“ geht.<sup>47</sup>

Vergleichbare Punkte bringt *Fridrich*<sup>48</sup> vor, der von der Notwendigkeit einer „ökonomischen Bildung“ spricht. Er argumentiert genauso gegen Wirtschaftswissen, das über das unreflektierte Reproduzieren wirtschaftlicher Fakten nicht hinaus kommt. Vielmehr sollte eine ökonomische Bildung das Ziel haben, Heranwachsende für künftige Lebenssituationen zu qualifizieren. Dafür sollen der Mensch und seine Anliegen in das Zentrum der Bildung gestellt werden, die ökonomisch geprägten Alltagswelten von Schülerinnen und Schülern und deren Rollen in der Gesellschaft beachtet werden und nicht zuletzt lebensnahe Zugänge gewählt werden, also die Dreiecksbeziehung von Konsum-, Arbeits- und Gesellschaftsökonomie nach *W. Sitte*, ergänzt um eine Haushaltsökonomie. Mit letzterer meint *Fridrich* „Mitentscheidung oder Mithilfe bei der Erzeugung von Gütern und Dienstleistungen für den Haushalt“.<sup>49</sup>

Das Leitziel der ökonomischen Bildung ist, Kinder und Jugendliche zu mündigen Handlungen in ökonomisch geprägten Lebenswelten zu befähigen. Sie soll zur persönlichen Entfaltung dienen und ein gesellschaftliches Denken und Handeln in wirtschaftlich geprägten Lebenssituationen herausbilden. *Fridrich* besteht auf den

---

46) vgl. *W. Sitte* 2001, 545-552

47) vgl. *W. Sitte* 2001, 545f

48) vgl. *Fridrich* 2012, 21-40

49) vgl. *Fridrich* 2012, 30ff

Begriff „ökonomische“ Bildung und verwehrt sich gegen den Begriff „wirtschaftliche“ Bildung, da dies eine unzulässige didaktische Reduktion wäre und eine Orientierung alleine auf die Interessen der „Wirtschaft“ bedeuten würde.<sup>50</sup> Damit begeht er allerdings den typischen Fehler, „Wirtschaft“ als etwas Außenstehendes, Fremdes oder gar Bedrohliches zu sehen und nicht als die Gesamtheit aller wirtschaftlich handelnden Menschen.

Die oben genannte Dreiecksbeziehung, die *W. Sitte* in seinem Vorschlag einer Wirtschaftserziehung nennt, setzt sich aus den miteinander verbundenen Handlungsbereichen Konsumökonomie, Berufs- oder Arbeitsökonomie und Gesellschaftsökonomie zusammen. In all diesen Bereichen sind einerseits „kognitive Strukturen zum Verstehen wirtschaftlicher Tatbestände und ablaufender Prozesse [...] aufzubauen [andererseits] handlungssteuernde Einstellungen für Entscheidungs- und Bewältigungsprozesse anzubahnen“.<sup>51</sup>

Die Konsumökonomie umfasst primär eine Verbrauchererziehung, die eine kritische Einstellung zur Konsum- bzw. „Wegwerfgesellschaft“ erzielen soll. Dabei sollen Fragen zu Verbraucherentscheidungen im Wechselspiel von Präferenzen und Zwängen, zur Problematik der Verschuldung als Folge eines unreflektierten Konsums, zu den Grenzen des Wachstums und zu einem verantwortungsvollen Umfang mit bzw. in der modernen Geldwirtschaft behandelt werden.<sup>52</sup>

Die Berufs- und Arbeitsökonomie beschäftigt sich mit den Anforderungen einer sich im Wandel befindlichen Arbeitswelt und den Fragen von Ausbildungs- und Berufswahlentscheidungen von Schülerinnen und Schülern. Es soll u.a. einsichtig gemacht werden, dass die Entscheidung für eine bestimmte Ausbildung und der Erwerb von Schlüsselqualifikationen, wie z.B. Sozialkompetenz, direkte Konsequenzen für das spätere Leben als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer hat.<sup>53</sup>

Die Gesellschaftsökonomie schließlich soll gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge und Vorgänge einer global verflochtenen Gesellschaft nachvollziehbar ma-

---

50) vgl. Fridrich 2012, 32, 35

51) Sitte 2001, 546

52) vgl. Sitte 2001, 546ff

53) vgl. Sitte 2001, 548ff



chen. Dabei sollen komplexe Themen und deren Auswirkungen auf den einzelnen untersucht werden, z.B. Fragen von Arbeitsplatzverlagerungen in Niedriglohnländer und die damit zusammenhängenden persönlichen Betroffenheiten oder z.B. die Frage nach höheren Preisen lokal produzierter Güter im Vergleich mit importierten und die damit verbundenen Konsumententscheidungen. Es soll jedenfalls mehrperspektivisch vorgegangen werden und die Fragestellungen sollen jeweils an konkreten handlungsorientierten Beispielen entwickelt werden, damit ökonomische Phänomene reflektiert und kritisch betrachtet und nicht zuletzt auch verstanden werden.<sup>54</sup>

## 2.2 Komplexe und abstrakte Phänomene

Die Komplexität und Abstraktheit der Phänomene der Wirtschaft sind Grundbedingungen dieser Untersuchung, da diese erst eine Reduktion im Rahmen der Didaktik notwendig machen. Komplexität ist ein Kennwert für die Vielfalt in einem System bzw. die in einem System enthaltenen Ordnungszustände. Das Gesamtverhalten eines komplexen System kann auch dann nicht vollständig beschrieben werden, wenn alle Informationen über die darin enthaltenen Elemente, Variablen und deren Wechselwirkungen bekannt sind. Das Ausmaß der gegenseitigen Beeinflussungen von Systemelementen und der möglichen Zustände bedingt die Komplexität dieses Systems. Ein komplexer Lerninhalt bedeutet eine große Zahl an inhaltlichen Verknüpfungen und Querverbindungen zu Elementen anderer Inhalte, die mit dem Lerninhalt im Austausch stehen.<sup>55</sup> Beispielsweise ist eine Konsumententscheidung nicht nur eine Wechselwirkung zwischen Anbietendem und Nachfragendem, sondern auch abhängig von persönlichen Motiven, äußeren Einflüssen der Gesellschaft, dem rechtlichen Rahmen, ökologischen Gegebenheiten, finanziellen Möglichkeiten und vielem mehr.

Die Merkmale von Komplexität sind die große Zahl und Vielfalt an Ereignissen, die einander wechselseitig beeinflussen und nicht nur einen simplen Ursache-Wirkung-Zusammenhang aufweisen, die Gleichzeitigkeit der Ereignisse, die sowohl die Beobachtung wie auch eine entsprechende Reaktion darauf erschwert, die Unmittelbarkeit, die bedeutet, dass Systemelemente ohne Zeitverzug interagieren,

---

54) vgl. Sitte 2001, 550f

55) vgl. Lehner 2020, 23f

und vor allem die Nichtvorhersagbarkeit oder Überraschungsfähigkeit eines Systems. Letztere hat zur Folge, dass bei komplexen Systemen trotz aller Planung das Ergebnis nie mit völliger Sicherheit vorausgesehen werden kann.<sup>56</sup> Als Beispiel seien die Finanzmärkte genannt, die sich nicht nur durch eine große Zahl an Teilnehmenden und Entscheidungen, also Ereignissen, auszeichnen, sondern vor allem durch Gleichzeitigkeit, Unmittelbarkeit der Folgen und weitgehende Nichtvorhersagbarkeit der Resultate.

Die Fähigkeit zum Umgang mit Komplexität bedeutet systemische Kompetenz, die nach *Reinfried* und *Haubrich* auch ein Ziel des Geographieunterrichts ist.<sup>57</sup> Es soll „lineares, monokausales Denken durch komplexes, multikausales Denken mit seinen Rückkopplungen, Kontroversen und Widersprüchlichkeiten“<sup>58</sup> ersetzt werden. Dieses systemische Denken ist die Fähigkeit, „komplexe Wirklichkeitsbereiche als Systeme zu beschreiben, zu rekonstruieren und zu modellieren“.<sup>59</sup>

Abstraktion ist eine Form von Verallgemeinerung, das heißt, es werden von einem Sachverhalt wesentliche Merkmale bzw. nur ein bestimmendes Merkmal herausgehoben und eine Aussage über eine Sache generalisiert und damit von der Alltagswelt entfernt. Ist ein Phänomen abstrakt, also nicht konkret, so befindet es sich in einer größeren Distanz von oder außerhalb der Lebens- und Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler.<sup>60</sup> Beispielsweise ist das Einkaufen im Supermarkt in der Alltagswelt von Schülerinnen und Schülern ein tägliches, konkretes Phänomen, während der Kaufvertrag in seiner verallgemeinerten, abstrakten Form, der eine für alle Rechtsgeschäfte gültige Definition hat, abstrakt ist.

### 2.3 Reduktion, Reduzieren

Reduktion bedeutet eine Rückführung auf das Wesentliche, auf den Kern einer Sache. Ein Stoffgebiet oder ein Inhalt soll ausgewählt, konzentriert oder vereinfacht werden, damit er für Lernende leichter fassbar ist und deren Erwartungen

---

56) vgl. Jank/Meyer 2014, 104f

57) vgl. Reinfried/Haubrich 2015, 116

58) Reinfried/Haubrich 2015, 192

59) a. a. O.

60) vgl. Lehner 2020, 126

sowie Voraussetzungen entspricht.<sup>61</sup> Darüber hinaus werden Teile einer Sache auch weggelassen bzw. wird von Aspekten abgesehen, die dem Lernprozess hinderlich sind. Die Sache wird dadurch auf eine Ebene zurückgeführt, die dem Stand des Lernenden gerecht wird und somit Lernen erst erfolgreich machen kann.<sup>62</sup> Reduzieren bedeutet, Wesentliches von Unwesentlichem abhängig von Zielgruppe, Lernziel und verfügbaren Ressourcen zu trennen.<sup>63</sup>

## 2.4 Themen, Ziele und Inhalte

Themen sind die Teilbereiche, die den Lehrstoff im Lehrplan (s.u.) gliedern und den einzelnen Lernzielen vorangestellt sind. Diese Lernziele und Themenbereiche definieren die Kenntnisse und Einsichten, mit welchen die Schülerinnen und Schüler die ebenfalls im Lehrplan vorgegebenen zu erwerbenden Kompetenzen erlangen sollen.<sup>64</sup> Beispielsweise wird der Lehrstoff der 5. und 6. Klasse mit dem Jahresthema „Die soziale, ökonomisch und ökologisch begrenzte Welt“ eingeleitet, das erste Unterthema „Gliederungsprinzipien der Erde nach unterschiedlichen Sichtweisen“ weist als erstes Lernziel „Gliederungsmöglichkeiten der Erde nach naturräumlichen, kulturellen, politischen und ökonomischen Merkmalen aufzeigen“ auf.<sup>65</sup> Die Lernziele sind gemäß der Kompetenzorientierung des Geographieunterrichts operationalisiert, wodurch diese das angestrebte Endverhalten beschreiben. Dadurch wird der „Output“, also das anwendbare Wissen und Können, stärker betont als der „Input“, also eine Auflistung von Wissensbereichen.<sup>66</sup>

Beispiele für Operatoren, wie sie im Lehrplan verwendet werden, sind verstehen, erkennen, ableiten, erklären können, bewerten, beurteilen, analysieren, vergleichen oder interpretieren können.<sup>67</sup>

---

61) vgl. Lehner 2020, 32f

62) vgl. Lehner 2019, 120, 124

63) vgl. Lehner 2013, 60

64) vgl. Lehrplan 2004 (GW Didaktische Grundsätze, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568))

65) vgl. Lehrplan 2004 (GW Lehrstoff, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568))

66) vgl. Reinfried/Haubrich 2015, 24

67) vgl. Lehrplan 2004 (GW Lehrstoff, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568))

Die Inhalte müssen Lehrerinnen und Lehrer aus den vorgegebenen Lernzielen und Themen selbst ableiten und begründen, wobei laut Vorgabe u.a. die Schüler- (sic!) und Klassensituation, ein aktueller Bezug, eine exemplarische Bedeutung und eine Transferfähigkeit zu beachten ist.<sup>68</sup>

Tatsächlich kann ein Unterrichtsinhalt nur bedingt geplant werden, da er erst im Unterricht durch das methodische Handeln und die Interaktion mit den Schülerinnen und Schülern hergestellt wird.<sup>69</sup> Während das Unterrichtsthema vom Lehrenden bzw. Lehrplan vorgegeben bzw. zwischen Lehrenden und Lernenden vereinbart wird und eine für einen begrenzten Zeitraum gestellte Aufgabe ist,<sup>70</sup> so sind die Inhalte die Vergegenständlichung einer zielgerichteten Arbeit von Schülerinnen und Schülern in sozialer Interaktion mit Lehrerinnen und Lehrern ebenso wie die „in den Köpfen und Körpern der Schüler mitschwingenden Bedeutungen, Sinnstiftungen, Bedeutungsverluste und Sinnzerstörungen“.<sup>71</sup> Die Erarbeitung bzw. Erschließung der Unterrichtsinhalte, die immer in Wechselwirkung mit Zielen und Methoden stehen, erfolgt durch die geeignete Auswahl an Unterrichtstechniken und -methoden.<sup>72</sup>

Ziele sind die Beschreibung eines gewünschten Soll-Zustandes als Ergebnis eines Lehr-Lern-Prozesses. Inhalte sind die gemeinsam von Lehrenden und Lernenden erzeugten, am Unterrichtsgegenstand gewonnenen, Sinngebungen.<sup>73</sup>

## 2.5 Lehrbücher

Die in dieser Arbeit analysierten Lehr- oder Schulbücher sind laut österreichischem Recht „Unterrichtsmittel“, deren Zulassung und Verwendung im Schulunterrichtsgesetz geregelt ist.

### Unterrichtsmittel

§ 14. (1) Unterrichtsmittel sind Hilfsmittel, die der Unterstützung oder der

---

68) vgl. Lehrplan 2004 (GW Didaktische Grundsätze, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568))

69) vgl. Meyer 2016, 80

70) vgl. Meyer 2016, 83

71) Meyer 2016, 82

72) vgl. Meyer 2011, 211ff

73) vgl. Jank/Meyer 2014, 51ff

Bewältigung von Teilaufgaben des Unterrichtes und zur Sicherung des Unterrichtsertrages dienen.

(2) Unterrichtsmittel müssen nach Inhalt und Form dem Lehrplan der betreffenden Schulstufe sowie der Kompetenzorientierung der Schulart (Bildungsstandards, abschließende Prüfung) entsprechen. Sie haben nach Material, Darstellung und sonstiger Ausstattung zweckmäßig und für die Schüler der betreffenden Schulstufe geeignet zu sein. [...]

(4) Der Lehrer darf nur solche Unterrichtsmittel im Unterricht einsetzen, die nach dem Ergebnis seiner gewissenhaften Prüfung den Voraussetzungen nach Abs. 2 entsprechen oder vom zuständigen Bundesminister als für den Unterrichtsgebrauch geeignet erklärt worden sind (Abs. 5).

(5) Auf Antrag des Urhebers, Herausgebers, Verlegers oder Herstellers hat der zuständige Bundesminister ein Unterrichtsmittel als für den Unterrichtsgebrauch geeignet zu erklären, wenn es den Voraussetzungen nach Abs. 2 entspricht und dessen Anschaffung und Einsatz im Unterricht wirtschaftlich, sparsam sowie zweckmäßig ist. Diese Eignungserklärung darf sich nicht auf Lesestoffe (Originaltexte der Literatur) oder auf Arbeitsmittel (Behelfe zum Schreiben, Zeichnen, Messen, Rechnen und für den praktischen Unterricht sowie Fachskizzen) beziehen. [...]<sup>74</sup>

## 2.6 Didaktik und Pädagogik

Pädagogik kann einerseits enger als Didaktik gefasst werden, wenn man der ursprünglichen – griechischen (παιδαγωγική) – Wortbedeutung und Praxis der „Führung von Knaben“, also Hinführung zum Leben folgt und damit das Feld der Pädagogik auf die Theorie und Praxis der Erziehung und Bildung (von Kindern und Jugendlichen) beschränkt.<sup>75</sup> Andererseits kann Pädagogik auch auf Bildung und Lernen generell bezogen werden, wenn man die Entstehung der Erziehungswissenschaft seit dem Beginn der Neuzeit bzw. später der Aufklärung als Wandel von einer Orientierung an den Normen der Bibel und der Kirche hin zu einer Bildung im Sinne der *Kant'schen* Beschreibung<sup>76</sup> von Aufklärung betrachtet.<sup>77</sup> „Das Thema der Pädagogik ist die Erziehung, die den Menschen im Zustand der Unmündigkeit

---

74) Schulunterrichtsgesetz 1986 (§14, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009600](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009600))

75) vgl. Fremdwörter-Duden 1997, 583

76) „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der EntschlieÙung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ (Kant 1784, zit. nach Jank/Meyer 2014, 117)

77) vgl. Jank/Meyer 2014, 116-122

antrifft. Erziehung muss diesen Zustand verändern [...] orientiert an der Mündigkeit des Menschen.“<sup>78</sup>

Didaktik dagegen ist die „Theorie und Praxis des Lernens und Lehrens“.<sup>79</sup> Sie soll Lernende ebenso wie Lehrende bei deren Tätigkeiten unterstützen und ihnen Handlungsorientierungen geben. Es sollen damit die Fragen beantwortet werden, wer, was, von wem, wann, mit wem, wo, wie, womit und wozu lernen soll.<sup>80</sup> Sie kann somit als Wissenschaft vom Lehren und Lernen bezeichnet werden<sup>81</sup> und könnte damit weiter gefasst werden als Pädagogik, wenn sich letztere nur auf Kinder und Jugendliche limitiert.

„Die Aufgabe von Didaktik besteht darin festzustellen, wie Lehr/Lernsituationen beschaffen sind, bestimmte Einsichten mithilfe zweckdienlicher Begriffe und Konzepte zu gewinnen und diese umsetzen zu helfen [...].“<sup>82</sup> Didaktik ist somit die Kunst des Unterrichtens und die Wissenschaft von der Lehre, wobei Lernen prinzipiell ohne Lehre auskommen kann, während Lehren auf Lernen angewiesen ist, also nicht für sich alleine stehen kann.<sup>83</sup> Didaktik soll analysieren, wie Lernsituationen im jeweiligen Kontext beschaffen sind und Vorschläge und Entwürfe für deren Verbesserung anbieten sowie gewonnene Erkenntnisse umzusetzen helfen. Didaktik ist eine handlungsorientierte Wissenschaft, meint *Lehner*.<sup>84</sup>

## 2.7 Schlüsselprobleme, Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung

Diese Begriffe wurden aus der bildungstheoretischen bzw. kritisch-konstruktiven Didaktik von *Klafki* übernommen, da sie als Auswahlkriterien der zu untersuchenden Themen bzw. Lernziele herangezogen werden sollen. *Klafki* (s.u.) definierte als Schlüsselprobleme jene bedeutenden Fragen der Menschheit bzw. Gesellschaft, in der die Schülerinnen und Schüler leben, von welchen diese am wahrscheinlichsten betroffen sein werden und die daher im Unterricht als Fragestellung

---

78) a. a. O.

79) Jank/Meyer 2014, 14

80) vgl. Jank/Meyer 2014, 14ff

81) vgl. Jank/Meyer 2014, 12

82) Lehner 2019, 12

83) a. a. O.

84) vgl. Lehner 2009, 10

bearbeitet werden sollen. Die Bearbeitung soll *Klafkis* übergeordnete didaktische Zielstellungen – die Selbstbestimmungs-, Mitbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit – erreichen helfen. Als Beispiele für Schlüsselprobleme seien die Friedensfrage, die Umweltfrage, das Problem gesellschaftlicher Ungleichheit oder das Verhältnis zwischen Industrie- und Entwicklungsländern genannt.<sup>85</sup>

Die Termini Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung sind in *Klafkis* Didaktischer Analyse enthalten, wo sie bei der Auswahl und Strukturierung eines zu unterrichtenden Inhalts als Entscheidungsfaktor herangezogen werden sollen. Gegenwartsbedeutung hat ein Inhalt, wenn er im aktuellen Leben bzw. Entwicklungszustand der Kinder relevant ist, Zukunftsbedeutung, wenn er für das künftige Leben der Kinder – voraussichtlich – wichtig sein wird.<sup>86</sup>

---

85) vgl. Jank/Meyer 2014, 231ff

86) vgl. Jank/Meyer 2014, 205





### 3. Theoretischer Hintergrund

In diesem Kapitel wird ein Abriss über drei didaktische Modelle gegeben, die vorrangig auf Inhalte fokussieren, wobei einerseits ein Schwerpunkt auf die kategoriale Bildung nach *Wolfgang Klafki* mit ihren Grundfragen der Didaktischen Analyse zur Begründung der Auswahl der Lerninhalte gelegt wird, andererseits das vergleichsweise junge Konzept der Didaktischen Reduktion vorgestellt wird, das in Verbindung mit der Konstruktivistischen Didaktik als Ausgangspunkt einer neuen Didaktik angesehen werden könnte.

#### 3.1 Bildungstheoretische und kritisch-konstruktive Didaktik

Von der Vielzahl an Theorien und theoretischen Ansätzen, die in der Didaktik im 20. Jahrhundert entwickelt und diskutiert wurden, ist eine der ältesten und immer noch bedeutendsten die bildungstheoretische Didaktik von *Klafki*. Sie beschäftigt sich vor allem mit den Bildungsinhalten und wie diese am besten ausgewählt und aufbereitet werden können, damit die Vermittlung an Schülerinnen und Schüler gelingt. In der Zeit der Entstehung der Theorie, in den 1950er Jahren, bestand bereits das Problem der stetig wachsenden Stoffmengen und der Herausforderung, diese in einer relativ knapper werdenden Unterrichtszeit bearbeiten zu können.<sup>87</sup>

Die Bildungstheorien vor *Klafki* haben sich bereits mit der Frage beschäftigt, welche Inhalte und Fähigkeiten ein Mensch beherrschen muss, um als gebildet zu gelten. Es entstanden zwei Gruppen von Bildungstheorien, die materialen, die als Bezugspunkt das Objekt, also die zu lernenden Inhalte der komplexen Wirklichkeit, hatten und die formalen, die als Bezugspunkt das Subjekt, also die Schülerinnen und Schüler und deren relevantes Verhalten, die erwünschten Handlungsformen und Kompetenzen, hatten. *Klafki* erkannte, dass Bildung beide Seiten vereinen müsste und entwarf das Modell der kategorialen Bildung, das beide Theoriegebäude verband. Die erfasste oder erschlossene Wirklichkeit stand für den materiellen Aspekt, der für die Wirklichkeit vorbereitete oder erschlossene Mensch für den formalen Aspekt von Bildung.<sup>88, 89</sup>

---

87) vgl. Lehner 2019, 50f

88) vgl. Brandlmaier 2006, 95ff

89) vgl. Jank/Meyer 2014, 212f

Kategoriale Bildung war der Versuch *Klafkis*, die materiale (objektbezogene) Seite der Bildungsprozesse mit der formalen (subjektbezogenen) Seite zu verbinden. *Klafki* hat dafür drei didaktische Begriffe herangezogen, die ihm für die Auswahl von Bildungsinhalten wesentlich schienen: das Elementare, das Fundamentale und das Exemplarische. Damit konnte jedem besonderen Bildungsinhalt ein allgemeiner Bildungsgehalt zugeordnet werden und somit anhand von ausgewählten und aufbereiteten Inhalten ein größerer Zusammenhang erfasst werden.<sup>90</sup>

Elementar ist etwas, das an einem speziellen Fall oder Beispiel ein dahinter liegendes generelles Prinzip erkennbar macht oder ein allgemeines (Natur-) Gesetz erläutert. Fundamental ist, wenn dadurch grundlegende Einsichten erlangt oder Grunderfahrungen vermittelt werden können und exemplarisch bedeutet, dass das Elementare ebenso wie das Fundamentale anhand von eindrucksvollen, typischen Beispielen gewonnen werden muss.<sup>91, 92</sup>

*Klafki* ging davon aus, dass inhaltliche Vorgaben für den Unterricht, wie sie z.B. in Lehrplänen festgelegt sind, als verbindlich anzusehen sind, jedoch aufgrund sich laufend ändernder Verhältnisse regelmäßig überprüft werden müssten. Als Instrument einer solchen Überprüfung hat er die Didaktische Analyse geschaffen, die mit fünf Fragen den Bildungsgehalt eines vorgegebenen Bildungsinhalts freilegen helfen sollte. Durch die Beantwortung der Fragestellungen sollten die Inhalte bestimmt werden können, die es wert sind gelehrt zu werden, und damit der Unterricht vorbereitet werden können.<sup>93</sup>

Die Fragen der Didaktischen Analyse betreffen die Gegenwartsbedeutung, die Zukunftsbedeutung, die Struktur, die exemplarische Bedeutung und die Zugänglichkeit des Inhalts.<sup>94</sup>

Gegenwartsbedeutung meint die Frage nach der aktuellen Bedeutung des ausgewählten Inhalts für das gegenwärtige Leben der Schülerinnen und Schüler und in-

---

90) vgl. Jank/Meyer 2014, 217ff

91) vgl. Jank/Meyer 2014, 220

92) vgl. Lehner 2009, 75

93) vgl. Jank/Meyer 2014, 217f

94) vgl. Jank/Meyer 2014, 205

wieweit die zu gewinnende Erkenntnis, Fähigkeit oder Erfahrung Bedeutung haben sollte.<sup>95, 96</sup> Klafki selbst ergänzte in der Überarbeitung seiner Didaktischen Analyse 1980, dass das für die Gegenwartsbedeutung relevante Alltagsleben der Kinder und Jugendlichen immer durch bestimmte Sozialisationsbedingungen der Gesellschaft vermittelt wird. Dazu gehören z.B. der Einfluss der technisierten Umwelt und andere generelle Bedingungen ebenso wie schicht- oder klassenspezifische Faktoren oder regionale Besonderheiten. Die Gegenwartsbedeutung kann somit für eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern je nach Zusammensetzung kognitiv, emotional und handlungsbezogen sehr unterschiedlich sein.<sup>97</sup>

Zukunftsbedeutung als Analysefrage beschäftigt sich mit der Bedeutung des auszuwählenden Inhalts in der (vermuteten) Zukunft der Schülerinnen und Schüler.<sup>98</sup> Auch diese kann sich je nach sozialer Herkunft und Sozialisationsumfeld unterschiedlich darstellen. In seiner 1980 überarbeiteten Didaktischen Analyse fordert Klafki, dass Lehrende ihre Auswahlentscheidung kritisch reflektieren, da sonst deren Voreinstellungen, Interessen und Vorurteile auf die vermutete Zukunftsbedeutung der Kinder projiziert werden.<sup>99</sup>

Eine exemplarische Bedeutung des Lerninhalts ist dann gegeben, wenn der ausgewählte Inhalt einen größeren Sach- oder Sinnzusammenhang vertritt oder ein allgemeines Problem erschließt. Dies kann ein Grundprinzip, ein Naturgesetz, ein Kriterium, eine Fragestellung, eine Technik oder eine Haltung sein.<sup>100, 101</sup> „Am potentiellen Thema müssen sich allgemeinere Zusammenhänge, Beziehungen, Gesetzmäßigkeiten, Strukturen, Widersprüche, Handlungsmöglichkeiten erarbeiten lassen.“<sup>102</sup> Klafki fordert, die angestrebten allgemeineren und spezielleren Lern-

---

95) a. a. O.

96) vgl. Lehner 2019, 52

97) vgl. Klafki 2011, 19

98) vgl. Jank/Meyer 2014, 205

99) vgl. Klafki 2011, 20

100) vgl. Lehner 2019, 52

101) vgl. Jank/Meyer 2014, 205

102) Klafki 2011, 21

ziele durch eine Differenzierung in eine Hierarchie von Zielen unterschiedlicher Ebenen aufzuschlüsseln.<sup>103</sup>

Die Struktur des gewählten Inhalts steht für die Frage nach der im Thema oder Inhalt enthaltenen Sachstruktur und die Frage nach der „Erweisbarkeit bzw. Überprüfbarkeit eines erfolgreichen Aneignungsprozesses anhand erworbener Fähigkeiten oder Erkenntnisse“.<sup>104</sup> *Klafki* schlägt zur Analyse der Struktur bzw. Strukturierung des Themas mehrere zu stellende Teilfragen vor:

- a) Unter welchen Perspektiven soll das Thema bearbeitet werden? [...]
- b) Welches ist die immanent-methodische Struktur der jeweils perspektivisch gefaßten (sic!) Thematik? [...]
- c) Welche Momente konstituieren die Thematik, jeweils unter bestimmten Perspektiven? [...]
- d) In welchem Zusammenhang stehen die ermittelten Momente (Strukturfaktoren)? [...]
- e) Weist die Thematik eine Schichtung, etwa im Sinne von Oberflächen- und Tiefenstrukturen auf? [...]
- f) In welchem größeren Zusammenhang bzw. in welchen Zusammenhängen steht – je nach den gewählten Perspektiven – die Thematik? [...]
- g) Welches sind die notwendigen begrifflichen, kategorialen Voraussetzungen für die Auseinandersetzung mit dem Thema, und welche Verfahren für die Bewältigung des Themas müssen die Schüler sei es bereits mitbringen, sei es im Zusammenhang der Auseinandersetzung erwerben?<sup>105</sup>

Die letzte Frage der Didaktischen Analyse betrifft die Zugänglichkeit des Inhalts. Es soll herausgefunden werden, was die besonderen Fälle, die Erscheinungsformen, Situationen, Ereignisse, Elemente, Personen, Experimente oder Varianten eines Inhalts sind, die für Schülerinnen und Schüler außergewöhnlich zugänglich, also anschaulich, begreiflich oder einfach interessant sind.<sup>106, 107</sup>

In den 1980er Jahren hat *Klafki* seine bildungstheoretische Didaktik um eine gesellschaftskritische Perspektive zur kritisch-konstruktiven Theorie erweitert bzw. modifiziert. Der Unterricht sollte nun einem aufklärerischen, humanistischen Menschenbild entsprechen, das in der Gesellschaft noch nicht erreicht ist. Die didaktischen Zielstellungen sind Selbstbestimmungsfähigkeit, Mitbestimmungsfähigkeit

---

103) a. a. O.

104) Brandlmaier 2006, 99

105) Klafki 2007, 279f

106) vgl. Jank/Meyer 2014, 205

107) vgl. Lehner 2019, 52

und Solidaritätsfähigkeit.<sup>108</sup> Als konstruktiv bezeichnete er seine Position, weil er nicht nur Vorschläge im Rahmen eines institutionell vorgegebenen Rahmens, insbesondere eines Lehrplans, machen wollte, sondern die Utopie einer demokratischeren, humaneren Schule anstrebte.<sup>109</sup>

Schülerinnen und Schüler sind dann als gebildet anzusehen, wenn sie ihr Leben selbstbestimmt gestalten können, über Entscheidungen in der Gesellschaft mitbestimmen und mitentscheiden und sie sich solidarisch jenen gegenüber zeigen, die in der Gesellschaft benachteiligt sind.<sup>110</sup>

Um die Neuformulierung seiner Theorie praxisnäher zu machen, benannte Klafki epochaltypische Schlüsselprobleme, die er als besonders relevant oder grundlegend in der gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklung der Gesellschaft auf nationaler wie auch globaler Ebene ansah.<sup>111</sup> Die Arbeit daran bezeichnete er als Problemunterricht,<sup>112</sup> der zu grundlegenden Einstellungen und Fähigkeiten führen sollte, die über das jeweils gewählte und bearbeitete Schlüsselproblem hinaus reichen. Beispiele für Schlüsselprobleme der Gesellschaft sind die Umweltfrage, also das Thematisieren von endlichen Ressourcen und die Zerstörung der natürlichen Grundlagen der menschlichen Existenz, die Friedensfrage, also das Ansprechen des Vernichtungspotenzials der militärischen Waffen und immer wieder neu entstehender Kriege, die demographische Entwicklung der Weltbevölkerung mit all ihren Implikationen, die Frage der gesellschaftlichen Ungleichheiten auf verschiedenen Ebenen – von den Geschlechtern bis zu Staaten oder die Frage des Umgangs mit neuen Technologien und Informationsmedien. Schlüsselprobleme unterliegen einem Wandel und deren Bewertung durch oder Bedeutung für die Gesellschaft verändert sich und sie müssen immer wieder neu definiert und formuliert werden.<sup>113, 114</sup>

---

108) vgl. Klafki 2007, 52

109) vgl. Jank/Meyer 2014, 228f

110) vgl. Lehner 2019, 53

111) vgl. Klafki 2007, 56-60

112) vgl. Klafki 2007, 66

113) vgl. Jank/Meyer 2014, 232ff

114) vgl. Lehner 2019, 53f

Für die konkrete Unterrichtsplanung entwarf *Klafki* ein Perspektivenschema, das zunächst die Voraussetzungen und Ausgangsbedingungen, also z.B. den Wissensstand der Kinder oder die Zusammensetzung der Lerngruppe, in Form einer Bedingungsanalyse betrachtet, danach muss eine Begründung für die Auswahl eines Themas oder Inhalts in Bezug auf Gegenwarts-, Zukunfts- und exemplarische Bedeutung gegeben werden, das Thema strukturiert und auf seine Zugänglichkeit überprüft werden und schließlich die Lehr-Lern-Prozessstruktur mit den geeigneten Methoden gestaltet werden.<sup>115, 116, 117, 118</sup>

*Klafkis* Ansätze und Vorschläge sind zur Vereinfachung, Reduktion und Vorbereitung von Stoffinhalten deshalb so gut geeignet, weil seine Instrumente – die Didaktische Analyse und das Perspektivenschema – ebenso wie das Konzept der Schlüsselprobleme und die übergeordneten didaktischen Ziele – Selbstbestimmungsfähigkeit, Mitbestimmungsfähigkeit und Solidaritätsfähigkeit – als sehr praxisnahe und brauchbar erscheinen.

### 3.2 Konstruktivistische Didaktik

Der Konstruktivismus versteht Lernen als Zuschreibung und Schaffung von Bedeutung durch die Lernenden selbst und meint damit eine konstruktiv-kognitive Leistung, die insofern notwendig ist, als die Vorgabe von – wenn auch *lege artis* ausgewählten und aufbereiteten – Inhalten nicht zwangsläufig auch einen Lernprozess nach sich zieht.<sup>119</sup> Extrempositionen wie der Radikale Konstruktivismus ziehen die Möglichkeit, Lernen als Ergebnis von Lehren zu verstehen, grundsätzlich in Zweifel und negieren die Perspektive der Entwicklung einer entsprechenden Pädagogik überhaupt.<sup>120</sup>

Wissen ist gemäß dem Konstruktivismus nicht einfach zugänglich, sondern entsteht erst als Ergebnis eines Erkenntnisprozesses und durch eine Interpretationsleistung in einem Vorgang der Konstruktion. Das Wissen ist damit immer subjektiv

---

115) vgl. Jank/Meyer 2014, 236f

116) vgl. Klafki 2011, 18

117) vgl. Lehner 2019, 54

118) vgl. Lehner 2009, 76f

119) vgl. Lehner 2009, 81f

120) vgl. Jank/Meyer 2014, 300

und individuell, da es ja von jedem Lernenden selbst erst geschaffen wird. Es schließt an schon vorhandenes Wissen an und ist mit jenem verknüpft, während eine direkte „Weitergabe“ von Wissen an andere Personen nach dieser didaktischen Vorstellung unmöglich ist.<sup>121</sup>

Die Konsequenzen für den Unterricht sind daher, dass sich Lernende aktiv beteiligen müssen und Interesse am Erkenntnisgewinn haben, dass sie selbstgesteuert sind und ihre Lernprozesse selbst kontrollieren, dass sie konstruktiv agieren, also Wahrnehmungen interpretieren, auf vorhandenes Wissen bauen und neue Erkenntnisse darin einbauen, dass die Lernsituation entsprechend förderlich und mit Ankerreizen versehen vorbereitet ist und dass Lernende sich sozial und interaktiv und ihre jeweiligen soziokulturellen Hintergründe einbringend verhalten.<sup>122</sup>

*Mandl* stellt Konstruktion und Instruktion einander gegenüber, indem er Instruktion als Unterrichten im Sinne von anregen, unterstützen, beraten, anleiten, darbieten und erklären durch einen Wechsel zwischen aktiver und reaktiver Position des Lehrenden darstellt, während Konstruktion Lernen als aktiver, selbstgesteuerter, konstruktiver, emotionaler, sozialer und situativer Prozess im Wechsel zwischen aktiver und seltener rezeptiver Position des Lernenden beschrieben wird. Damit kann das Ziel, anwendbares Wissen zu erzeugen, erreicht werden, wohingegen beim lehrerzentrierten Unterricht bloß „träges Wissen“, das später nicht genutzt werden kann, weitergegeben wird.<sup>123</sup> Anschaulich gemacht werden kann diese Gegenüberstellung mit dem Vergleich der Erläuterung der Regeln eines Brettspiels, die klassisch von einem Spielleiter (entspricht dem instruierenden Lehrenden) den Mitspielern (den Lernenden) erklärt werden, während Kinder die Regeln eines Videospiele selbstgesteuert, interaktiv, im Austausch mit anderen, durch Ausprobieren konstruieren und damit wohl auch nachhaltiger verstehen und lernen als durch eine L-S-Instruktion.

*Reich* betont den grundlegend demokratieorientierten und pluralen Bezug konstruktivistischer Erkenntniskritik, wobei alle Lernenden als Konstrukteure von Wirklichkeiten an den Begründungen von Unterricht mitwirken und seine Gestal-

121) vgl. Lehner 2019, 60f

122) a. a. O.

123) vgl. Mandl 2006, 28ff

tung mit entwickeln helfen sollen. Das überholte Lernverständnis basiert auf einem kausalen Lernbegriff mit Abbildungen, Reiz-Reaktion und instruktiver Übertragung von Inhalten, während die neue, konstruktivistische Sichtweise auf einem situativen Lernbegriff mit Handlung, Wachstum, konstruktivem Lernen in passender Lernumgebung basiert. Er gliedert das konstruktivistische Lernen in drei Stufen, die Rekonstruktion, Konstruktion und Dekonstruktion, in denen die Lernenden aktive Beobachter, Teilnehmende und Handelnde sind.<sup>124</sup>

Die Rekonstruktion erkundet die Wirklichkeit – die Lebenswelt, das bisherige Wissen, kulturelle Leistungen, historische Entwicklungen, Erfindungen und Erkenntnisse werden gemeinsam rekonstruiert, also beobachtet, nachvollzogen, analysiert und reflektiert. Die Konstruktion bedeutet sich selbst erfahren, ausprobieren, experimentieren, also etwas aktiv neu erfinden, erschaffen und bewerten, die Wirklichkeit handelnd erschließen. Die Dekonstruktion meint die kritische Sicht auf Wirklichkeiten, die Enttarnung und Modifikation verfestigter Wege, gewohnter Erkenntnisse und gängiger Verhaltensweisen und die Öffnung hin zu neuen Perspektiven und Lösungen.<sup>125, 126, 127, 128</sup>

Der Konstruktivismus unterstützt auch die Argumentation von *Vielhaber*, der betont, dass Vermittlungsbemühungen immer interessengeleitet sind und sich jeder Lehrende die oft unbewussten Interessen eingestehen muss und damit erst eine nachvollziehbare Begründung für die Wahl eines Inhalts oder einer Methode liefern kann. Erkenntnis – also die geschaffenen Lerninhalte nach dem Modell des Konstruktivismus – kommt interessengeleitet zustande und ist eine Konstruktion der Wirklichkeit, die erst durch Kommunikation und Beziehungen mit der Umwelt Sinn erhält. Idealerweise ist die Erkenntnis selbst – also das selbstgesteuerte, kritisch reflektierende, Inhalte konstruktiv erschaffende Lernen – der Vermittlungsweg hin zu einem Lernziel. Denn auch ein handlungsorientierter Unterricht mit offenen, sozialen Lernformen, der den Schülerinnen und Schülern einen Hand-

---

124) vgl. Reich 2005, 5ff

125) vgl. Jank/Meyer 2014, 295f

126) vgl. Reich 2004, 106f

127) vgl. Reich 2005, 7f

128) vgl. Lehner 2019, 62f



lungsrahmen – also eine Alltagswelt in Form von bestehenden Werten und Normen – vorgibt, schränkt den möglichen Erkenntnisgewinn ein. Tatsächlich kann den Jugendlichen ihre eigene Alltagswelt nicht vorgeschrieben werden, sondern es muss auf die eigenen Fragestellungen und Handlungssituationen der Schülerinnen und Schüler Bezug genommen werden, um Lernen sinnvoll erlebbar zu machen. Durch den konstruktivistischen Ansatz kann die Forderung nach einem leitenden Interesse an Mündigkeit, Selbstbestimmung, Solidarität und einem Denken in Widersprüchen erfüllt werden, da hier Inhalte nicht transportiert und durch die Interessen des Lehrenden beeinflusst, sondern aktiv, selbstgesteuert und sozial interagierend konstruiert werden.<sup>129</sup>

### 3.3 Didaktische Reduktion

Die Didaktische Reduktion ist weniger ein Modell oder eine eigene Didaktik als vielmehr eine Technik oder Methode, einen umfangreichen und vielschichtigen Bestand an Inhalten für Lehr- und Lernzwecke aufzubereiten und vor allem altersadäquat an Schülerinnen und Schüler zu vermitteln. Sie beschreibt als eine der zentralen Aufgaben der Didaktik die Rückführung komplexer Sachverhalte auf das Wesentliche oder Elementare, damit diese für Lernende überschaubar und begreifbar werden.<sup>130</sup>

Der Hintergrund der Notwendigkeit einer Reduktion von Stoffinhalten liegt einerseits im zu großen Umfang für eine erfolgreiche Vermittlung, andererseits in einer zu großen Abstraktion und Komplexität. *Wagenschein* hat zwischen Vollständigkeit und Gründlichkeit differenziert, Vollständigkeit meint einen fachsystematischen, chronologischen und quantitativen Ansatz, den tendenziell Fachexperten vertreten, während Gründlichkeit auf das Wesentliche, den Kern oder das zentrale Anliegen eines Themas oder Inhalts beschränkt ist, die eher von Didaktikern vertreten wird. Für letzteres hat *Wagenschein* das exemplarische Lernen und Lehren

---

129) vgl. Vielhaber 1999, 9-17, 25

130) vgl. Lehner 2009, 128f

herangezogen, das anhand des Einzelnen oder Besonderen, das vertieft behandelt wird, das Allgemeine verstehen hilft.<sup>131, 132, 133</sup>

Prinzipiell kann zwischen zwei Formen von Reduktion unterschieden werden, einer quantitativen, die auf eine Begrenzung des Stoffes abzielt, wenn dieser zu komplex oder zu differenziert ist und einer qualitativen, die Inhalte konkreter oder anschaulicher darstellt, wenn die Ausgangslage zu abstrakt ist. Diese beiden Formen hat *Grüner* (s.u.) als vertikale didaktische Reduktion bzw. horizontale didaktische Reduktion bezeichnet.<sup>134</sup>

*Lehner* spricht von Vollständigkeitsfalle, wenn Lehrende davon überzeugt sind, dass alle Inhalte (gleich) wichtig sind und eine größere Stoffmenge als Qualitätskriterium ansehen, dabei jedoch vergessen, dass je größer die „durchgenommene“ Stoffmenge, desto geringer die Lernqualität ist. Eine Entscheidung für „weniger ist mehr“, also eine gezielte Auswahl von Inhalten, hilft dabei, Erkenntnis zu verdichten und gründlicher zu lernen.<sup>135</sup>

Lehrende stehen vor der Herausforderung, einerseits der Sache, also dem Inhalt, gerecht zu werden, andererseits die Lernenden mit ihren individuellen Voraussetzungen, Bedürfnissen, Grenzen und Kompetenzen anzusprechen. Daraus folgt, dass der Inhalt in irgendeiner Form ausgewählt, konzentriert und reduziert werden muss, nicht selten auch Inhalte einfach weggelassen werden müssen.<sup>136</sup>

Zusätzlich zu den Grenzen, die die Lernenden durch ihre Vorgaben ziehen, ist der äußere Faktor Zeit ganz wesentlich für die Notwendigkeit der Reduktion. Wie in Kapitel 4 dargelegt könnten bei einer Gleichverteilung der zur Verfügung stehenden Unterrichtsstunden in Geographie und Wirtschaftskunde auf alle – verpflichtend zu erreichenden Lernziele – nur rund vier Stunden pro Lernziel aufgewendet werden. Eine intensive, also gründliche, Bearbeitung eines Lernziels mit einer

---

131) a. a. O.

132) vgl. Jank/Meyer 2014, 221

133) vgl. Lehner 2020, 38

134) vgl. Lehner 2009, 129

135) vgl. Lehner 2013, 29ff

136) vgl. Lehner 2019, 120

selbstständigen Erarbeitung von Inhalten würde jedoch ein Vielfaches davon erfordern.

Since the human brain's biology limits the amount of new information that can be absorbed and processed [...], reducing the content students need to learn is a core task of every teacher. [...] They are experts with broad, complex, interconnected and condensed knowledge. For them it is particularly difficult – in view of what the students require or limited time budgets – to abandon or reduce content to its essence. All too often they assume that everything is important. [...] Ultimately, the fast growing body of new knowledge in every discipline shows that completeness is no longer possible and meaningful. [...] [It] also takes instruments and techniques to reduce content, as well as to simplify its complexity. [...] [The] essential parameters of planning a teaching unit are the learners' characteristics, the learning objectives [...] and the time available.<sup>137</sup>

*Gustav Grüner* hat den Begriff Didaktische Reduktion 1967 geprägt und mit den beiden Dimensionen horizontale didaktische Reduktion für einen konkreteren, leichteren Zugang zum Stoff und vertikale didaktische Reduktion für eine mengenmäßige Eingrenzung von komplexen Inhalten bekannt gemacht. Bereits davor hat sich *Dietrich Hering* 1958 mit dem Problem der Fasslichkeit wissenschaftlicher Aussagen beschäftigt, wobei es diesem darum ging, denselben Stoffinhalt an unterschiedlichen Bildungseinrichtungen – von der Universität bis zur Berufsschule – auf unterschiedliche Weise zu unterrichten. Für ihn war didaktische Vereinfachung der Übergang von einer differenzierten Aussage zu einer allgemeinen Aussage bei gleichem Gültigkeitsumfang. Am bekanntesten in der Literatur ist sein Beispiel der komplexen technischen Vorgänge in einem Hochofen, die nach und nach vereinfacht dargestellt wurden.<sup>138, 139</sup>

*Hering* konstatiert, „[i]m Schwierigkeitsgrad unterschiedliche wissenschaftliche Aussagen über den gleichen Gegenstand der Erkenntnis sind unterrichtspraktisch notwendig [und] [j]ede vereinfachte Aussage muß (sic!) wissenschaftlich zulässig sein“.<sup>140</sup>

---

137) Wüest/Zellweger 2018, 57f

138) vgl. Lehner 2020, 39f

139) vgl. Lehner 2020, 55ff

140) Hering 1984, 41

*Grüner* unterschied beim Berufswissen in technisches Wissen, das z.B. bei Ingenieuren und Facharbeitern (sic!) identisch vorhanden ist und technisches Wissen, das Facharbeitern (sic!) in einfacherer Form vermittelt wird. Er bezweifelte die Vorgabe von *Hering*, dass der Gültigkeitsumfang von Aussagen bei einer Vereinfachung beibehalten werden kann und differenzierte in zwei Richtungen der Didaktischen Reduktion. Bei der horizontalen didaktischen Reduktion bleibt der Gültigkeitsumfang gleich, der Inhalt wird mit Hilfe von Beispielen, Metaphern und Analogien konkreter präsentiert, da er für die Zielgruppe zu abstrakt ist. Dadurch wird der Inhalt leichter zugänglich. Bei der vertikalen didaktischen Reduktion wird der Gültigkeitsumfang schrittweise reduziert, da der Inhalt zu komplex oder zu differenziert ist. Es wird also die Menge des Stoffinhalts eingeschränkt.<sup>141, 142</sup>

### 3.3.1 Reduktion der Stofffülle

Bei der Stoffreduktion geht es darum, einen umfangreichen Bestand an Wissen und Inhalten für Lehr- und Lernzwecke aufzubereiten. Die Vielfalt soll reduziert werden, damit Lernende die Inhalte leichter verarbeiten und erfassen können. Dies kann erzielt werden, indem komplexe Sachverhalte auf das Wesentliche zurück geführt werden, also die Fragen gestellt werden, für welche Zielgruppe mit welchem Vorwissen, Erfahrungen, Interessen und Erwartungen reduziert wird, was das Ziel des Unterrichts ist, also welche Kompetenzen erlangt werden sollen, und welcher zeitliche Rahmen zur Verfügung steht. („3-Z-Formel“)<sup>143</sup>

Eine Technik zur Reduktion des Stoffumfangs ist das von *Wagenschein* gezeichnete Bild der Grundlandschaft mit den Tiefenbohrungen, wobei mit Grundlandschaft das Übersichtswissen zur Orientierung gemeint ist und mit den Tiefenbohrungen das exemplarische Vertiefen von ausgewählten Inhalten anhand von Beispielen.<sup>144</sup>

Eine andere Möglichkeit sind die „Siebe der Reduktion“, die den Stoffinhalt mit gedachten Sieben unterschiedlicher Weite auslesen, wobei die Gitterweite der vorhandenen oder gewidmeten Zeit entspricht. Die Inhalte, die im groben Sieb ver-

---

141) vgl. Lehner 2020, 60ff

142) vgl. Grüner 1984, 70ff

143) vgl. Lehner 2020, 82ff

144) vgl. Lehner 2019, 126

bleiben, können gelehrt werden wenn z.B. 15 Minuten für die Vermittlung zur Verfügung stehen, jene im mittleren Sieb, wenn z.B. zwei Stunden gegeben sind und die im feinen Sieb, wenn mehrere Wochen für ein Thema aufgewandt werden können.<sup>145</sup>

Fachlandkarten eignen sich dafür, einen grafischen Überblick über die Struktur eines Stoffgebietes zu geben, indem Übersichts- und Detailinhalte und die jeweiligen Abhängigkeiten ähnlich einer Mindmap dargestellt werden.<sup>146</sup> Schließlich dienen auch die Fragen der Didaktischen Analyse nach *Klafki* zur Bestimmung von wesentlichen Inhalten, indem nach der gegenwärtigen und künftigen Bedeutung, der Zugänglichkeit, der Struktur und der Exemplarität derselben geforscht wird.<sup>147</sup>

### 3.3.2 Reduktion der inhaltlichen Komplexität

Nachdem der Umfang oder die Menge der Stoffinhalte erfolgreich reduziert wurde, muss auch die Komplexität des Inhalts verringert werden, um für die jeweilige Zielgruppe fasslich, das heißt anschaulicher und weniger abstrakt zu sein. Dabei gilt es wieder, auf die individuellen kognitiven Fähigkeiten und Voraussetzungen Rücksicht zu nehmen, um den Inhalt aus anderen Perspektiven zu betrachten, in eine verständlichere Sprache zu übersetzen und zu interpretieren. Eine solche Konzentration soll auf das Wesentliche bzw. Elementare reduzieren, wobei das Elementare das Einfache, das Grundlegende für alle Lernenden eines Fachgebietes ist und das Wesentliche abhängig von der konkreten Zielgruppe, insbesondere deren Interessen, ist.<sup>148, 149</sup>

Eine Möglichkeit dieser – der horizontalen nach *Grüner* – Reduktion ist z.B. zu überlegen, welche Aussagen oder Teilbereiche des Inhalts nach der Unterrichtseinheit von den Lernenden behalten werden sollen. Wenn es nur eine einzige oder drei oder zehn Aussagen wären, welche sollten es dann sein? („Siebe der Reduktion“ zur Konzentration der Lerninhalte)<sup>150</sup> Problematisch erscheint bei

---

145) vgl. Lehner 2020, 97ff

146) vgl. Lehner 2020, 103ff, 178

147) vgl. Lehner 2020, 108ff, 176

148) vgl. Lehner 2019, 130f

149) vgl. Lehner 2020, 123ff

150) vgl. Lehner 2020, 128f

dieser Technik jedoch, dass hier wieder nur auf punktuelles Wissen in Form von Begriffen, Definitionen oder unreflektierten Aussagen eingegangen werden kann. Eine andere Methode der Reduktion des Inhalts ist nach *Lehner* ein „Substanzcheck“, d.h. es muss geklärt werden, ob die ausgewählten Inhalte substantiell sind und den Kenntnisstand der Zielgruppe erweitern.<sup>151</sup> Überprüft werden könnte dies dadurch, indem ein Lernender den neu gelernten Inhalt einem anderen, der diesen Inhalt noch nicht kennt, zu erklären versucht. Andere Aspekte der Vereinfachung sind Einschränkung, d.h. Verringerung der Merkmale, und Veranschaulichung, d.h. eine konkretere und somit weniger abstrakte Darstellung. Einschränken kann durch Abstrahieren (Absehen von Details, Vernachlässigen von Einflussfaktoren, Weglassen von Ausnahmen) und Partikularisieren (Beschränken auf einen Aspekt) erfolgen, Veranschaulichen durch Idealisieren (Entwickeln von Modellen), Analogien (Ähnlichkeiten, Gesetzmäßigkeiten), Bildhaftigkeit (Metaphern, Symbole, Geschichten, Bild-Ton-Elemente, Mindmaps) und Handeln (praktische Übungen, Experimente).<sup>152</sup>

Möglichkeiten der Didaktischen Reduktion in einem anderen Fachbereich nennt *Streller* für den Chemieunterricht.<sup>153</sup> Für sie ist Didaktische Reduktion der Vorgang, der abstrakte und komplexe Sachverhalte auf das Wesentliche zurückführt, damit diese für Lernende überschaubar und begreifbar werden, wobei jedoch immer die wissenschaftliche Zulässigkeit jeder didaktisch vereinfachten Aussage gewahrt bleiben muss. Sie schlägt eine Rückführung auf das Qualitative vor, was bedeutet, dass abstrahierte Gesetzmäßigkeiten, Formeln und Modelle aufgrund ihrer Unangemessenheit für Lernende wieder in Form von qualitativen, also konkreten und lebensnahen, Aussagen formuliert werden. Weiters sollten Details, Störgrößen, Nebenprodukte und Zwischenzustände (von chemischen Reaktionen) vernachlässigt werden und schließlich wird die Verwendung von symbolisch-bildhaften Darstellungen für eine leichtere Fasslichkeit hervorgehoben. Darüber hinaus soll der Unterricht auf das Wesentliche fokussieren, das aber erst dann definiert werden kann, wenn die Vorkenntnisse, Erfahrungen, Interessen und Wünsche von Schülerinnen und Schülern bekannt sind. Gerade bei den Interessen begehen

---

151) vgl. Lehner 2020, 130

152) vgl. Lehner 2020, 144f, 181ff

153) vgl. Streller 2019

Lehrerinnen und Lehrer oft den Fehler, die eigenen Vorlieben unreflektiert auf die Lernenden zu projizieren und somit zu glauben, dass das wesentlich ist, was sie selbst dafür erachten. Neben der Angemessenheit und fachlichen Richtigkeit eines didaktisch reduzierten Inhalts muss dieser auch entwicklungsfähig sein, d.h. eine Grundlage darstellen, auf der Schülerinnen und Schüler später selbstständig weiter aufbauen können ohne umlernen zu müssen.<sup>154</sup>

Die Argumentation von *Streller* zielt zwar spezifisch auf den Chemieunterricht ab, ihre Überlegungen können aber durchaus auch in Unterrichts- und Lernprozesse des GW-Unterrichts transformiert werden.

### **3.4 Verbindung der drei Ansätze**

Die Analyse eines vorgegebenen Themen- bzw. Stoffbereichs mit den Schritten der Didaktischen Analyse, die Verringerung des Umfangs und Vereinfachung der Komplexität mit den Mitteln der Didaktischen Reduktion könnten Unterrichtsinhalte generieren, die nach dem Modell des Konstruktivismus Ausgangspunkt für eine selbstständige, aktive, kreative und interaktive Rolle der Schülerinnen und Schüler sind, in der diese selbst in einem Konstruktionsprozess ihre eigenen Wissens- und Lerninhalte erschaffen und dadurch möglicherweise einen viel nachhaltigeren Lerneffekt erzielen als durch den Transfer(versuch) vorgefertigter und an vermeintliche Interessen und Alltagswelten der Kinder angepasster Inhalte je vollbracht wird.

---

154) vgl. Streller 2019, 13ff





## 4. Wirtschaftskunde im Lehrplan

### 4.1 Funktion des Lehrplans

Lehrpläne<sup>155</sup> bilden die rechtliche Grundlage des Unterrichts und der pädagogischen Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern. In den Lehrplänen werden Lernziele vorgegeben, die einen Orientierungsrahmen nicht nur für Lehrende, sondern auch für Lernende und Erziehungsberechtigte darstellen, der vermitteln soll, über welches Wissen, welche Kompetenzen und welche Fertigkeiten die Schülerinnen und Schüler jeweils am Schuljahresende verfügen sollen. Lehrende haben ihren Unterricht so zu planen und zu gestalten, dass die in den Lehrplänen festgeschriebenen Ziele erreicht werden können. Lehrpläne werden als Verordnung im Rahmen des Schulorganisationsgesetzes vom Bildungsministerium erlassen.<sup>156</sup>

Lehrpläne sind eine Hilfestellung zur Beantwortung der Frage, was im Unterricht gelernt werden soll, was also die Lehrinhalte sein sollen. Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten, da oftmals unklar ist, woher Unterrichtsinhalte kommen können, weiters weil das unerschöpfliche Potenzial an Inhalten die Aufnahmemöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler übersteigt und außerdem, weil nicht eindeutig festgelegt ist, welche Einrichtungen, Institutionen, Behörden oder Personen Entscheidungen über Inhalte treffen dürfen.<sup>157</sup> Was im Unterricht vermittelt wird, wird in den seltensten Fällen direkt aus den Wissenschaften über Lehrpläne in Schulbücher und dann in den Unterricht transportiert. Vielmehr ist es eigenverantwortliche Aufgabe der Lehrenden, aus dem „Gesamtbestand des gesellschaftlich angesammelten Wissens und Könnens“<sup>158</sup> das als Inhalt für den Unterricht auszuwählen, was aus den lehrplanmäßig vorgegebenen Zielstellungen abgeleitet und begründet<sup>159</sup> werden kann, wissenschaftlich richtig und ethisch akzeptiert ist.<sup>160</sup> Die Aufgabe von Lehrplänen ist darüber hinaus, „einen begründeten Zusammenhang

---

155) In dieser Arbeit wird auf den Lehrplan für die AHS-Oberstufe Bezug genommen.

156) vgl. Lehrplan 2019 ([www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/lp.html](http://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/lp.html))

157) vgl. Jank/Meyer 2014, 17

158) Jank/Meyer 2014, 18

159) vgl. Lehrplan 2004 (Didaktische Grundsätze, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568))

160) vgl. Jank/Meyer 2014, 18

von Ziel-, Inhalts- und Methodenentscheidungen“<sup>161</sup> herzustellen, nicht nur die Inhalte des Unterrichts, sondern auch die gewählten Methoden der Vermittlung mit den vorgegebenen Zielen in Einklang zu bringen.

Die Auswahl und Erschließbarkeit von Inhalten ist prioritär in der bildungstheoretischen bzw. kritisch-konstruktiven Didaktik von *Klafki*. Lehrpläne sind nach *Klafki* nur auf Zeit verbindlich, da die sich ständig ändernden gesellschaftlichen Umstände und Verhältnisse eine regelmäßige Überprüfung der Lehrplanvorgaben erforderlich machen. Die Bildungsinhalte, die für den Unterricht ausgewählt werden, es also wert sind gelehrt zu werden, sollten nach seiner Didaktischen Analyse herausgefunden und festgelegt werden.<sup>162</sup>

## 4.2 Aufbau des Lehrplans

Die Lehrpläne werden in folgende Teile gegliedert: allgemeine Bildungsziele, allgemeine didaktische Grundsätze und Erläuterung zur Schul- und Unterrichtsplanung – bis hin zur Anzahl und Dauer von Schularbeiten. Weiters werden die Stundentafeln der einzelnen Schulformen als Bandbreite an Wochenstunden je Schulstufe vorgegeben und die eigentlichen Lehrpläne der jeweiligen Unterrichtsgegenstände ausgewiesen.<sup>163</sup>

Im Abschnitt der allgemeinen didaktischen Grundsätze wird ausführlich auf die Funktion des Lehrplans in Relation zu den Aufgaben der Lehrenden eingegangen. Hier wird normiert, dass der Lehrplan nur Ziele vorgibt, aus welchen die Lehrerinnen und Lehrer eigenständig und eigenverantwortlich im Rahmen ihrer Tätigkeiten als Lehrende und Erziehende Inhalte und Methoden zur Erreichung dieser Ziele auszuwählen haben. Sie haben weiters geeignete Lernsituationen herzustellen und Lernprozesse zu initiieren und zu unterstützen, eine Vielfalt an Zugängen zum Wissen sowie zu Informationen bereitzustellen und Gelegenheiten zu kreieren, im Rahmen derer Fähigkeiten entwickelt, angewandt und Erfahrungen gesammelt werden können. Insbesondere ist auch auf Vorerfahrungen seitens der Schülerin-

---

161) Jank/Meyer 2014, 43

162) vgl. Jank/Meyer 2014, 217

163) vgl. Lehrplan 2019 ([www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/lp/lp\\_ahs.html](http://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/lp/lp_ahs.html))

nen und Schüler einzugehen und auf diesen aufzubauen.<sup>164</sup> Bezugnehmend auf das exemplarische Prinzip nach *Wagenschein* bzw. die exemplarische Bedeutung von Inhalten nach *Klafki* wird explizit auf „exemplarisches Lernen“ eingegangen. Unter dem Punkt „Herstellen von Bezügen zur Lebenswelt“ wird gefordert, dass gewählte Themen tunlichst zeit- und lebensnah zu sein haben, durch deren „Bearbeitung“ Einsichten, Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Methoden gewonnen werden, die eigenständig auf andere strukturverwandte Probleme und Aufgaben übertragen werden können.“<sup>165</sup>

### 4.3 „Wirtschaft“ im Lehrplan

Bereits im Teil „Allgemeines Bildungsziel“ wird unter „Leitvorstellungen“ mehrfach auf Wirtschaft, wenn auch vergleichsweise generalisierend, Bezug genommen:

Der Bildungs- und Erziehungsprozess erfolgt vor dem Hintergrund rascher gesellschaftlicher Veränderungen insbesondere in den Bereichen Kultur, Wissenschaft, Demographie, Wirtschaft, Technik, Umwelt und Recht. Im Zusammenhang mit der Globalisierung der Wirtschaft, vielfältigen Krisenerscheinungen und Konfliktregionen sowie damit einhergehenden Migrationsbewegungen stellen sich verstärkt Herausforderungen im Bereich sozialer Zusammenhalt, Verteilungsgerechtigkeit, interkulturelle Begegnungen und Geschlechtergleichstellung.<sup>166</sup>

Eines der Bildungsziele ist also, auf die gesellschaftlichen Veränderungen im Bereich der (globalisierten) Wirtschaft und die sich daraus ergebenden Herausforderungen und Probleme einzugehen. Schulautonom kann in der Oberstufe Wirtschaft außerdem als ergänzender Schwerpunkt im Ausmaß von mindestens acht Wochenstunden gesetzt werden und wird unter „schulautonome Lehrplanbestimmungen“ gleichrangig mit Fremdsprachen, Mathematik, Naturwissenschaften, ei-

---

164) vgl. Lehrplan 2004 (Allgemeine Didaktische Grundsätze, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568)

[Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568))

165) Lehrplan 2004 (Herstellen von Bezügen zur Lebenswelt, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568)

[Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568))

166) Lehrplan 2004 (Allgemeines Bildungsziel, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568)

[Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568))

nem humanistischen Schwerpunkt, Informations- und Kommunikationstechnologie, Ökologie, einem musisch-kreativen Schwerpunkt und Sport angeführt.<sup>167</sup>

Unter dem Punkt „Bildungsbereiche“ wird auf Wirtschaft in der Form von „Wirtschaftserziehung“ als fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip und als Teil des Aspekts „Mensch und Gesellschaft“ eingegangen. Die Einsicht in gesellschaftliche und somit auch wirtschaftliche Zusammenhänge wird als wesentlich für ein erfülltes Leben und eine förderliche Partizipation in der Gesellschaft gesehen:

In den Bildungsbereichen sind auch jene Zielsetzungen enthalten, die von folgenden Unterrichtsprinzipien vertreten werden: Gesundheitserziehung, Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern, Medienerziehung, Musische Erziehung, Politische Bildung, Interkulturelles Lernen, Sexualerziehung, Lese- und Sprecherziehung, Umwelterziehung, Verkehrserziehung, Wirtschaftserziehung, Erziehung zur Anwendung neuer Technologien, Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt. [...] Das Verständnis für gesellschaftliche (insbesondere politische, wirtschaftliche, rechtliche, soziale, ökologische, kulturelle) Zusammenhänge ist eine wichtige Voraussetzung für ein befriedigendes Leben und für eine konstruktive Mitarbeit an gesellschaftlichen Aufgaben.<sup>168</sup>

Im Lehrplanabschnitt, der sich mit dem Unterrichtsgegenstand „Geographie und Wirtschaftskunde“ befasst, wird naheliegender detaillierter auf „Wirtschaft“ eingegangen.

#### **4.4 „Wirtschaft“ im Lehrplan für Geographie und Wirtschaftskunde**

Der Kern des Geographie- und Wirtschaftskundeunterrichts ist das menschliche Handeln im Raum, konkret sollen Motive, Ursachen, Regeln und Auswirkungen dieses Handelns in den Bereichen Raum, Gesellschaft und Wirtschaft sichtbar und verständlich gemacht werden. Die Leitbilder sind eine „menschwürdige Gesellschaft, [eine] intakte Umwelt und [eine] nachhaltige Wirtschaft“<sup>169</sup>. Daneben soll

167) vgl. Lehrplan 2004 (Schulautonome Lehrplanbestimmungen,

[www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?)

Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568)

168) Lehrplan 2004 (Bildungsbereiche, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?)

Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568)

169) Lehrplan 2004 (GW Bildungs- und Lehraufgabe, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?)

Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568)

der Unterricht den Schülerinnen und Schülern die Voraussetzungen für eine selbstbestimmte Berufswahl geben.<sup>170</sup> Der GW-Unterricht umfasst demnach nicht weniger als die vielfältigen Rollen des Menschen als biologischer Organismus in seiner Umwelt, als Staatsbürgerin oder Staatsbürger in einer Gesellschaft und als Akteurin oder Akteur in der Wirtschaft als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer, als Arbeitgeberin oder Arbeitgeber und als Konsumentin oder Konsument.

Eine wesentliche Neuerung im Lehrplan von 2004 war die Betonung der zu erzielenden Fähigkeiten und Fertigkeiten, was als Auslegung des exemplarischen Prinzips gesehen werden kann. Dieses soll nicht nur als ein Auswahlinstrument zur Bewältigung einer immer größer werdenden Stofffülle dienen, sondern auch eine Möglichkeit sein, Schülerinnen und Schülern Zugänge zu fachspezifischen Methoden und Fragestellungen zu vermitteln.<sup>171</sup> Einerseits werden drei methodische Kompetenzen (Methodenkompetenz, Orientierungskompetenz und Synthesekompetenz) genannt, andererseits drei fachspezifische Kompetenzen (Umweltkompetenz, Gesellschaftskompetenz und Wirtschaftskompetenz). Das Erlangen der Methodenkompetenz soll bewirken, dass die Schülerinnen und Schüler relevante Informationen „mit Hilfe bewährter“ ebenso wie mit „computergestützte[n] Verfahren“<sup>172</sup> erlangen, auswerten und darstellen sowie Karten und Weltraumbilder nutzen und analysieren können. Dieser Kompetenz entspricht also am ehesten, was bisher im Unterricht als „Kartenkunde“ bezeichnet und praktiziert wurde. Orientierungskompetenz soll helfen, das gewonnene Wissen und die Einsichten bei Entscheidungen im Privatleben, im Beruf und im öffentlichen Leben anzuwenden und topografische Kenntnisse mit raumbezogenen Informationen verknüpfen zu können, was an die klassische „Länderkunde“ angelehnt werden könnte. Die Synthesekompetenz schließlich soll ermöglichen, dass Schülerinnen und Schüler die Wechselwirkungen und die Dynamik im Beziehungsdreieck Raum, Gesellschaft und Wirtschaft verstehen. Dabei sollen Machtstrukturen ebenso wie Regelmäßigkeiten des menschlichen Verhaltens und die Komplexität der Beziehungen zwischen Mensch und Natur erkannt und reflektiert werden können. Darüber hinaus

---

170) a. a. O.

171) vgl. W. Sitte/Ch. Sitte 2004, 45

172) Lehrplan 2004 (GW Bildungs- und Lehraufgabe, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568))

sollen mit Hilfe dieser Kompetenz auch fächerübergreifend Nachbarwissenschaften aus den Feldern der Natur- und Sozialwissenschaften in Bezug auf Raum, Gesellschaft und Wirtschaft betrachtet werden können.<sup>173</sup> Dies könnte ganz generell unter „Lebenskunde“ subsumiert werden.

Die drei fachspezifischen Kompetenzen, die im Lehrplan genannt werden, korrelieren mit den geographie-typischen Aktionsbereichen Raum, Gesellschaft und Wirtschaft. Dem „Raum“, im Sinne von natürlichen Raum, entspricht die Umweltkompetenz, wobei hier insbesondere auf Landschaften als Lebens- und Wirtschaftsräume, Interessensgegensätze bei der Nutzung ebenso wie Aspekte des Umweltschutzes aus mikro- und makroökonomischer Sicht eingegangen wird. Die Gesellschaftskompetenz befasst sich mit dem Menschen im weitesten Sinne, konkret wird auf geschlechtsspezifische Unterschiede in unterschiedlichen sozioökonomischen Systemen, die kritische Beurteilung von Informationen aus Massenmedien, die Analyse der Rolle als Konsumierende ebenso wie die Bedeutung des Konsumverhaltens eingegangen und endlich, sehr allgemein und vage gehalten, die Motivation zur Auseinandersetzung mit Fragestellungen auf einer lokalen, regionalen und globalen Ebene und die Mitwirkung an der Weiterentwicklung des „Neuen Europa“, gemeint ist vermutlich die Europäische Union.<sup>174</sup>

Die zu erlangende Wirtschaftskompetenz umfasst Kenntnisse und Einsichten in Zusammenhänge und Probleme aus den Feldern der Betriebs-, Volks- und Weltwirtschaft, Verständnis für Wirtschaftspolitik, Einblicke in innerbetriebliche Vorgänge, einen Überblick über Veränderungsprozesse in der Wirtschaft, insbesondere in der Arbeitswelt und bei Herstellungstechniken, sowie das Wecken von Interesse für eine eigene unternehmerische Tätigkeit.<sup>175</sup>

---

173) vgl. Lehrplan 2004 (GW Bildungs- und Lehraufgabe,

[www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?)

Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568)

174) vgl. Lehrplan 2004 (GW Bildungs- und Lehraufgabe,

[www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?)

Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568)

175) a. a. O.

Unter dem Punkt „Didaktische Grundsätze“ wird die grundlegende Struktur des Lehrplans dargelegt. Der Teil „Lehrstoff“ beinhaltet Themen und Ziele, die jene Kenntnisse und Fertigkeiten im Sinne von „kann machen“ beschreiben, die zu den einzelnen der sechs Kompetenzen führen sollen. Aus diesen Lernzielen müssen Lehrerinnen und Lehrer eigenständig und mit Begründung die zu unterrichtenden Inhalte ableiten, wobei auf die jeweiligen Gegebenheiten in Bezug auf die Klassensituation, auf Aktualität, auf eine exemplarische Bedeutung, auf die Möglichkeit diese Inhalte transferieren zu können und auf fächerübergreifende Facetten einzugehen ist. Die Struktur ist für alle Schulstufen einheitlich, wobei die Themenfelder und Lernziele für die 5. und 6. Klasse (9. und 10. Schulstufe) zusammengefasst wurden. Nach einem Einstiegsthema folgen jeweils Themen, die den sechs Kompetenzbereichen zugeordnet werden können, das letzte Einzelthema soll verstärkt auf die Synthesekompetenz eingehen.<sup>176</sup>

Während in älteren Lehrplänen ein Rahmen für den Unterricht vorgegeben wurde, wird der Lehrplan 2004 als Minimallehrplan verstanden. Einer der Gründe dafür war die ministeriell vorgegebene maximale Länge des Lehrplantexts. Dies hatte zur Folge, dass der Lehrplan konsequent zielorientiert gestaltet wurde und Übersichtsthemen ebenso wie Lernziele vorherrschen. Vereinzelt wurden Inhaltsbereiche zur Erläuterung angeführt. Gestaltungsmöglichkeiten ergeben sich aus der Schulautonomie, die sich einerseits in der Wochenstundenzahl des Gegenstands GW manifestieren kann, andererseits in wirtschaftskundlichen Schwerpunkten von entsprechenden Realgymnasien. Die entsprechenden, verbindlichen Lernziele wurden im Lehrplan für die 7. bzw. 8. Klasse im Schriftsatz hervorgehoben.<sup>177</sup> Die vorgegebenen Ziele werden von *W. Sitte* und *Ch. Sitte* als „eine Zusammenschau von jeweils in einem Beziehungsdreieck angesiedelten Inhalten und Fragestellungen verstanden“.<sup>178</sup> Damit sind die Wechselwirkungen zwischen dem sozial-gesellschaftlichen, dem ökonomischen und dem ökologischen Bereich gemeint.

---

176) vgl. Lehrplan 2004 (GW Didaktische Grundsätze, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568))

177) vgl. W. Sitte/Ch. Sitte 2004, 46

178) a. a. O.

Der Lehrstoff der 5. und 6. Klasse (im Lehrplan zusammengefasst) erstreckt sich über die Jahresthemen „Die soziale, ökonomisch und ökologisch begrenzte Welt“ sowie „Vielfalt und Einheit – Das neue Europa“. Daran anschließend finden sich Unterthemen, die wieder von den eigentlichen Lernzielen gefolgt werden.<sup>179</sup> Die unten folgenden Auszüge aus dem Lehrplan<sup>180</sup> sind an den originalen Schriftsatz angelehnt, wobei **fett** gedruckter Text die Jahresthemen, *kursiv* gedruckter Text die Unterthemen und der Text nach Aufzählungszeichen (-) die Lernziele sind.

### **Die soziale, ökonomisch und ökologisch begrenzte Welt**

#### *Gliederungsprinzipien der Erde nach unterschiedlichen Sichtweisen*

- Gliederungsmöglichkeiten der Erde nach naturräumlichen, kulturellen, politischen und ökonomischen Merkmalen aufzeigen
- Einsicht gewinnen, dass Gliederungen immer einem bestimmten Zwecken dienen, dass Grenzen Übergangszonen und die so abgegrenzten Gebiete meist nicht einheitlich sind

#### *Landschaftsökologische Zonen der Erde*

- Wechselwirkung von Relief, Klima, Boden, Wasser und Vegetation verstehen
- Klimadaten in Diagramme umsetzen und daraus eine Klimagliederung der Erde ableiten

#### *Bevölkerung und Gesellschaft*

- die Dynamik der Weltbevölkerung unter Bezugnahme auf das Modell des demographischen Überganges analysieren und ihre heutige und die mögliche zukünftige Verteilung darstellen
- Ursachen und Auswirkungen der räumlichen und sozialen Mobilität in verschiedenen Gesellschaften erkennen

#### *Die Menschen und ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse*

- die Bedeutung der Märkte und der Preisbildung für die Verteilung knapper Güter und für die grenzenlosen Bedürfnisse erkennen
- wirtschaftliche Ungleichheiten auf der Erde anhand der Verfügbarkeit an Produktionsfaktoren (Boden, Arbeit, Kapital, Humanressourcen) sowie als Folge politischen Handelns erklären können

---

179) vgl. Lehrplan 2004 (GW Lehrstoff, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568))

180) a. a. O.



*Nutzungskonflikte an regionalen Beispielen*

- regionale Konflikte über die Verfügbarkeit von knappen Ressourcen (Boden, Wasser, Bodenschätze usw.) und dahinter stehende politische Interessen erklären können
- Erfassen, wie sich Naturereignisse aufgrund des sozialen und ökonomischen Gefüges unterschiedlich auswirken

**Vielfalt und Einheit – Das neue Europa***Raubegriff und Strukturierung Europas*

- unterschiedliche Gliederungskonzepte Europas nach naturräumlichen, kulturellen, politischen und ökonomischen Merkmalen begreifen; Erfassen des Europa-Begriffes
- die wichtigsten räumlichen und ökonomischen Auswirkungen des Integrationsprozesses der Europäischen Union kennen

*Produktionsgebiete im Wandel – Außerwert- und Inwertsetzung als sozioökonomische Problemstellungen*

- die Abhängigkeit landwirtschaftlicher Nutzung vom Naturraumpotential und den agrarsozialen Verhältnissen erkennen
- die Eignung von Naturräumen für die Tourismusentwicklung sowie die Folgen der Erschließung vergleichend bewerten

*Konvergenzen und Divergenzen europäischer Gesellschaften*

- die europäische Dimension für die Gesellschaftsentwicklung erfassen und die Chancen für die eigene Lebens- und Berufsplanung erkennen
- Erkennen, dass sich Europa zum Einwanderungskontinent entwickelt hat

*Wettbewerbspolitik und Regionalpolitik*

- Einsichten in die Maßnahmen und Auswirkungen der Verkehrs- und Wirtschaftspolitik der Europäischen Union gewinnen. Deren Träger, Instrumente und Funktionsweise kennen lernen und kritisch bewerten
- regionale Disparitäten an ausgewählten Staaten und überstaatlichen Gebilden erkennen und analysieren, sowie die Bedeutung der Regionalpolitik für den Abbau derselben erfassen

*Regionale Entwicklungspfade im Vergleich*

- anhand ausgewählter Beispiele die Veränderungen in Raum, Wirtschaft und Gesellschaft nach einem Beitritt zur Europäischen Union aufzeigen
- Erfassen der Bedeutung grenzüberschreitender Zusammenarbeit für die Raumentwicklung

Für die 5. und 6. Klasse werden somit insgesamt zwanzig Lernziele vorgegeben, die mit Operatoren, wie „aufzeigen“, „Einsicht gewinnen“, „verstehen“, „ableiten“,

„darstellen“, „analysieren“, „vergleichen“, „bewerten“, „erklären können“ oder „(er)kennen“ als zu erlangende Kompetenzen formuliert sind. Als auf die Wirtschaft bzw. Wirtschaftskunde bezogen sollen die unten folgenden Lernziele ausgewiesen werden, wobei es bei nahezu allen Themen und Zielen, ausgenommen rein physiogeographische Komplexe, Bezüge auf Wirtschaft im weitesten Sinne gibt. Wechselwirkungen zwischen Naturraumpotential und menschlicher Nutzung in Form von Landwirtschaft oder Tourismus werden hier ebenso wenig wie wirtschaftspolitische Themen und Ziele angeführt.

- die Bedeutung der Märkte und der Preisbildung für die Verteilung knapper Güter und für die grenzenlosen Bedürfnisse erkennen
- wirtschaftliche Ungleichheiten auf der Erde anhand der Verfügbarkeit an Produktionsfaktoren (Boden, Arbeit, Kapital, Humanressourcen) sowie als Folge politischen Handelns erklären können

Der Lehrstoff der 7. Klasse umfasst folgende Bereiche, wobei die kursiv gesetzten Ziele in wirtschaftskundlichen Realgymnasien verbindlich sind:

### **Österreich – Raum – Gesellschaft – Wirtschaft**

#### *Veränderungen der geopolitischen Lage Österreichs*

- die unterschiedliche Qualität der politischen Grenzen Österreichs seit dem 20. Jahrhundert in ihrer Wirkung auf Verkehr, Wirtschaft und Migration erfassen
- Möglichkeiten für grenzüberschreitende Regionalentwicklung unter dem Einfluss der europäischen Integration erkennen

#### *Naturräumliche Chancen und Risiken*

- geoökologische Faktoren und Prozesse am Beispiel eines alpinen sowie eines außeralpinen österreichischen Landschaftsraumes aufzeigen und in ihrem Zusammenwirken erklären
- die naturräumlichen Gegebenheiten als Ansatzpunkt für die Regionalentwicklung bewerten können
- naturräumliche Voraussetzungen sowie wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Interessen als Ursachen ökologischer Probleme erkennen
- Bereitschaft entwickeln für einen sorgsamen Umgang mit den knappen Ressourcen Luft, Wasser und Boden

#### *Demographische Entwicklung und gesellschaftspolitische Implikationen*

- die Entwicklung der österreichischen Bevölkerung (zeitliche und räumliche Dimension) darstellen können sowie mögliche Folgen ableiten und beurteilen
- die Lebenssituation ausgewählter Bevölkerungsgruppen vor dem Hintergrund des Phänomens „Fremdsein“ analysieren und bewerten können

- die gesellschaftspolitischen Herausforderungen einer alternden und multikulturellen Gesellschaft erfassen

#### *Gesamtwirtschaftliche Leistungen und Probleme – Wirtschafts- und Sozialpolitik*

- aus dem Magischen Vieleck Zielkonflikte der Wirtschaftspolitik ableiten und unterschiedliche Positionen formulieren
- die Besonderheiten der österreichischen Wirtschafts- und Sozialpolitik erfassen
- anhand des Budgets wirtschafts- und sozialpolitische Absichten sowie Maßnahmen der Bundesregierung besprechen und analysieren
- das Zustandekommen wichtiger wirtschaftlicher Daten kennen lernen und deren Aussagekraft beurteilen

#### *Wirtschaftsstandort Österreich*

- die Vor- und Nachteile des Wirtschaftsstandortes Österreich aus unterschiedlicher Sicht erarbeiten und mit anderen Staaten vergleichen
- die Entstehung regionaler Disparitäten erklären und die sich daraus ergebenden Auswirkungen auf das Alltagsleben und die Wirtschaft erläutern
- außenwirtschaftliche Verknüpfungen im Zuge der EU-Mitgliedschaft bzw. des Globalisierungsprozesses erkennen und analysieren
- *Industrie und Dienstleistung (Tourismus, Handel usw.) als wesentliche Basis der Wertschöpfung erkennen und ihre jetzigen bzw. zukünftigen vernetzten Problemfelder aufzeigen*

#### *Unternehmen und Berufsorientierung*

- von der Produkt- oder Geschäftsidee zum eigenen Unternehmen – ein fiktives Unternehmen gründen
- die Einnahmen- und Ausgabenrechnung bei Unternehmen und privaten Haushalten in ihren Grundprinzipien verstehen
- die Vielfalt der Bildungswege kennen lernen und die eigene Positionierung in der Berufswelt finden
- *betriebliche Kennzahlen an Hand von Beispielen interpretieren können*
- *Erfassung und Bewertung von innerbetrieblichen Entscheidungen im Spannungsfeld von Konkurrenz, ökologischen und ökonomischen Notwendigkeiten*
- *Veränderungen von Strukturen innerhalb und im Umfeld der Unternehmen erkennen und ihre Folgen abschätzen können*
- *Erkundung eines Dienstleistungsbetriebes*

Als auf die Wirtschaft bezogen sollen aus dem Lehrstoff der 7. Klasse die folgenden Lernziele ausgewählt werden, wobei wirtschaftspolitische Ziele wieder angenommen werden:

- die Vor- und Nachteile des Wirtschaftsstandortes Österreich aus unterschiedlicher Sicht erarbeiten und mit anderen Staaten vergleichen
- die Entstehung regionaler Disparitäten erklären und die sich daraus ergebenden Auswirkungen auf das Alltagsleben und die Wirtschaft erläutern
- außenwirtschaftliche Verknüpfungen im Zuge der EU-Mitgliedschaft bzw. des Globalisierungsprozesses erkennen und analysieren
- *Industrie und Dienstleistung (Tourismus, Handel usw.) als wesentliche Basis der*

Wertschöpfung erkennen und ihre jetzigen bzw. zukünftigen vernetzten Problemfelder aufzeigen

- von der Produkt-oder Geschäftsidee zum eigenen Unternehmen – ein fiktives Unternehmen gründen
- die Einnahmen-und Ausgabenrechnung bei Unternehmen und privaten Haushalten in ihren Grundprinzipien verstehen
- betriebliche Kennzahlen an Hand von Beispielen interpretieren können
- Erfassung und Bewertung von innerbetrieblichen Entscheidungen im Spannungsfeld von Konkurrenz, ökologischen und ökonomischen Notwendigkeiten
- Veränderungen von Strukturen innerhalb und im Umfeld der Unternehmen erkennen und ihre Folgen abschätzen können

Von den vierundzwanzig im Lehrstoff der 7. Klasse enthaltenen Lernzielen (davon fünf für wirtschaftskundliche Realgymnasien) können somit neun (davon vier für wirtschaftskundliche Realgymnasien) eindeutig dem Thema Wirtschaft zugeordnet werden, wobei Lernziele, die eher zur Wirtschaftspolitik oder Berufsorientierung zählen, hier nicht gezählt wurden.

Der Lehrstoff der 8. Klasse beinhaltet bis auf das letzte Unterthema, das sich auf die Raumordnung bezieht, nahezu ausschließlich wirtschaftsbezogene Themen und Lernziele:

#### **Lokal – regional – global: Vernetzungen – Wahrnehmungen – Konflikte**

##### *Globalisierung – Chancen und Gefahren*

- die Prozesse der Globalisierung und ihre unterschiedlichen Interpretationen erkennen und bewerten
- den globalen Klimawandel in seinen möglichen Auswirkungen auf Lebenssituationen und Wirtschaft charakterisieren können
- lokale Betroffenheit durch globale Probleme erkennen und Verantwortungsbeusstsein für die gesamte Erde entwickeln
- *die Chancen flexibler „Kleiner“ in der globalen Wirtschaft erkennen*
- *traditionelle und künstliche Freizeitwelten in Abhängigkeit zu lokalen und globalen Angebots- und Nachfragestrukturen erfassen und hinsichtlich ihrer sozialen und ökologischen Auswirkungen bewerten*

##### *Politische und ökonomische Systeme im Vergleich*

- Zusammenhänge zwischen der sozialen und politischen Entwicklung unterschiedlicher Kulturräume und ihre Auswirkungen auf Weltpolitik und Weltwirtschaft erkennen können
- die Asymmetrie zwischen der ökonomischen Macht auf der einen Seite und den sozialen und politischen Interessen auf der anderen Seite erkennen
- Ursachen und Auswirkungen sozialer und ökonomischer Disparitäten auf globaler Ebene beurteilen und Möglichkeiten von Verbesserungen durch Entwicklungszu-

- sammenarbeit diskutieren
- Zusammenschlüsse auf wirtschaftlicher und politischer Ebene vergleichen

#### *Städte als Lebensräume und ökonomische Zentren*

- den Prozess der Verstädterung und dessen wichtigste Ursachen verstehen
- Erfassen der Bedeutung von Metropolen als Steuerungszentren der Wirtschaft und als Orte der sozialen Differenzen
- die Vielfalt der lebensräumlichen Wirklichkeiten der Stadt vergleichen können
- Umweltprobleme expandierender Stadtregionen erkennen

#### *Geld- und Währung*

- die internationalen Geldströme analysieren und ihre Bedeutung für die unterschiedliche Entwicklung von Regionen erfassen
- wichtige Anlageformen nach Risiko und Chance bewerten

#### *Politische Gestaltung von Räumen*

- die Raumordnung als gestalterisches Element auf kommunalpolitischer Ebene kennen lernen und ihre Auswirkungen beurteilen
- Erfassen wie durch Zuweisung von Symbolen und Images neue Räume geschaffen und wie dadurch die Raumwahrnehmung sowie räumliche Identität nachhaltig verändert wird
- Bereitschaft entwickeln zumindest auf der kommunalpolitischen Ebene gestaltend mitzuwirken

Der Lehrstoff der 8. Klasse umfasst achtzehn Lernziele, davon sind vier als verbindlich nur für die wirtschaftskundlichen Realgymnasien ausgewiesen. Hier seien daraus neun als zur Wirtschaft im engeren Sinne gehörig ausgewählt.

- die Prozesse der Globalisierung und ihre unterschiedlichen Interpretationen erkennen und bewerten
- die Chancen flexibler „Kleiner“ in der globalen Wirtschaft erkennen
- traditionelle und künstliche Freizeitwelten in Abhängigkeit zu lokalen und globalen Angebots- und Nachfragestrukturen erfassen und hinsichtlich ihrer sozialen und ökologischen Auswirkungen bewerten
- Zusammenhänge zwischen der sozialen und politischen Entwicklung unterschiedlicher Kulturräume und ihre Auswirkungen auf Weltpolitik und Weltwirtschaft erkennen können
- die Asymmetrie zwischen der ökonomischen Macht auf der einen Seite und den sozialen und politischen Interessen auf der anderen Seite erkennen
- Ursachen und Auswirkungen sozialer und ökonomischer Disparitäten auf globaler Ebene beurteilen und Möglichkeiten von Verbesserungen durch Entwicklungszusammenarbeit diskutieren
- Zusammenschlüsse auf wirtschaftlicher und politischer Ebene vergleichen
- die internationalen Geldströme analysieren und ihre Bedeutung für die unterschiedliche Entwicklung von Regionen erfassen
- wichtige Anlageformen nach Risiko und Chance bewerten

Die obige Zusammenstellung von Themen und Zielen des Lehrplans lässt klar erkennen, dass der rein quantitative Anteil an wirtschaftskundlichen Themen am Gesamtstoff bei rund einem Drittel (20 von 62 Lernzielen, wenn auf Wirtschaft im engeren Sinn – also ohne Wirtschaftspolitik und Ziele, die auch die Human- bzw. Physiogeographie betreffen – begrenzt wird) bzw. bei rund 45% (28 von 62 Lernzielen, wenn die oben genannte Begrenzung wegfällt) liegt. Dem gegenüber steht der zeitliche Rahmen für den Geographie- und Wirtschaftskunde-Unterricht in der Oberstufe, der zwar schulautonom variiert werden kann, in den allermeisten Schulen jedoch bei bloß sieben Wochenstunden in allen vier Jahren liegt. Durch Stundenentfall aufgrund unterrichtsfreier Zeiten bzw. Konferenzen, Schulveranstaltungen, Projektwochen etc. kommt ein Schuljahr bei einem Gegenstand mit zwei Wochenstunden auf durchschnittlich 70 Unterrichtsstunden, ein Fach mit nur einer Wochenstunde auf nur 35 Unterrichtsstunden im ganzen Jahr.<sup>181</sup> Das hat zur Folge, dass im Durchschnitt über alle Lernziele, unabhängig von deren Umfang, Komplexität und zu bearbeitender Intensität, nur knapp vier Unterrichtsstunden auf jedes Lernziel entfallen. Und die Vorgaben im Lehrplan sind nicht etwa ein Themen- und Zielepool, aus dem ausgewählt werden kann, da sämtliche Themen und Inhalte verpflichtend zu unterrichten sind:

In der Oberstufe sind die Vorgaben (Lehrziele, Themenbereiche usw.) der Abschnitte „Bildungs- und Lehraufgabe“ und „Lehrstoff“ der einzelnen Unterrichtsgegenstände verbindlich umzusetzen; dies gilt auch für den Fall schulautonomer Stundenreduktionen. Die zeitliche Gewichtung und die konkrete Umsetzung der Vorgaben obliegen den Lehrerinnen und Lehrern und ermöglichen somit eine flexible Unterrichtsgestaltung.

Die Unterrichtsplanung umfasst die zeitliche Verteilung sowie die Gewichtung der Ziele und Inhalte. Sie bezieht sich auch auf die Methoden, die zur Bearbeitung der Inhalte und zur Erreichung der Ziele angewendet werden sowie auf die Lehrmittel und Medien, die eingesetzt werden. Die Planung erfolgt in mehreren Schritten, als Jahresplanung sowie als ergänzende mittel- und kurzfristige Planung während des Schuljahres.<sup>182</sup>

---

181) eigene Beobachtung

182) Lehrplan 2004 (Unterrichtsplanung der Lehrerinnen und Lehrer, [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568))

Aus all dem folgt, dass bei der Auswahl der konkret zu lehrenden Inhalte ein erhebliches Ausmaß an Reduktion vorgenommen werden muss, um ein bloß kurso-risches Abhandeln sämtlicher Ziele im Schnelldurchlauf zu vermeiden.

#### **4.5 „Wirtschaft“ im Grundsatzterlass zum Unterrichtsprinzip**

##### **Wirtschafts- und Verbraucher/innenbildung**

Der Grundsatzterlass zum Unterrichtsprinzip Wirtschafts- und Verbraucher/innenbildung, der fächerübergreifend in allen Unterrichtsgegenständen und in allen Schulstufen verbindlich anzuwenden ist, hat als Ziel, Schülerinnen und Schüler auf ihre künftigen Rollen als „Wirtschaftsbürger/innen, als Erwerbstätige und als Verbraucher/innen“, die kompetent sind und moralisch verantwortlich handeln vorzubereiten.<sup>183</sup>

In der Präambel wird auf die Bedeutung der ökonomischen Bildung hingewiesen, die sich nicht nur auf die Wahrung persönlicher Interessen und auf die Bewältigung der Rollen als „Konsumierende, Geldanlegende, Kredit- oder Versicherungsnehmer/innen, [...] Wähler/innen und Steuerzahler/innen“ beschränkt, sondern auch eine politische und moralische Bildung ist, da wirtschaftliches Handeln „gesellschaftliche und ökologische Folge- und Nebenwirkungen“ hat.<sup>184</sup>

Das Ziel des Unterrichtsprinzips ist somit nicht nur der Aufbau einer individuell nützlichen Wirtschaftskompetenz, sondern soll die Schülerinnen und Schüler auch dazu befähigen, ihr Handeln und ihre Entscheidungen als Verbraucherinnen und Verbraucher ebenso wie als Wirtschaftsbürgerinnen und Wirtschaftsbürger kritisch zu reflektieren und eine „nachhaltig lebenswerte Welt mitzugestalten“. Richtziel ist der in „wirtschaftlich geprägten Lebens- und Alltagssituationen handlungskompetente Mensch, der zu einem selbständigen Urteil fähig und bereit ist, welches sich auch moralischen Kategorien verpflichtet fühlt“.<sup>185</sup>

Die zu erlangenden Kompetenzen sind vergleichbar mit dem Lehrplan operationalisiert, teilweise aber wesentlich konkreter ausformuliert als in ersterem, beispielsweise wird als ein Ziel vorgegeben, dass Schülerinnen und Schüler die „grundle-

183) vgl. Erlass 15/2015 ([www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2015\\_15.html](http://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2015_15.html))

184) vgl. Erlass 15/2015, 1

185) vgl. Erlass 15/2015, 2f

genden Rechte, Pflichten und Möglichkeiten als Verbraucher/innen beim Abschluss von Verträgen“ kennen.<sup>186</sup> Im Anhang zum Erlass werden Beispiele für konkrete Inhalte genannt, die sich neben den erwartbaren mikro- und makroökonomischen Vorschlägen auffällig auf die Bereiche Konsumierendenrechte, Finanzdienstleistungen und Alternativen zu den gegenwärtigen Wirtschaftsparadigmen (z.B. Gemeinwohlökonomie, Verzicht, Eigenproduktion, Lebensglück und Glücksforschung) beziehen.<sup>187</sup>

## **4.6 Begrenzung des Untersuchungsgegenstands**

Aufgrund der Fülle an möglichen Inhalten soll die Untersuchung auf drei exemplarisch ausgewählte Inhalte beschränkt werden. Dabei wurde auf die Aspekte Zugänglichkeit, Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung ebenso Wert gelegt wie auf die drei Handlungsebenen Konsum-, Arbeits- und Gesellschaftsökonomie. Nicht zuletzt sollen die Inhalte komplex und abstrakt genug sein, dass eine didaktische Reduktion notwendig zur erfolgreichen Vermittlung ist und der Inhalt Potenzial für ein selbstständiges „Erschaffen“ des Inhalts im Sinne der konstruktivistischen Didaktik hat.

### **4.6.1 Inhalt 1: Markt/Preisbildung**

Im Alltagsleben der Schülerinnen und Schüler sind Preise für Konsumgüter und Dienstleistungen eine Selbstverständlichkeit und der Vorgang des täglichen Einkaufs mit der Tauschhandlung Geld gegen Gut keiner weiteren Erläuterung nötig. Die zugrundeliegende Logik eines abstrakten Marktes, die vielen Ausprägungen und Varianten von Märkten und die Einflussfaktoren auf den Preis, die in der Realität weit über die modellhaften Faktoren Angebot und Nachfrage hinausgehen, sind durchaus schwieriger zu durchschauen. Die Relevanz in der Gegenwart und Zukunft – da von einem baldigen Ende der Geldwirtschaft nicht ausgegangen werden kann – ist gegeben, ebenso die einfache Zugänglichkeit durch die persönlichen Erfahrungen seit frühesten Kindheitstagen.

---

186) vgl. Erlass 15/2015, 3

187) vgl. Erlass 15/2015, 8



#### **4.6.2 Inhalt 2: Konjunkturzyklen/Krise/Folgen für den einzelnen**

Das Lernziel Ziele und Zielkonflikte der Wirtschaftspolitik umfasst in einem kleinen Aspekt auch den Inhalt des Konjunkturzyklus, wobei die meisten Schülerinnen und Schüler mit den Begriffen für die einzelnen Phasen schon Bekanntschaft gemacht haben dürften. Der sehr vielschichtige und bis heute nicht völlig verstandene Hintergrund der Entstehung der einzelnen Phasen geht über das simple Begriffsdefinieren und -reproduzieren hinaus, ebenso sind die konkreten Folgen für den einzelnen z.B. einer Wirtschaftskrise und den daraus abzuleitenden Handlungsoptionen ein interessanter Aspekt, der Schülerinnen und Schüler sowohl in der Gegenwart – im Falle von Arbeitslosigkeit in der eigenen Familie – als auch in der Zukunft im Rahmen der eigenen Berufstätigkeit betreffen kann. Hier bietet sich auch an, das eigene lokale Handeln kritisch zu reflektieren und mit globalen Wechselwirkungen in Beziehung zu setzen, also z.B. die Entscheidung, bei einem globalen Konzern online einzukaufen und nicht in lokalen Geschäften, die dadurch tendenziell immer weniger Umsatz machen und letztendlich in Konkurs gehen, wodurch ein lokaler Wirtschaftsabschwung einsetzt und Arbeitskräfte freigesetzt werden, was möglicherweise die Einkäuferinnen und Einkäufer selbst betrifft.

#### **4.6.3 Inhalt 3: Folgen der Globalisierung für den einzelnen/persönliche Verantwortung**

Globalisierung ist per se wahrscheinlich das komplexeste Phänomen der Wirtschaft, da es heute praktisch alle Aspekte des ökonomischen Handelns weltweit umfasst. Daher soll auch hier nur ein Detailinhalt untersucht werden, der aufgrund der persönlichen Betroffenheit und Verantwortung eher zugänglich ist als eine abstrakte Darstellung vieler unterschiedlicher Dimensionen. Die Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung ist zweifellos gegeben, darüber hinaus ist auch hier – wie bei Inhalt 2 – interessant, inwieweit der Inhalt reduziert wurde aber trotzdem noch Potenzial für eine vertiefende und selbstreflexive Auseinandersetzung anbieten kann.



## 5. Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung

Die Fragen nach der Gegenwarts- bzw. Zukunftsbedeutung eines zu unterrichtenden Stoffinhalts sind in der Praxis schwierig zu beantworten, da dafür nicht nur der Entwicklungsstand, das Vorwissen, die Erfahrungen und die sozioökonomischen Hintergründe der Kinder analysiert werden müssten, sondern auch auf die Klassenstruktur, schulische Traditionen und Schwerpunkte einzugehen ist und nicht zuletzt die Interessen und Vorlieben der Schülerinnen und Schüler zu beachten sind. Die vermutete Zukunftsbedeutung kann überhaupt nur auf Spekulation oder Mutmaßung basieren.

Um die Fragen zumindest ansatzweise zu beantworten, soll hier kurz auf Studien zu Kindern und Jugendlichen eingegangen werden, die deren Wünsche, Interessen oder Probleme untersucht haben, sowie einige Publikationen von Zukunftsforschern zusammenfasst werden, die künftige Trends zu erkennen glauben.

### 5.1 Gegenwartsbedeutung

Das Unternehmen Shell Deutschland beauftragt seit 1953 Forschungsinstitute mit einer Erhebung der Einstellungen, Werte und Zukunftserwartungen von Jugendlichen. Die Studien werden in mehrjährigen Abständen (zuletzt 2019, davor 2015 und 2010) durchgeführt und sollen einerseits eine aktuelle Sicht auf die jeweilige Jugendgeneration ermöglichen, andererseits gesellschaftspolitische Denkanstöße geben. Die Studie wurde im Jahr 2019 zum 18. Mal durchgeführt und die Ergebnisse werden in Buchform veröffentlicht.<sup>188</sup>

2010 wurde festgestellt, dass der Optimismus unter Jugendlichen (nach der Weltwirtschaftskrise) wieder im Zunehmen begriffen war und dass Bildung als wesentlicher Erfolgsfaktor für die eigene Zukunft gesehen wurde, so waren fast drei Viertel der Befragten sicher, ihre beruflichen Wünsche erfüllen zu können. Familie und der Wunsch nach eigenen Kindern hatte eine große Bedeutung, ebenso das Verständnis für Ältere und das Engagement für Benachteiligte. Religion wurde generell als wenig wichtig für das eigene Leben gesehen, wobei es hier einen signifikanten Unterschied zwischen in Deutschland sozialisierten und Jugendlichen mit Migrationshintergrund gab, bei letzteren hat der vergleichsweise stärkere Bezug

---

188) vgl. Shell 2020 ([www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie.html](http://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie.html))

zu Religion sogar noch zugenommen. Praktisch alle Jugendlichen nützten das Internet und verbrachten zunehmend mehr Stunden pro Woche online, wobei je nach sozioökonomischem Hintergrund unterschiedliche Nutzungsverhalten ausgemacht werden konnten. Globalisierung wurde zumeist positiv bewertet, wobei hier die Freiheit weltweit zu reisen, zu studieren oder zu arbeiten ebenso als Vorteil gesehen wurde wie wirtschaftlicher Wohlstand, wobei aber auch Nachteile wie z.B. Umweltzerstörung erkannt wurden. Damit in Zusammenhang war das Thema Klimawandel zu sehen, das gut drei Viertel der Jugendlichen als ein großes oder sehr großes Problem ansahen. Ein Teil der Befragten war bereit, persönlich durch verändertes Verhalten darauf einzugehen oder sich für den Umweltschutz zu engagieren. Generell konnten die Werte und Lebenseinstellungen der Jugendlichen als pragmatisch aber nicht angepasst definiert werden, der persönliche Erfolg in einer Leistungs- und Konsumgesellschaft, Fleiß und Ehrgeiz waren wichtig, ebenso allerdings auch Spaß und Genuss. Eine funktionierende gesellschaftliche Moral wurde als bedeutend gesehen, um das eigene Leben eigenverantwortlich und unabhängig führen zu können.<sup>189</sup>

In der 17. Jugendstudie 2015 wurde eine Generation von Jugendlichen beschrieben, die weder den Kalten Krieg, noch das geteilte Deutschland oder den Mauerfall selbst erlebt hatten. Es wurde konstatiert, dass der Optimismus weiterhin stieg und sich Jugendliche vermehrt für gesellschaftspolitische Themen interessierten. Bildung und Berufswahl waren bedeutend und es wurden höhere Anforderungen an einen potenziellen Arbeitsplatz gestellt, so sollte der Beruf interessant und erfüllend sein aber auch Flexibilität und Vereinbarkeit mit der Familie bieten können. Für 95% der Jugendlichen war ein sicherer Arbeitsplatz wichtig oder sehr wichtig und damit wesentlicher als etwa die Möglichkeiten, eigene Ideen einzubringen, etwas Nützliches für die Gesellschaft zu tun, ausreichend Freizeit oder ein hohes Einkommen zu haben. Während Familie nach wie vor einen hohen Stellenwert für Rückhalt und emotionale Unterstützung hatte, ging der Wunsch, eigene Kinder zu haben, zurück. Das Interesse an Politik stieg weiterhin – wie schon seit Beginn der 2000er Jahre – an, hier lagen die Schwerpunkte auf Arbeitsmarkt, Bildung, Soziales und Familie. Auffällig war, dass die befragten Jugendlichen signifikant weniger

---

189) a. a. O.

Angst vor Zuwanderung als vor Fremdenfeindlichkeit hatten. Besorgt waren sie über die gestiegene Terrorgefahr und internationale Konflikte. Die Nutzung des Internets wurde kritischer, insbesondere in Hinblick auf die Problematik der Datenverwendung großer Konzerne. Die wichtigsten Werte waren Freundschaft, Partnerschaft und Familie ebenso wie Respekt vor Gesetz und Ordnung und die Bereitschaft zu umweltbewusstem Handeln. Macht, Status und hoher Lebensstandard verloren an Bedeutung.<sup>190</sup>

2019 erschien die bislang letzte Jugendstudie von Shell. Wieder war die eher pragmatische Grundorientierung bemerkenswert, wobei die Ansprüche bezüglich der Gestaltung der gesellschaftlichen Zukunft, insbesondere was Umweltschutz und Klimawandel betrafen, nachdrücklicher formuliert wurden. Dies manifestierte sich z.B. in der „Fridays for Future“-Bewegung, die 2019 erst im Entstehen war. Das Internet war die wichtigste Informationsquelle, während das größte Vertrauen jedoch den klassischen Medien, wie öffentlich-rechtlichen Sendern oder Tageszeitungen, entgegengebracht wurde. Grosso modo wurde die Gesellschaft als sozial gerecht angesehen, insbesondere was die Möglichkeit betrifft, nach Begabungen und Fähigkeiten ausgebildet und leistungsgerecht bezahlt zu werden oder, inwieweit sozial Benachteiligte ausreichend unterstützt werden. Die Europäische Union wurde mehrheitlich als Chance und nicht als Bedrohung wahrgenommen und mit den Begriffen Freizügigkeiten, Wohlstand, kulturelle Vielfalt und Frieden assoziiert. In ihrer großen Mehrheit waren Jugendliche tolerant gegenüber anderen Lebensentwürfen, Minderheiten und sozialen Gruppen. Eine Minderheit, wenn auch 20%, fände eine Flüchtlingsfamilie als Nachbarn nicht gut. Die grundlegenden Werte haben sich im Vergleich zu den vorangegangenen Studien nicht wesentlich verändert. Junge Frauen waren eher Trendsetter einer bewussten Lebensführung und bei sozialem Engagement, Ehrgeiz war schichtunabhängig eine klare Leitorientierung und die zentralen Lebensziele (Familie, Freunde, soziale Beziehungen, Eigenverantwortung und Unabhängigkeit) wurden von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund geteilt.<sup>191</sup>

---

190) a. a. O.

191) a. a. O.

Für Österreich wurden vergleichbare Untersuchungen zur Erfassung der Meinungen und Einstellungen von Jugendlichen zuletzt 2016 vom Familienministerium (in der jeweils aktuellen Benennung und Zuordnung, aktuell beim Bundeskanzleramt) als „Jugendmonitor“ oder „Bericht zur Lage der Jugend“ veröffentlicht.<sup>192</sup>

Die Ergebnisse sind vergleichbar mit jenen der Shell-Studien, generell blickten die Jugendlichen auch in Österreich überwiegend (zu rund 80%) sehr oder eher zuversichtlich in die Zukunft, bei den älteren Befragungen 2010 bis 2013<sup>193</sup> sah sich die überwiegende Mehrheit als nicht betroffen von der damals noch aktuellen Wirtschaftskrise an und erwartete auch kaum persönlich negative Konsequenzen. Die Einstellung zur Wirtschaft besagte, dass eine erfolgreiche Wirtschaft als die Voraussetzung für Wohlstand in der Gesellschaft gesehen wurde, ein Leben ohne geregelte Arbeit konnten sich knapp 80% nicht vorstellen und der Sicht, Wirtschaft schaffe Arbeitsplätze und sei wichtig für die Zukunft und die Gesellschaft, stimmte eine deutliche Mehrheit zu. Allerdings gab es auch kritische Sichtweisen, z.B. hinsichtlich Umweltschädigung, Gewinnstreben oder Ausbeutung von Angestellten. Der Staat sollte keinesfalls bei Bildung und Familien sparen, Pensionen und sozial Schwache wurden hier vergleichsweise weniger häufig genannt. Was die Werte-haltungen im Rahmen der Wirtschaft betrifft, so waren die Ergebnisse durchaus ähnlich wie bei den deutschen Untersuchungen. Arbeitsplatzsicherheit wurde 2016 im 7. Bericht<sup>194</sup> als oberste Priorität genannt, gefolgt von Selbstverwirklichung, während Karriere deutlich weniger wichtig war. Freizeit und Zeit für die Familie und Hobbies waren der Mehrheit wesentlich. Bei einer Zuordnung zu jugendkulturellen Szenen wurden Fitness und Computerszene (nicht definiert, vermutlich ist Computerspielszene gemeint) vor jugendlicher Mainstream-Musik wie House, Elektro oder Alternative und spezifischen Sportarten (z.B. Beachvolleyball, Snowboard oder Skateboard) gereiht. Die Internetnutzung erfolgte vor allem zum Musikhören und Videosehen und für den Austausch über soziale Netzwerke.<sup>195</sup>

---

192) vgl. Jugend 2020 ([www.bmfj.gv.at/service/publikationen/jugend.html](http://www.bmfj.gv.at/service/publikationen/jugend.html))

193) vgl. Jugendmonitor 2014, 12-25

194) vgl. Jugendbericht 2016, 58ff

195) vgl. Jugendbericht 2016, 60ff

Die oben genannten Faktoren, Einstellungen und Werte der Jugendlichen können Rückschlüsse auf die Gegenwartsbedeutung von Unterrichtsinhalten zulassen, darüber hinaus ist auch das von Schülerinnen und Schülern artikuliert Interesse am Unterrichtsgegenstand insgesamt wie auch an spezifischen Themen von Bedeutung. Glücklicherweise ist GW für Kinder und Jugendliche interessant, das Fach „erzielt bei der Beurteilung im Vergleich zu Geschichte und Biologie gute Resultate. Es wird von Jugendlichen für sinnvoll, wichtig und realitätsbezogen gehalten“. <sup>196</sup> Das Interesse nimmt jedoch mit zunehmendem Alter ab und bezogen auf die als „interessant“ empfundenen Themen dominieren eher Inhalte, die spektakulär, aufregend, abenteuerlich oder aktuell erscheinen. In einer Untersuchung von 1997 wurden Naturkatastrophen vor Weltraum/Planeten/Sonnensystem und Entdeckungsreisen genannt, am unteren Ende der Liste fanden sich Verstädterung, Industrie und wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa. Auch Lehrpersonen bezeichneten physiogeographische Themen tendenziell interessanter als wirtschaftliche. <sup>197</sup> 2005 war das Ergebnis kaum anders, Naturkatastrophen führten wieder, dann folgten Weltraum/Planeten/Sonnensystem und Krisen- und Kriegsgebiete, als uninteressant wurden neuerlich wirtschaftliche Themen angesehen. <sup>198</sup> Abgesehen von der Frage, was Entdeckungsreisen im Geographieunterricht zu suchen hätten, fällt die Diskrepanz zwischen dem in den oben genannten Studien artikulierten Interesse an Wirtschaft, Gesellschaft und Politik und den Themen und Inhalten des GW-Unterrichts ins Auge. Möglicherweise dominiert immer noch die Vorstellung in den Köpfen der (jungen) Menschen, Geographie wäre bloß Länderkunde.

## 5.2 Zukunftsbedeutung

Ob heute gelehrte Inhalte für Schülerinnen und Schüler künftig von Relevanz sein werden, lässt sich in Unkenntnis der Zukunft nur bedingt sagen. Trendforscher, wie *Matthias Horx*, veröffentlichen regelmäßig Ausblicke, die auf fortgeschriebenen gegenwärtigen Trends und Veränderungen basieren und erfolgreiche Investo-

---

196) Reinfried/Haubrich 2015, 82f

197) vgl. Haubrich 2006, 55

198) vgl. Reinfried/Haubrich 2015, 85

ren leben davon, auf Entwicklungen zu setzen, die, falls sie eintreffen, gewinnbringend sind.

Horx sieht z.B. den Trend, dass die Jugend zu einer Randgruppe werden könnte, da die Überalterung der Bevölkerung in Verbindung mit immer geringeren Geburtenraten zu einer Verschiebung bei der Altersverteilung der Population führen wird.<sup>199</sup> Dies hat aber auch zur Folge, dass die Ausgaben und Investitionen in den Bereichen Seniorenresidenzen, Pflegeheime, Kliniken ebenso wie für pharmazeutische und medizinische Leistungen und Produkte steigen werden.<sup>200</sup> Mit steigendem Wohlstand ergeben sich neue Bedürfnisse in Bezug auf die körperliche Lebensqualität, wofür Konsumierende auch mehr auszugeben bereit sind. Gesunde Ernährung mit dem Trend zum Vegetarismus und Veganismus sei hier ebenso genannt wie die ungebrochene Beliebtheit von Fitness und aktiven Freizeitbeschäftigungen.<sup>201</sup> Davon profitieren nicht zuletzt Unternehmen, die sich auf neue Ernährungskonzepte, Nahrungsergänzung aber auch Sportausrüstung und -bekleidung konzentrieren.<sup>202</sup>

Der Klimawandel macht sich nicht nur in einem Einstellungswandel zum Umweltschutz bemerkbar, sondern wird auch Auswirkungen auf neue technologische Entwicklungen haben. Die Elektro-Mobilität wird zunehmen, was einen Zuwachs bei entsprechend spezialisierten Automobilkonzernen und Batterieherstellern bewirken wird. Daneben werden auch Wind- und Solaranlagenbauer sowie Wasserversorger und -aufbereiter immer mehr Nachfrage sehen.<sup>203</sup> Eine neue technologische Revolution kündigt sich im Bereich von „Smart-Tech“ an, also der Vernetzung praktisch aller Lebensbereiche mit künstlicher Intelligenz über das Internet.<sup>204</sup> Robotik und Automatisierung werden Produktionsprozesse genauso wie die Arbeitswelt nachhaltig verändern.<sup>205</sup>

---

199) vgl. Horx 2002, 120ff

200) vgl. Gewinn 1/16, 26

201) vgl. Horx 2002, 137ff

202) vgl. Gewinn 1/16, 27

203) vgl. Gewinn 1/16, 28

204) vgl. Horx 2002, 210ff

205) vgl. Gewinn 8/19, 20



In der Berufswelt wird es – im Gegensatz zu den Wünschen der Jugendlichen – zu einer immer größeren Flexibilität und Unsicherheit kommen, da Unternehmen Risiken und Kosten an Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auslagern werden. Es wird immer mehr „Schein-Selbstständige“ in prekären Arbeitsverhältnissen und projektbezogene Kurzfristanstellungen geben und die Notwendigkeit, sich mit mehr als einem Job den Lebensunterhalt zu verdienen.<sup>206</sup> *Crouch* hat dafür den Begriff „Gig Economy“ verwendet, der aus der Unterhaltungsbranche übernommen wurde und zum Ausdruck bringen soll, dass Selbstständige oder freiberuflich Tätige sich laufend um neue Aufträge von verschiedenen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern selbst kümmern müssen. Dabei gibt es üblicherweise keine soziale Absicherung oder fixen Arbeitszeiten und jeder Urlaubstag bedeutet einen Tag mit Verdienstentgang. Bekannte Beispiele für Vertreter der Gig Economy sind Paket- oder Essenszustellerinnen und -zusteller oder Uber-Fahrerinnen und -Fahrer, ebenso betroffen sind aber Menschen in kreativen und künstlerischen Berufsfeldern.<sup>207</sup>

“On-demand companies are pointing the way to a more promising future, where people have more freedom to choose when and where they work,” Travis Kalanick, the founder and former CEO of Uber, wrote in October 2015. “Put simply,” he continued, “the future of work is about independence and flexibility.” [...] Unlike employees in a spatially fixed worksite (the factory, the office, the distribution centre), rideshare drivers are technically free to choose when they work, where they work and for how long. They are liberated from the constraining rhythms of conventional employment or shift work. [...] Researchers have struggled to establish exactly how much money drivers make, but with the release of two recent reports [...] a consensus on driver pay seems to be emerging: drivers make, on average, between \$9.21 (£7.17) and \$10.87 (£8.46) per hour.<sup>208</sup>

Einige der Trends decken sich mit *Klafkis* epochaltypischen Schlüsselproblemen und können, insbesondere was die künftige Gestaltung der Arbeitswelt oder Wachstumsbranchen betrifft, als durchaus bedeutend für die Zukunft der Kinder angesehen und daher als Grundlage für eine Inhaltsentscheidung herangezogen werden.

---

206) vgl. Horx 2002, 290ff

207) vgl. Crouch 2019, 13ff

208) The Guardian 20.11.2018 ([www.theguardian.com/business/2018/nov/20/high-score-low-pay-gamification-lyft-uber-drivers-ride-hailing-gig-economy](http://www.theguardian.com/business/2018/nov/20/high-score-low-pay-gamification-lyft-uber-drivers-ride-hailing-gig-economy))



## 6. Analyse ausgewählter Schulbuchinhalte

In diesem Kapitel werden exemplarisch Inhalte in fünf unterschiedlichen Schulbüchern, die für das Unterrichtsfach Geographie- und Wirtschaftskunde approbiert wurden, dargestellt und verglichen. Die Auswahl der Inhalte erfolgte, wie in Kapitel 4.6 dargelegt, nach den Kriterien Komplexität und Abstraktion sowie danach, ob die Lernziele bzw. die daraus abgeleiteten Inhalte für die Schülerinnen und Schüler Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung haben und ob eine Zugänglichkeit erwartet werden darf. Es wurde bei der Selektion auf die drei Handlungsbereiche oder Ebenen, die *W. Sitte* in seiner Vorstellung von „Wirtschaftserziehung“ genannt hat, Bezug genommen. Aus dem Bereich Konsumökonomie wurde das Lernziel „die Bedeutung der Märkte und der Preisbildung für die Verteilung knapper Güter und für die grenzenlosen Bedürfnisse erkennen“ aus dem Lehrstoff der 5. Klasse mit dem Inhalt Markt/Preisbildung gewählt. Aus dem Bereich Berufs- und Arbeitsökonomie wurde der Inhalt Konjunkturzyklen/Krise/Folgen für den einzelnen gewählt, das dem Lernziel „aus dem Magischen Vieleck Zielkonflikte der Wirtschaftspolitik ableiten und unterschiedliche Positionen formulieren“ der 7. Klasse zugeordnet werden kann. Aus dem Bereich Gesellschaftsökonomie wurde der Inhalt Folgen der Globalisierung für den einzelnen/persönliche Verantwortung aus dem Lernziel „die Prozesse der Globalisierung und ihre unterschiedlichen Interpretationen erkennen und bewerten“ der 8. Klasse gewählt.

Es wird untersucht und gezeigt, wie die Inhalte in den jeweiligen Schulbüchern vertreten, gewichtet und präsentiert werden, in welchem Umfang die Autorinnen und Autoren eine Reduktion nach dem Modell der Didaktischen Reduktion vorgenommen haben bzw. wie weit diese Reduktion gegangen ist.

Die drei untersuchten Inhalte waren:

- Markt/Preisbildung (5. Klasse)
- Konjunkturzyklen/Krise/Folgen für den einzelnen (7. Klasse)
- Folgen der Globalisierung für den einzelnen/persönliche Verantwortung (8. Klasse)

Alle drei Lernziele können als komplex bezeichnet werden, da bei allen drei Phänomenen eine Vielzahl an Einflussfaktoren, die einander wechselseitig beeinflussen, mitwirken. Die Ziele sind für die allermeisten Schülerinnen und Schüler abstrakt, da sie zwar die Begriffe häufig kennen und diese regelmäßig in den Medien wahrnehmen, das eigentliche Phänomen jedoch nicht Teil ihres bewussten Alltags ist. Trotzdem sind alle drei Phänomene von immanenter Bedeutung für die Gegenwart und die Zukunft der Kinder. Bei der Preisbildung auf Märkten wird die Mehrheit der Kinder die Funktion eines Güterpreises bei Geschäften des täglichen Bedarfs verstehen, die zugrundeliegende Logik eines abstrakten Marktes und der theoretischen Preisbildung jedoch eher nicht. Ebenso werden die allermeisten Schülerinnen und Schüler sowohl mit dem Begriff als auch den Folgen von Konjunkturzyklen, namentlich einer Rezession oder Wirtschaftskrise, etwas anfangen können, eventuell sogar Erfahrung im engsten Umfeld, etwa in Form von Arbeitslosigkeit und deren Konsequenzen, gemacht haben, jedoch das Wechselspiel der vielen Einflussfaktoren auf die Konjunktur kaum durchschauen. Das letzte Beispiel soll insbesondere die Interdependenz von globalen Ereignissen und regionalen bzw. persönlichen Folgen als wesentlich für das gegenwärtige und künftige Leben darstellen.

## 6.1 Inhalt 1: Markt/Preisbildung

Beim Vergleich des Seitenumfangs, der in den einzelnen Schulbüchern (vgl. Abb. 1 – 16) diesem Inhalt gewidmet wurde, fällt auf, dass bei *Durchblick*, *Meridiane* und *Kompass* jeweils rund 2,2% der Gesamtseiten auf Markt und Preisbildung entfallen, während es bei *Geospots* knapp 3% sind. Die Kapitel sind bei *Durchblick*, *Kompass* und *Geospots* ziemlich textlastig, d.h. der Anteil an Bildern und Grafiken ist auffällig geringer als der Textanteil, wohingegen bei *Meridiane* der Bildanteil größer ist, jedoch den Textanteil nicht übersteigt. Die Strukturierung der Kapitel ist ähnlich, in allen untersuchten Fällen wechseln einander bei den Texten Erläuterungen, Begriffsdefinitionen, konkrete Beispiele, Arbeitsaufgaben und gegebenenfalls Zusammenfassungen ab. Die Abbildungen umfassen typische Beispiele von Märkten, Illustrationen, die die verbalen Begriffsdefinitionen ergänzen sollen, und das Diagramm des Marktmodells mit den Angebots- und Nachfragekurven in unterschiedlicher Komplexität.

Im Sinne der Zugänglichkeit wirkt *Durchblick* auf den ersten Blick am wenigsten einladend, sich mit der Materie auseinanderzusetzen. Die Seiten über Märkte (vgl. Abb. 1 – 2) erschlagen die Schülerinnen und Schüler gleichsam mit Texten, auf das einzige Bild, das den Internethandel illustrieren soll, wird weder in den Texten noch in einer Aufgabestellung überhaupt Bezug genommen (vgl. Abb. 2). Der Einstiegsabsatz beinhaltet kein konkretes Alltagsbeispiel, mit dem sich Schülerinnen und Schüler eventuell identifizieren können, sondern steigt unvermittelt in die Materie mit Fachbegriffen ein. Die Aussage gleich zu Beginn, der Begriff Markt sei einer der wichtigsten aber gleichzeitig einer der schwierigsten (vgl. Abb. 1), kann vom Standpunkt der Schülerorientierung nur als befremdlich qualifiziert werden. Auf diese Weise wird wohl kein großes Interesse bei den Schülerinnen und Schülern hervorgerufen werden. Überhaupt umfassen die Texte in *Durchblick* mehrheitlich Definitionen von Begriffen und Fachtermini, die einerseits im Fließtext, andererseits in Randspalten und Textkästen gegeben werden.

Auf die Gegenwarts- bzw. Zukunftsbedeutung wird mit dem Beispiel Internethandel eingegangen, dies jedoch auch nur mit einer rein textlichen Beschreibung von Fakten (vgl. Abb. 2) und der Vorgabe von Vor- und Nachteilen. Keineswegs werden Schülerinnen und Schüler aufgefordert, selbst aktiv zu werden und sich darüber Gedanken zu machen. Ganz im Gegenteil wird in einer Aufgabenstellung bloß die Wiedergabe eben dieser Vor- und Nachteile erwartet (vgl. Abb. 2).

Der Einstieg in das Thema Preisbildung erfolgt ebenso abschreckend mit dem Satz „[d]ie Realität ist komplizierter“ (wobei hier noch dazu der Begriff kompliziert mit komplex verwechselt wurde). Gleich zu Beginn werden die Schülerinnen und Schüler so vorgewarnt, dass das Marktmodell zwar die Realität nicht korrekt abbildet, es aber dennoch im Detail besprochen wird (vgl. Abb. 3). Die Erläuterungen zum abgebildeten Diagramm sind deskriptiv, mathematisch (x-Achse, y-Achse, Gerade, Schnittpunkt etc.) formuliert. Als Illustrationen wurden ein Wühltisch beim Abverkauf und ein Obststand gewählt, wobei gerade beim Abverkauf die größere Nachfrage nicht zu steigenden Preisen führt, sondern im Gegenteil die bewusst gesenkten Preise erst Nachfragende anlocken sollen. Die Auswahl dieses Bildes ist somit schlicht als falsch zu werten. Erst gegen Ende des Kapitels (vgl. Abb. 4) wird ein konkretes Beispiel, der saisonal schwankende Preis von Kirschen, ge-

wählt, wodurch das Verhalten von Anbietenden und Nachfragenden erklärt werden soll. Auch hier werden Schülerinnen und Schüler nicht zum selbstständigen Denken angehalten, denn die einzelnen Phasen, Überlegungen und Aktionen werden vorgegeben. Konkreter, in Sinne von alltagsnäher, wäre das täglich zu erlebende Beispiel der kurz vor Geschäftsschluss rabattierten, frischen Lebensmittel v.a. bei Obst, Gemüse, Backwaren und Milchprodukten gewesen.

Die Buchseiten in *Kompass*, die sich dem Inhalt Markt/Preisbildung widmen, beginnen mit einem Textkasten, in dem ein Dialog zwischen einem fiktiven Kanzler, einer Ministerin und einem Berater geführt wird, die über die Funktion des Marktes unter Einbindung der Begriffe Angebot, Nachfrage, unsichtbare Hand und Preis in die Thematik einsteigen lassen sollen (vgl. Abb. 5). Da jedoch in keiner Aufgabenstellung oder weiteren Textpassage darauf Bezug genommen wird, kann dieser Einstieg nur als missglückt bezeichnet werden.

Auf den folgenden Seiten wird das Marktmodell textlastig und abstrakt abgehandelt, konkrete, auf die Alltagswelt von Schülerinnen und Schülern bezogene, Beispiele vermisst man. In einem Textkasten (vgl. Abb. 6) wird auf den Gebrauchtwagenmarkt Bezug genommen. Als Illustrationen wurden neben dem Diagramm des Marktmodells zwei Grafiken, die völlig abstrakt einen Käufer- bzw. Verkäufermarkt darstellen sollen, und ein Foto von Börsehändlern (sic!) gewählt. Doch gerade dieses Beispiel ist eher alltagsfern gewählt, da Börsenkurse zwar auf die aktuell angebotene oder nachgefragte Menge reagieren, die ihrerseits aber auf Erwartungshaltungen und Stimmungen basiert, die für Schülerinnen und Schüler dieser Jahrgangsstufe wohl zu komplex und zu schwierig nachzuvollziehen sind. Die textliche Zusammenfassung des Themas am Seitenende ist zu stark reduziert und abstrakt, um Verständnis und Einsicht erwarten zu lassen (vgl. Abb. 7). Auf der Folgesseite werden jedoch einige Aufgabenstellungen als „Fragen und Anregungen“ angeboten, die Beginn einer tatsächlichen Auseinandersetzung mit der Materie bieten können, insbesondere weil über die auf den vorangegangenen Seite dargestellten Punkte hinaus gegangen wird. So wird z.B. angeregt, eine Unternehmerin oder einen Unternehmer einzuladen und zu befragen, wie sie bzw. er tatsächlich die Preise festsetzt, Angebot und Nachfrage auf dem (Lehr-) Stellenmarkt zu un-

tersuchen oder fächerübergreifend die Entwicklung des Rohölpreises und die jeweiligen Folgen für unterschiedliche Bezugsgruppen zu erörtern (vgl. Abb. 8).

Bei *Meridiane* wird der Einstieg in das Thema mit konkreten Beispielen von fünf Arten von Märkten illustriert (vgl. Abb. 9), daneben erschöpft sich der Text ebenso vor allem auf Definitionen von Fachbegriffen (vgl. Abb. 10), die unterstützenden Illustrationen sind im direkten Vergleich mit *Durchblick* jedoch didaktisch besser reduziert, da anschaulicher und weniger komplex. Erst auf der dritten Seite des Kapitels werden Schülerinnen und Schüler zu Aktivitäten aufgefordert, indem eine ganze Seite Aufgabenstellungen gewidmet ist (vgl. Abb. 11). Diese sind tendenziell offener gestellt und könnten somit bewirken, dass Schülerinnen und Schüler im Sinne des Konstruktivismus selbstständig auf Lösungen und eigenständige Antworten kommen. Die hierzu verwendeten Operatoren sind beurteile, diskutiere, analysiere, begründe und suche Beispiele. Das Marktmodell wird grafisch etwas komplexer als in *Durchblick* dargestellt, kann jedoch mit konkreten Zahlen zum Nachvollziehen und Ergänzen verwendet werden. Der Begriff der Preiselastizität wird nebenbei eingeworfen, jedoch unzureichend erläutert und somit wurde auf diesen Aspekt bezogen weder eine vertikale (Stoffmenge) noch eine horizontale (Inhaltskomplexität) Reduktion vorgenommen. Als Ansatz für handlungsorientierte und auf die Alltagswelt bezogene Aktivitäten der Schülerinnen und Schüler kann die Aufgabenstellung zur Untersuchung des Handymarkts angesehen werden (vgl. Abb. 12).

*Geospots* steigt in die Materie mit einer gut illustrierten Aufgabe ein, indem Schülerinnen und Schüler aufgefordert werden, ihnen bekannte Märkte zu nennen; der Textkasten darüber kann jedoch aufgrund der Gestaltung eher nicht als einladende Einstiegslektüre bezeichnet werden (vgl. Abb. 13). Die Inhalte Markt und Preisbildung werden auf zwei Seiten behandelt, wobei es hier keine Illustrationen mehr gibt, das Marktmodell wird mit konkreten Zahlenbeispielen aus einer Tabelle erläutert. Die Texte sind optisch nicht differenziert, ein kurzer Exkurs in die historische Entstehung des Begriffs Markt ist ebenso Bestandteil des Fließtexts wie die Erklärung zum Marktmodell oder die Definitionen der Marktformen. Als Beispiel für den gelungenen Versuch einer vertikalen didaktischen Reduktion können die Erläuterungen zur Entstehung des Börsenkurses genannt werden, hier wird die Men-

ge der unterschiedlichen Märkte auf einen exemplarisch reduziert, der genauer dargestellt wird. Die horizontale didaktische Reduktion ist hingegen weniger gelungen, da der inhaltlichen Komplexität des Wertpapiermarkts in dem kurzen Absatz nicht ausreichend entsprochen werden kann und die Anschaulichkeit durch zu viele Details (Spekulationshandel, Termingeschäfte, Indizes) erheblich leidet (vgl. Abb. 15).

Auf der letzten Seite des Kapitels werden zwei Aufgabenstellungen angeboten, die sich jedoch auf Reproduktionsleistungen beschränken, daran ändern auch die fett hervorgehobenen Operatoren nichts, die suggerieren sollen, es würden auch andere Kompetenzen erwartet. Konkrete, auf die Alltagswelt der Schülerinnen und Schüler bezogene, Aufgaben vermisst man völlig, das zu reproduzierende Diagramm des Marktmodells wird mit Zahlen und bereits halb fertig gezeichnet vorgegeben und bloß mit dem Titel „Fußbälle am Markt“ scheinbar in die Welt der Jugendlichen versetzt (vgl. Abb. 16).

Müsste man anhand der hier vorgestellten Schulbücher festlegen, was die Autorinnen und Autoren als das Elementare des Inhalts Markt/Preisbildung ansehen, so wäre das wohl die abstrakte, grafische Darstellung des Marktmodells und die Definitionen der Marktformen, denn diese kommen in allen vor. Die Reduktion der Vielfalt, also des mengenmäßigen Stoffumfangs, kann in allen Fällen als größtenteils geglückt gesehen werden, da die Vielfalt der Märkte auf einzelne, wenn auch nicht immer aus der Alltagserfahrung der Schülerinnen und Schüler gewählten, Beispiele im Sinne der Exemplarität nach *Wagenschein* und *Klafki* beschränkt wurde. Die stoffliche Komplexität, also die Abstraktion der Inhalte, konnte jedoch nur in wenigen Fällen so weit vereinfacht werden, dass eine gute Zugänglichkeit für Jugendliche erwartet werden kann. Positiv hervorzuheben ist, dass bei einigen Aufgabenstellungen eine selbstständige Bearbeitung mit relativ offenem Ausgang im Sinne des Konstruktivismus und einer kritisch-reflektierenden Sicht möglich sein sollte.



### 3.3 Märkte – „Nervenzentren“ der Wirtschaft

Wenn man vom „Markt“ spricht, denken die meisten zunächst an den Ort, wo sich an bestimmten Tagen Verkäufer (Anbieter) und Käufer (Nachfrager) treffen, um Güter zu kaufen oder zu verkaufen. In modernen Volkswirtschaften wird nur noch ein kleiner Anteil an wirtschaftlichen Transaktionen auf konkreten Märkten abgewickelt, ein viel größerer Teil findet auf abstrakten Märkten statt. „Markt“ ist einer der wichtigsten Begriffe der Wirtschaftslehre – gleichzeitig einer der schwierigsten – schließlich handelt es sich um das „Nervenzentrum“ der Wirtschaft.

**Markt ist überall dort, wo Anbieter auf Nachfrager treffen**  
Der Begriff „Markt“ leitet sich vom lateinischen Begriff „mercatus“ (Handel) ab. Märkte (Handelsplätze im engeren Sinne) sind somit jener Ort, an dem Waren regelmäßig gehandelt oder getauscht werden. Märkte zum Einkauf von Lebensmitteln (Supermärkte), von Produkten der Unterhaltungsindustrie und Sportartikel (Fachmärkte) sind für uns selbstverständlich.

Darüber hinaus gibt es jedoch weitere Märkte: Im Anzeigenteil von Zeitungen werden zum Beispiel Wohnungen oder Autos angeboten, an Börsen wird mit Wertpapieren gehandelt und man spricht davon, dass die Lage am Arbeitsmarkt angespannt ist.

Im weiteren Sinne ist von „Markt“ also immer dann die Rede, wenn Angebot und Nachfrage an Waren, Dienstleistungen oder Rechten gezielt zusammenfinden und Verkäufer und Käufer Preis und Menge des Gütertauschs festlegen.

Anbahnung und Abschluss von Kaufverträgen können auch auf abstrakten, nicht ortsbundenen Märkten geschehen: Kontaktaufnahme per E-Mail oder Telefon, Anzeigen in Tageszeitungen oder Kaufabschlüsse in Webshops im Internet sind heute bereits die Regel.

**Organisationsformen von Märkten**

**Märkte im engeren Sinne** sind regelmäßige Veranstaltungen, an bestimmten Orten, zu bestimmten Zeiten für bestimmte Waren, die durch das Marktrecht und eine Marktordnung organisiert und kontrolliert sind. Dazu gehören unter anderem Tages-, Wochen-, Jahr- und Bauernmärkte.

**Oligopol:** Wenige Anbieter und/oder Nachfrager treten am Markt auf. Oligopolisten konkurrieren miteinander. Oligopolisten sind zu beobachten, dass sie zu abgestimmtem Anbieterverhalten tendieren (Absprechen).

**Polypol:** Viele Anbieter und/oder Nachfrager treten am Markt auf. Die freie Konkurrenz erlaubt keine Bestimmung der Marktteilnehmer, jeder findet die gleichen Chancen, um abzusetzen oder einzukaufen.

**ARBEITSAUFBAUE**

- Da sich die Zahl der Anbieter am Markt mit der Zahl der Nachfrager kombinieren lässt, ergeben sich unterschiedliche Konstellationen. Frühe Beispiele für:
  - Volständige Konkurrenz** (viele Anbieter treffen auf viele Nachfrager)
  - Angebotsmonopol** (ein Anbieter trifft auf viele Nachfrager)
  - Nachfragemonopol** (ein Nachfrager trifft auf mehrere Anbieter)
  - Angebotsoligopol** (wenige Anbieter treffen auf viele Nachfrager)

16

Abbildung 1: Durchblick 5, 56

### 3.4 Die Preisbildung am Markt

**Nicht immer ist die Regel gültig ...**  
Die Regel von Angebot und Nachfrage ist ein Idealfall und nur unter folgenden Bedingungen gültig:  
• Viele Anbieter machen einander Konkurrenz, von der viele Nachfrager profitieren. Keiner beherrscht den Markt.  
• Nachfrager wollen zum günstigsten Preis kaufen, Anbieter einen möglichst hohen Gewinn erzielen.  
• Sämtliche Anbieter als auch Nachfrager wissen über die Preise der Produkte Bescheid, sie haben die vollkommenste Marktübersicht.  
• Die auf dem Markt angebotenen Produkte haben die gleiche Qualität. Allein der Preis entscheidet über den Kauf der Produkte.

Nur im Idealfall eines Modells bestimmen Angebot und Nachfrage den Preis. Die Realität ist komplizierter. Neben unterschiedlichen Interessen der Verkäufer und Käufer von Produkten und Dienstleistungen sind noch einige weitere Faktoren wirksam. Die Regel, dass Angebot und Nachfrage den Preis bestimmen, ist eher die Ausnahme. Sie zeigt den noch wichtige wirtschaftliche Zusammenhänge auf.

**Wie sich Angebot und Nachfrage verhalten – das Modell**  
Betrachten wir zunächst die Nachfrage. Ganz allgemein kann man sagen: Haben Produkte einen hohen Preis, so werden wenige davon gekauft, bei einem niedrigen Preis hingegen viele.

Trägt man in einer Grafik (M 4) auf der x-Achse die Menge der Produkte ein, auf der y-Achse den Preis, dann ergibt sich die Nachfragekurve. Die Nachfragekurve zeigt ein wichtiges „Wirtschaftsgesetz“, das Gesetz der abnehmenden Nachfrage: Je höher der Preis, desto geringere Nachfrage.

Steigt der Preis eines Produkts, dann hat der Produzent einen Anreiz, sein Angebot zu erhöhen. Das kann in der Grafik M 4 nachvollzogen werden, indem man den Preis auf der y-Achse nach oben verschiebt. Die von dort gezogene Gerade zur Angebotslinie zeigt das größere Angebot.

Die Angebots- und Nachfragekurve schneiden einander in einem Punkt. Dieser Punkt kennzeichnet den Gleichgewichtspreis: Angebot und Nachfrage halten sich die Waage.

Liegt der Preis oberhalb des Gleichgewichtspunktes, würde mehr angeboten, aber weniger nachgefragt werden (Angebotsüberhang). Der Preis würde also auf den Gleichgewichtspunkt sinken. Ist dagegen der Preis niedriger als der Gleichgewichtspunkt, würde mehr nachgefragt, aber weniger angeboten. Der Nachfrageüberhang würde den Preis nach oben drücken.

Schon wäre es, wenn die Regel von Angebot und Nachfrage wie im Modell funktionieren würde. Doch leider ist es in der Wirklichkeit selten so, denn hier spielen, neben den im M 1 bestimmten, viele andere Faktoren – örtliche Gegebenheiten – Kauf- und Zeitdruck.

**M 4 Angebot und Nachfrage grafisch dargestellt**

17

Abbildung 3: Durchblick 5, 58

### 5 Marktplatz Internet

Online-Shopping steigert von Jahr zu Jahr seinen Anteil am Gesamtumsatz des Einzelhandels. Die Zielgruppe dessen Märkte zum Einkaufen oder Erbringen von Waren und Dienstleistungen aller Art sind vor allem Käufer/innen mit guter medialer Erfahrung. Mittlerweile haben etwa 60 Prozent aller Österreicher/innen bereits mindestens einmal online gekauft.

Das Internet als Marktplatz bietet den Konsumentinnen und Konsumenten eine Reihe von Vorteilen, zum Beispiel:

- Einkaufen ohne Ladeneinrichtung zu berücksichtigen
- Ortsunabhängige Einkaufsmöglichkeit
- Im Idealfall rasche Verfügbarkeit der bestellten Produkte
- Preistransparenz und schnelle Vergleichbarkeit

Den Vorteilen stehen aber auch gravierende Nachteile gegenüber, wie zum Beispiel:

- Möglicher Datenmissbrauch
- Unklarheiten über Rücktrittsrechte, Liefer- und Zahlungsbedingungen
- Der Betreiber des Webshops ist physisch „nicht“ greifbar, Reklamationen verlaufen komplizierter
- Verschuldungsgefahr (Kauf per Mausclick)

Zahlreiche Institution helfen und beraten die Konsumentinnen und Konsumenten bei Fragen oder Problemen in Zusammenhang mit Online-Shopping (M 5).

**Aktuell im ECommerce – Sechs von zehn kaufen online**  
Mit 80% Internetpenetration zählt Österreich zu den führenden Ländern in der Weltgeschichte. Und Österreicher kaufen gerne im Internet ein. Sechs von zehn Österreicher haben bereits online bestellt, das sind etwa 200.000 Personen mehr als noch vor einem Jahr. Der Austrian Internet Monitor hat die Details.

Das Internet ist aus dem Alltag der österreichischen Bevölkerung nicht mehr wegzudenken. 80% nutzen das Medium. Immer häufiger steht dabei die Bequemlichkeit, die das World Wide Web mit sich bringt, im Fokus. Man baut Vorbestellung gegenüber dem Online-Einkauf ab und macht sich diesen Vorzug zunehmend zunutze. 58% haben bereits online bestellt bzw. eingekauft. Damit verzeichnet die E-Commerce in Österreich eine Steigerung um fast Prozentpunkte innerhalb der letzten 12 Monate. Wohlgemerkt, auf hohem Niveau.

Erfragen aller Generationen sind es nicht die Frauen, die besonders gerne einkaufen. Fast 60% der Männer, aber nur 50% der Frauen haben bereits online bestellt. Es zeigt sich weiters ein deutliches Altersgefälle der Gruppen 20-29 Jahre (81%) bis 70+ (12%). Bestag sind nach etwas zurückhaltender die die 70ers (69%). Naheliegenderweis ist das Online-Shopping abhängig von der Sozialstruktur: Personen mit hoher Bildung und hohem Haushaltsverkommen kaufen am häufigsten online ein. Im Bundesländervergleich zeigen sich geringe Unterschiede, wobei Burgenländer und Tiroler ihre Einkäufe am noch am zurückhaltendsten online ausüben.

Am beliebtesten sind Bestellungen von Produkten, die ins Haus geliefert werden (z. B. Bücher, CDs etc. etc.), gefolgt von Buchungen für Dienstleistungen außer Haus (z. B. Karten oder Hotelreservierungen). Deutlich geringer ergehen kostenpflichtige Downloads vor bezahlten Internetdiensten.

Dabei ist man durchaus zugabefreudig. Jene Personen, die in den letzten drei Monaten online bestellt haben, weisen dabei eine durchschnittliche Einkaufssumme von 270 € auf.

Hinweis: Die Informationen basieren auf 12.000 telefonischen Interviews und ergänzenden Online-Interviews – repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 14 Jahren.

Quelle: www.integrit.at (Pressemit 2011)

**Konsumentenrechte im Internet**

- Konsumentenschutzgesetz (KSchG) – enthält u. a. Schutzbestimmungen für Konsumentinnen und Konsumenten (z. B. Informationspflichten für Unternehmen, Rücktrittsrecht für Konsumenten)
- E-Commerce-Gesetz (EOG) – regelt Rahmenbedingungen Vertragsabschlüsse im Internet sowie Informationspflichten von Unternehmen
- Datenschutzgesetz (DSG) – regelt den Umgang mit Daten (Speicherung und Verwendung von persönlichen Daten)
- Telekommunikationsgesetz (TKG) – regelt u. a. das Verbot ungewünschter Werbung (Spam)

**Beratung bei Problemen mit Online-Shopping erhalten Sie bei:**

- [www.onb.at/omn](http://www.onb.at/omn) (Internet Ombudsman), [www.safefirstnet.at](http://www.safefirstnet.at) (Österreichische Koordinierungsstelle für sichere Internetnutzungen), [www.arbeiterkammer.at/konsument](http://www.arbeiterkammer.at/konsument)

**ARBEITSAUFBAUE**

Sie stellen in den Onlineforen eine Kurznote nach London machen. In einer Online-Buchhandlung finden Sie sich eingehend in Redaktionen neuer Reiseführer. Dürfen Sie im Internet einkaufen? Wenn ja, wie läuft die Registrierung beim Online-Buchhändler ab? Wie können Sie die Art, die Sie in den virtuellen Warenkorb gelegt haben, in der Online-Kassa sicher beschaffen?

- Nennen Sie Vorteile und Nachteile, die der Einkauf in einem Webshop für Sie als Konsument hat.
- Recherchieren Sie unter [www.safefirstnet.at](http://www.safefirstnet.at)
  - ob Sie befragt sind, den Reiseführer online zu bestellen.
  - welche Zahlungsmöglichkeiten eine sichere Bezahlung gewährleisten.
  - was Sie tun können, wenn der Reiseführer mangelfast ist (z. B. einige Seiten fehlen).
- Bücher zählen zu jenen Produkten, die besonders häufig online gekauft werden. Nennen Sie weitere Güter, deren Beschaffung im Internet besonders beliebt ist. Worin könnte das liegen?
- Beschreiben Sie den typischen Online-Shopper.

18

Abbildung 2: Durchblick 5, 57

### Für Spezialistinnen und Spezialisten: vollkommene und unvollkommene Märkte

Das beschriebene Marktmodell ist ein vereinfachtes Abbild des wirklichen Marktes. Wirtschaftswissenschaftler/innen sprechen bei diesem Modell von einem „vollkommenen Markt“. Dieser basiert auf folgenden Annahmen:

- Vielzahl von Anbietern und Nachfragern („perfekte Konkurrenz“)
- Gleichartigkeit von Gütern derselben Art
- Reinen von persönlichen Vorlieben für einen bestimmten Verkäufer
- Vollkommene Marktübersicht – Qualität und Preise sind allen Marktteilnehmern bekannt.
- Unternehmen handeln nach dem Prinzip der Gewinnmaximierung, die Verbraucher nach dem Prinzip der Nutzenmaximierung.

In der Praxis ist meistens die eine oder andere Voraussetzung nicht erfüllt – für ein und dieselbe Ware bilden sich daher unterschiedliche Preise. Man spricht von „unvollkommenen Märkten“.

**Beispiel: Frische Kirschen im Frühsommer**  
Dass es dieses Preismechanismus gibt, kann gelegentlich sogar an einem Tag beobachtet werden: Wenn die ersten inländischen Kirschen im Frühsommer auf den Markt kommen, drängen sich die Käufer/innen vor den Ständen. Alle versuchen, ein Körbchen zu bekommen.

Die Marktbesucher merken, dass die Nachfrage trotz des hohen Preises, den sie angesetzt haben, größer ist als ihr Angebot. Da die Händler/innen noch mehr verkaufen wollen, bestellen sie telefonisch frische Ware und erhöhen den Preis, zwar nicht stark, aber doch spürbar.

Doch jetzt kippt die Situation: Die Käufer/innen, die den stärksten Wunsch nach frischen Kirschen haben, haben schon gekauft, den anderen ist der Preis überlegen zu hoch – das Angebot ist plötzlich größer als die Nachfrage. Da die Händler/innen die Kirschen nicht lange aufbewahren können, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als die Kirschen preiswerter anzubieten.

**Das Beispiel zeigt, dass ...**

- ... Verkäufer/innen und Käufer/innen unterschiedliche Interessen haben
- ... Verkäufer/innen (Anbieter) wollen für ihre Produkte Preise erzielen, die die Kosten decken und Gewinne bringen, Käufer/innen (Nachfrager) wollen Produkte höchster Qualität zu einem günstigen Preis kaufen.
- ... Preis und Qualität nicht unbedingt in direktem Zusammenhang stehen: Für die Käufer/innen der Käufer sollte es selbstverständlich sein, vor einem Kauf das „Angebot zu sichten“ (Ware kontrollieren). Das Beispiel zeigt, dass diese Ware (Kirschen) wird am selben Tag einmal billiger, einmal teurer angeboten. Teure Ware bedeutet nicht immer Toppqualität! Auch Autofahrer/innen machen diese Erfahrung beim Tanken.
- ... es auf den richtigen Kaufzeitpunkt ankommt: Wenn das Produkt gerade sehr gefragt ist, wird auch der Preis am höchsten sein. Günstig zu erwerben sind verderbliche Waren und Saisonwaren, die wieder auf Lager gelegt werden und dann preisreduziert abgegeben werden müssen.

**ARBEITSAUFBAUE**

- Betrachten Sie die Kultur M 5. Wo erklären Sie sich den Preisunterschied zwischen den beiden angebotenen Gütern?
- Nennen Sie Beispiele des täglichen Lebens, die belegen, dass Preis und Qualität nicht unbedingt in direktem Zusammenhang miteinander stehen müssen.
- Erklären Sie, wie sich der Marktpreis in den folgenden Situationen entwickeln wird:
  - Wegen günstiger Wettbewerbsbedingungen werden im heutigen Herbst doppelt so viele Äpfel geerntet wie im Jahr zuvor.
  - Das Angebot an Weintrauben ist von September bis Oktober saisonbedingt um 20% zurückgegangen.
  - Bei Carving-Schneen ist im vergangenen Winter eine Marktlage entstanden. Die Läger der Händler sind voll.
- Beim Modell des vollkommenen Marktes geht man von der Annahme aus, dass Käufer/innen keinerlei Vorlieben für einen bestimmten Verkäufer des gewünschten Gutes haben. Diskutieren Sie mit Ihrer Sitzpartnerin/Ihrem Sitzpartner, ob und welche Vorlieben Sie beim Kauf einer neuen Jeans oder beim Besuch eines Freizeitanlasses haben.

19

Abbildung 4: Durchblick 5, 59

**M7** Erste in der feudalistischen Landwirtschaft des Mittelalters

**M8** Erste in der kapitalistischen Landwirtschaft, 2004

Die Person oder das Unternehmen mit der höheren Produktivität ist im Wettbewerb im Vorteil. Unternehmen versuchen daher ständig die Produktivität ihrer MitarbeiterInnen zu erhöhen. Ein Mittel dafür ist die Arbeitsteilung. Wenn jeder nur einen kleinen Aufgabenbereich hat, kann er/sie sich ganz auf diesen konzentrieren und schneller arbeiten. Eine weitere wichtige Ursache von Produktivitätssteigerung ist der technische Fortschritt, der meist aufgrund des Gewinnstrebens der Unternehmen erfolgt.

**Was kann der Markt?**

**M9** Spiel über den Markt

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Ein neu entstandener Staat möchte eine Marktwirtschaft einführen. Da die Regierung aber nicht so recht weiß, wie das funktionieren soll, wird ein Berater geholt.

134 Die Menschen und ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse

Abbildung 5: Kompass 5/6, 133

**Märkte in Bewegung**

**M13** Wenn das (Markt-) Gleichgewicht verloren geht ...

„Märkte befinden sich in einem Zustand der Nervosität, der tatsächlichen oder möglichen Bewegung, des Vorhertums oder demütig zerknirschten Gleichgewichts. Kriege, Regimewechsel, das Versagen der Ressourcen, die Einführung neuer Technologien, der sich wandelnde Verbrauchergeschmack – all diese Einflüsse stören das Stabilitätsgleichgewicht.“ (nach Heilbroner/Thawos, 2002)

**M14** Nervös? Händler an der New Yorker Börse

Was passiert, wenn ein Markt nicht im Gleichgewicht ist, sondern der Preis über oder unter dem Gleichgewichtspreis liegt?

**Angebotsüberhang:** Das Angebot ist größer als die Nachfrage. Der Preis liegt über dem Gleichgewichtspreis. Es wollen mehr Unternehmen ihre Produkte verkaufen als KonsumentInnen zu kaufen bereit sind. Weil die Anbieter auf einem Teil ihrer Produkte sitzen bleiben werden, sind sie gezwungen, einen niedrigeren Preis zu verlangen. Liegt auf einem Markt ein Angebotsüberhang vor, spricht man von einem so genannten Käufermarkt. Es besteht eine Tendenz zu fallenden Preisen.

**Nachfrageüberhang:** Die Nachfrage ist größer als das Angebot. Der Preis liegt unter dem Gleichgewichtspreis. Die KonsumentInnen fragen mehr Produkte nach als Unternehmen bereit sind ihr Produkte zu diesem Preis anzubieten. Weil nicht alle KonsumentInnen das gewünschte Produkt kaufen können, sind sie gezwungen, mehr Geld dafür anzubieten. Der Preis steigt und bewegt sich Richtung Gleichgewichtspreis. Einen Markt, auf dem die Nachfrage größer ist als das Angebot, nennt man Verkäufermarkt. Es besteht eine Tendenz zu steigenden Preisen.

**Nachfrageüberhang**

**Angebotsüberhang**

**M15** Welcher Markt ist für die Unternehmen besser?

**Zusammenfassung:** Besteht auf einem Markt ein Ungleichgewicht, kommt es zu Reaktionen der AnbieterInnen und NachfragerInnen, die eine Annäherung an das Marktgleichgewicht bewirken. Diesen Umstand bezeichnet man als „Gesetz von Angebot und Nachfrage“ oder als „Marktmechanismus“.

135 Die Menschen und ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse

Abbildung 7: Kompass 5/6, 135

**Der Markt im Modell**

In fast allen Staaten der Welt bilden sich die Preise der meisten Güter auf Märkten. Der Preis für Computerspiele wird am Markt für Computerspiele ermittelt, der Preis für Wohnungen am Wohnungsmarkt. Diese Volkswirtschaften werden deshalb als Marktwirtschaften bezeichnet.

Einige Menschen glauben, dass der Preis einer Ware gleich ist mit ihren Herstellungskosten. Tatsächlich können die Preise aber viel höher oder niedriger sein. Ein Unternehmen, das mit seinen Produkten nicht einmal die eigenen Kosten decken kann, wird Verluste machen und zusperrern müssen.

Das Geschehen auf dem Markt kann mithilfe der Mathematik auch als Modell dargestellt werden.

**Modell von Angebot und Nachfrage**

M10 Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis

**Die Nachfrage** der KonsumentInnen wird durch die Nachfragekurve abgebildet. Sie zeigt an, zu welchen Preisen die KonsumentInnen welche Mengen kaufen wollen. Bei hohen Preisen wollen sie wenig kaufen, bei niedrigen Preisen viel. Die NachfragerInnen wollen möglichst wenig bezahlen. Wenn die Nachfrage steigt, steigt auch der Preis.

**Das Angebot** der Unternehmen verläuft genau umgekehrt, wie die Angebotskurve zeigt: Je höher der Preis ist, den sie für ihr Produkt erzielen können, desto mehr bieten sie an und umgekehrt. Die AnbieterInnen wollen möglichst teuer verkaufen. Wenn das Angebot steigt, sinkt der Preis. Dort, wo sich Nachfragekurve und Angebotskurve schneiden, sind Angebot und Nachfrage gleich. Der Markt ist im Gleichgewicht. Alle Menschen, die zu diesem Preis verkaufen bzw. kaufen wollen, finden einen KäuferIn bzw. VerkäuferIn. Würde beispielsweise ein Gemüsemarkt nach diesem Modell funktionieren und im Gleichgewicht sein, wäre am Ende des Tages alles verkauft.

**M11** Der Homo Oeconomicus

Damit der Markt so perfekt wie im Modell funktioniert, bedürfte es eines ganz bestimmten Typus von Menschen: den so genannten „Homo Oeconomicus“ (HO). Der HO besitzt vollständige Informationen über alle Produkte und alle Preise – sobald ein anderes Produkt auch nur eine Spur billiger wird, kauft er dieses. Es gibt für ihn keine Makrotheorie. Der HO ist ständig auf der Suche nach persönlicher Nutzenmaximierung. Er lässt sich weder von Freunden noch durch irgendwelche Emotionen beeinflussen. Der HO reagiert alleine auf finanzielle Anreize. Wenn z. B. in einem Nachbarland der Lohn höher ist als im eigenen, wird er übersiedeln – egal ob er Familie und Verwandtschaft zurücklässt. Sind Sie ein Homo Oeconomicus? Wie stellen Sie sich das Profilieren des HO vor, z. B. in Bezug auf Familie oder Freunde? Welche Eigenschaften fehlen dem HO zur Glanz? (nach Kammis et al., 2005)

**M12** Informationsprobleme?

Wenn Sie einen Gebrauchsgut kaufen möchten, werden Sie versuchen möglichst viele Informationen über dieses Auto zu bekommen. Nur wenn Sie wissen, in welchem Zustand das Auto tatsächlich ist, können Sie den Wert des Autos beurteilen. Gleiches gilt für den Verkäufer des Autos: ein Kenner weiß, dass im besten Licht darzustellen. Obwohl er/sie ihr Gebotchen das Fahrzeug Preisbild weiß, wird er/sie dies nicht verraten. Durch diese Unsymmetrie in der Information kommt es zur Benachteiligung der KäuferInnen und zu Marktwerten. Um diese Probleme zu verringern, gibt es z. B. den Kennzeichencheck.

134 Die Menschen und ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse

Abbildung 6: Kompass 5/6, 134

**Der österreichische Lehrstellenmarkt**

Annahme der Lehrstellenbesetzung/ offene Stellen in Tausend

**Der Ölpreis bildet sich am Ösmarkt**

130  
120  
110  
100  
90  
80  
70  
60  
50  
40  
30  
20  
10  
0  
1980 1985 1990 1995 2000 2005 2008

**M16** Ein sehr wichtiger Markt für Jugendliche:

**M17** Am Ösmarkt gibt es große Preisschwankungen

**Fragen und Anregungen**

→ 1. „Wettbewerb bringt bessere Ergebnisse.“ Stimmt diese Aussage mit Ihren eigenen Erfahrungen überein? Wie sieht es eigentlich mit dem Wettbewerb in Ihrer Klasse? Profitieren alle vom Wettbewerb oder bleiben dabei manche auf der Strecke? Wo hätten Sie in Ihrem Leben gerne mehr und wo weniger Wettbewerb?

→ 2. Berechnen Sie in M6 die jeweiligen Werte der Produktivität. Wie entwickelte sich die Produktivität im Zeitverlauf? Ist diese Entwicklung positiv zu beurteilen? Worauf bestehen die sozialen Auswirkungen der Produktivitätssteigerung?

→ 3. Vergleichen Sie M7 und M8 unter dem Aspekt der Produktivität. Welche Unterschiede sind erkennbar?

→ 4. Wie entstehen Preise? Obwohl das Marktmodell eine Antwort gibt, ist es spannend, einen UnternehmerIn erfinden oder zu besuchen: Wie kommt er/sie zu seinem/ihrem Preis? Kann er/sie die Preise einfach festlegen oder sind die Preise durch die Konkurrenz vorgegeben? Wie wirkt sich der Wettbewerb auf die Preise aus?

→ 5. Kennen Sie Gleichaltrige, die gerade auf Lehrstellenuche sind? Fragen Sie nach, welche Probleme sich dabei ergeben und wie das Angebot aussieht. Bearbeiten Sie dazu M16 und analysieren Sie, wie sich die Marktstruktur im Laufe der Jahre verändert hat. Wann war es leichter und wann schwieriger eine Lehrstelle zu finden? Was machen Jugendliche, die keine Lehrstelle finden? Wie glauben Sie, fählen sich diese Jugendlichen? Welchen Rat würden Sie ihnen geben? Wenn auf einem Markt ein Nachfrageüberhang besteht, sinken die Preise. Sollte das auch für den Lehrstellenmarkt gelten?

→ 6. Fächerübergreifender Unterricht zum Thema: „Wie bildet sich der Ölpreis?“ (M17) Bearbeiten Sie zusammen mit den LehrerInnen aus Biologie, Geschichte und Physik u. folgende Fragen: Welche Rolle spielt der Ölpreis in meinem Leben bzw. dem meiner Familie? Wie entsteht Öl und wo wird es abgebaut? Wie wird aus Öl Benzin? Wann wurde begonnen Erdöl zu nutzen? Welche Folgen ergaben sich daraus für Mensch und Umwelt? Wie hat sich der Preis für Öl über die Jahrzehnte hinweg entwickelt? Was waren die Ursachen dafür? Warum wird weiterhin so sehr auf die Ressource Öl gesetzt, obwohl bringt klar ist, dass Alternativen (Solarenergie etc.) dringend notwendig wären?

136 Die Menschen und ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse

Abbildung 8: Kompass 5/6, 136



Abbildung 9: Meridiane 5, 144

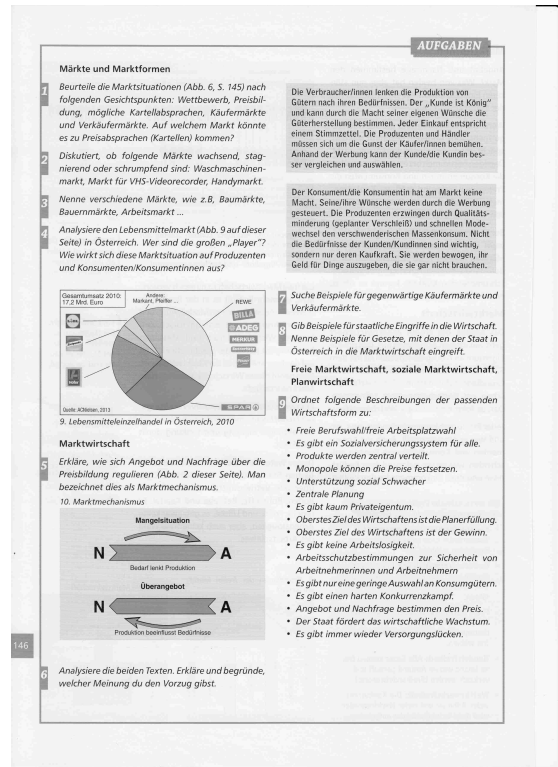


Abbildung 11: Meridiane 5, 146

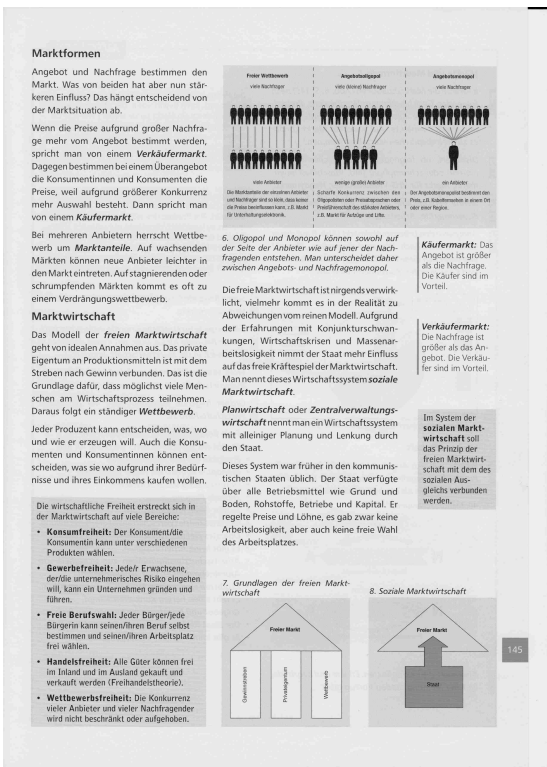


Abbildung 10: Meridiane 5, 145

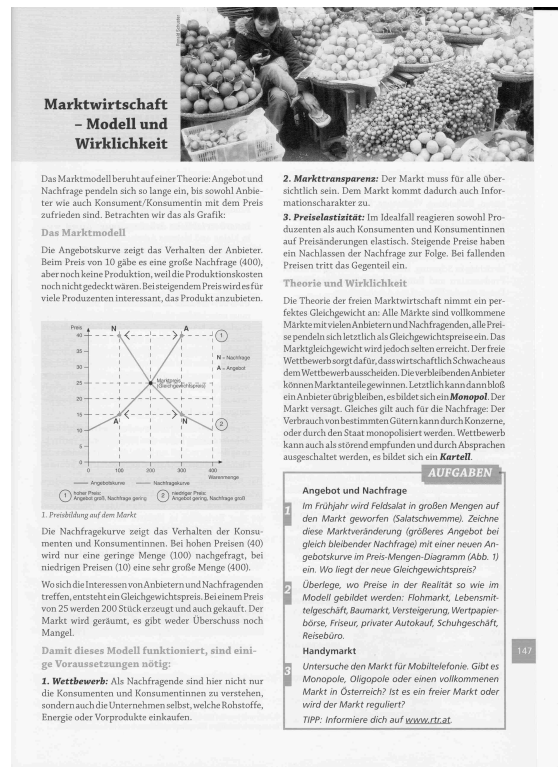


Abbildung 12: Meridiane 5, 147



## 6.2 Inhalt 2: Konjunkturzyklen/Krise/Folgen für den einzelnen

Bei der Untersuchung dieses Inhalts soll herausgefunden werden, in welchen der vorgestellten Schulbüchern die Konjunkturzyklusphase der Rezession oder Depression auf reale, die Welt der Schülerinnen und Schüler betreffende, Wirtschaftskrisen und deren Auswirkungen Bezug genommen wird und somit insbesondere der Gegenwarts- und der Zukunftsbedeutung Beachtung geschenkt werden.

Die Bandbreite der für diesen Inhalt verwendeten Seitenzahl ist größer als beim ersten Inhalt und reicht von einer (0,5% der Gesamtseiten) in *Durchblick* über zwei (1%) in *Raum-Gesellschaft-Wirtschaft* und *Meridiane* bis drei Seiten (1,5%) in *Kompass* und *Geospots* (vgl. Abb. 17 – 27).

Die Illustrationen beschränken sich in allen Schulbüchern mit der Ausnahme von *Geospots* auf mehr oder weniger detaillierte grafische Darstellungen eines Konjunkturzyklus, in *Geospots* findet sich ein Bild von Neubauten zur Untermalung des Baubooms vor der Wirtschaftskrise. Die Texte umfassen primär Definitionen der einzelnen Phasen und Beschreibungen der möglichen Ursachen von Konjunkturschwankungen und Indikatoren. Unterschiedlich umfangreiche Aufgaben ergänzen die jeweiligen Kapitel.

*Durchblick* beschränkt sich auf Begriffsdefinitionen und Auflistungen von Konjunkturindikatoren und kurzen Abrissen von drei Entstehungstheorien. Die Seite wirkt überladen und wenig einladend, sich intensiv mit der Thematik zu beschäftigen. Eine Verbindung zur Realität der Schülerinnen und Schüler fehlt völlig; ungeachtet der Tatsache, dass Arbeitslosigkeit ein aktuelles und wohl einen Teil der Schülerinnen und Schüler bzw. deren Familien betreffendes Thema ist, wird bei den Folgen einer Rezession und Depression nur allgemein auf Unterbeschäftigung, sinkendes Volkseinkommen und hohe Arbeitslosigkeit Bezug genommen. Ein weiteres Schlussfolgern oder Interpretieren wird weder im Textteil noch bei den Arbeitsaufgaben erwartet. Als die anspruchsvollste (laut schulbuchinterner Auslobung)

Aufgabenstellung wird das Sammeln von Zeitungsartikeln und das Herausfinden, in welcher Phase sich Österreich aktuell befindet, gesehen (vgl. Abb. 17).

In *Raum-Gesellschaft-Wirtschaft* wird die schematische Darstellung eines Konjunkturzyklus erfreulicherweise mit einem Diagramm der realen Wachstumsraten der vergangenen Jahrzehnte ergänzt, wodurch klar wird, dass auch in den modellhaften Phasen Rezession und Depression in der Realität immer noch positive BIP-Veränderungen verzeichnet wurden, während nur in wenigen Ausnahmejahren echter Wirtschaftskrisen, wie zuletzt im Rahmen der Weltfinanzkrise ab 2008 bzw. gegenwärtig pandemiebedingt, kurzfristig die Wirtschaftsleistung absolut niedriger als im Vorjahr war (vgl. Abb. 18 – 19). Diese nicht unwesentliche Information fehlt in *Durchblick*. Die umfangreich enthaltenen Aufgabenstellungen sind großteils abstrakt und ohne Bezug zur Gegenwart oder Zukunft der Schülerinnen und Schüler gestaltet. Auffällig ist, dass zwar unterschiedliche Operatoren verwendet werden, die tatsächlich erwartete Leistung der Schülerinnen und Schüler aber primär ein Reproduzieren der im Text vorgegebenen Fakten ist: „Begründen Sie den Anstieg der Löhne, Preise [...] während eines Konjunkturaufschwungs.“ (vgl. Abb. 18)

*Kompass* bleibt auch bei diesem Inhalt dem Konzept der Textdominanz und Abstraktion treu, wobei hier Platz für detailliertere Beschreibungen der theoretischen Hintergründe bleibt. So werden Ursachen ausführlicher als in anderen Schulbüchern beschrieben (vgl. Abb. 21) und „Tiefenbohrungen“ in Form der Textkästen zum Schweinezyklus und zur Phillips-Kurve angeboten (vgl. Abb. 22). Während zwar Konjunkturindikatoren mit (zum Zeitpunkt der Herausgabe) aktuellen Zahlen untermauert und komplexere Aufgabenstellungen, wie z.B. dem Herausfinden von Zusammenhängen zwischen Arbeitslosigkeit und Inflation, gestellt werden, fehlt ein anschauliches Diagramm des Konjunkturzyklus völlig. Ebenso wenig können lebensnahe Ansätze oder Arbeitsaufträge ausgemacht werden (vgl. Abb. 20 – 22).

*Meridiane* widmet dem Inhalt zwei Seiten und stellt auf einer dritten, nicht abgebildeten, Aufgaben (vgl. Abb. 23 – 24). Die Illustration zum realen Konjunkturverlauf in Österreich ist die gleiche, die auch *Raum-Gesellschaft-Wirtschaft* verwendet (vgl. Abb. 23 und 19). Die Ursachen für Konjunkturschwankungen werden grafisch

anschaulicher als in anderen Schulbüchern mithilfe eines Baumdiagramms mit Textkästen dargestellt. Die Erwähnung der Auswirkungen der einzelnen Phasen, insbesondere einer Rezession oder Krise, sucht man vergeblich. Die Aufgabenstellungen erwarten vor allem reproduzierende Leistungen (nenne, ordne zu, beschreibe, gliedere) und weniger solche mit Eigeninitiative und konstruktivistischen Kompetenzen. Ganz allgemein, ohne wirklichen Bezug zum Alltagsleben der Schülerinnen und Schüler, wird eher einfallslos verlangt, Schlagzeilen zur gegenwärtigen Konjunkturentwicklung zu sammeln.

*Geospots* macht mit dem Zyklusdiagramm als einziges Schulbuch sofort anschaulich, dass mit einer Rezession bzw. Depression korrekterweise ein negatives Wirtschaftswachstum gemeint ist, auch wenn diese Begriffe in der Alltagssprache und in den Medien oft falsch verwendet werden. Neben den üblichen Begriffsdefinitionen finden sich hier in anderen Schulbüchern nicht entdeckte Aspekte, z.B. die Erläuterungen des Terminus Marktversagen und der Langen Wellen nach Kondratjew (vgl. Abb. 25 – 26). Eine konkrete Betroffenheit wegen eines Alltagsbezugs wird jedoch auch damit nicht ausgelöst. Die Aufgabenstellungen sind – wie in *Geospots* üblich – eher anspruchsarm primär reproduzierend, wobei der Auftrag, selbst eine Konjunkturprognose nach entsprechender Recherche zu erstellen, eine erfreuliche Ausnahme darstellt. Im letzten Satz der Aufgabenstellung wird sogar gefordert, zu diskutieren „inwieweit ihr davon betroffen seid“ (vgl. Abb. 27).

Insgesamt erfolgte die Reduktion der Inhalte auf die als elementar angesehenen Punkte, die Definition der Phasen und Aufzählung der Ursachen der Konjunktur, die Folgen kamen überall zu kurz, insbesondere was Auswirkungen betrifft, die persönlich betroffen machen könnten. Dabei böte sich gerade bei diesem Thema die Methode der Spurensuche<sup>209</sup> an, mit der z.B. im Schulumfeld Zeichen eines Auf- oder Abschwungs anhand von neu eröffneten oder leerstehenden Geschäftslökalen gesucht und die dahinterstehenden Ursachen und Konsequenzen recherchiert werden könnten.

---

209) vgl. Vielhaber 1999, 107ff

**4.2 Aufgaben der Wirtschaftspolitik**

**3 Das magische Vieleck – volkswirtschaftliche Ziele**  
Die volkswirtschaftlichen Ziele können in einem **magischen Vieleck** dargestellt werden. Die Magie besteht darin, dass nicht alle Ziele gleichzeitig erreicht werden können, obwohl dies angestrebt wird.

Wind ein Ziel erreicht können andere, dabei leicht verletzt werden. Dadurch entstehen so genannte **Zielkonflikte**.

**4.2.1 Konjunkturindikatoren**  
Mengenindikatoren  
• Auftragslage (Zahl der Aufträge)  
• Zahl der Baugenehmigungen  
• Produktionskoeffizient (Höhe der Produktion in Mengeneinheiten)  
• Höhe des BIP  
• Beschäftigungsgrad (Anteil der Beschäftigten an den Erwerbspersonen)  
Kapazitätsauslastung (tatsächliche Produktionshöhe in Prozent der möglichen Produktionshöhe)  
• Ausmaß der Lagerhaltung

**Preis-/Kostenindikatoren**  
• Höhe der Preise  
• Höhe der Zinsen  
• Höhe der Löhne  
• Höhe der Gewinne

**Theorien zur Entstehung von Konjunkturwellen**  
Wie Konjunkturwellen entstehen, ist nicht völlig klar. Es gibt auch hier mehrere Theorien:  
• **Überinvestitionstheorie:** Es wird in einer Boomphase so lange investiert, bis das Angebot zu groß ist und die Nachfrage einbricht. Das Wirtschaftswachstum beginnt zu sinken.  
• **Unterkonsumstheorie:** Der Konsum bleibt aufgrund niedriger Löhne zurück, dadurch kommen auch die Investitionen zum Erliegen.  
• **Psychologische Konjunkturtheorie:** Sie hat in den letzten Jahren immer mehr Anhänger/innen gewonnen. Nach dieser Theorie entstehen die Schwereungen im Wirtschaftswachstum vor allem durch optimistische oder pessimistische Grundstimmungen von Unternehmen und Konsumenten.

**2) Wirtschaftswachstum**  
Das jährliche Wirtschaftswachstum misst man an der prozentuellen Zunahme des BIP (Bruttoinlandsprodukt). Wachstumsraten von unter 2% gelten als niedriges Wachstum, bereits an der Schwelle zur wirtschaftlichen Stagnation. Ab 5-6% kann man von einem relativ hohen Wirtschaftswachstum sprechen. Das Wirtschaftswachstum bewegt sich im Verlauf der Jahre wellenförmig. Diesen wellenförmigen Verlauf nennt man Konjunktur (M 7, M 8). Zur Feststellung der Konjunktur gibt es einige Indikatoren (M 6).

**M 8 Das Modell des Konjunkturverlaufs**

**Die Phasen des Konjunkturverlaufs**  
**Erholung:** Langsame Zunahme der Produktion, die Arbeitslosigkeit wird geringer, Preise und Löhne steigen allmählich, es kommt zum Anstieg der Konsumnachfrage, mehr Investitionen und Zunahme der Gewinne sind weitere Folgen.  
**Hochkonjunktur/Boom:** Es kommt zur Vollbeschäftigung, die Löhne und Preise sind hoch und relativ stabil. Im Boom herrscht Übernachfrage, die Wachstumsraten liegen über dem mittelfristigen Durchschnitt, die Preise steigen rascher. Hohe Gewinne kennzeichnen diesen eher kurzen Abschnitt. Die volkswirtschaftlichen Kapazitäten werden voll genutzt.  
**Stagnation/Rezession:** Keine Einkommenserhöhung, Gewinne nehmen nicht mehr zu, das Konsumverhalten ist noch unverändert, keine Zunahme der Investitionen, noch gibt es ein hohes Beschäftigungsniveau, die Wirtschaft „stagniert“. In der anschließenden Rezession kommt es zunehmend zu Unterbeschäftigung und sinkendem Volkseinkommen und zu sinkender Nachfrage.  
**Depression:** Starker Produktionsrückgang, hohe Arbeitslosigkeit (in Extremfällen wie zur Zeit der Weltwirtschaftskrise in den 1930er Jahren betrug die Arbeitslosenrate in Österreich 27–28%), absoluter Rückgang der Investitionen und rascher Preisverfall gefährden die gesellschaftliche und wirtschaftliche Existenz. Die Nachfrage stagniert und ist auf geringem Niveau beschränkt. Konkurse sind an der Tagesordnung. Geht es nicht, die pessimistischsten Erwartungen auszubauen, wird trotz niedrigstem Zinssniveau für Kredite nicht investiert.

**ARBEITSAUFGABEN**  
■ Stellen Sie mithilfe einer Internetrecherche fest, welche Länder sich derzeit in einer Expansionsphase bzw. welche sich in einer Kontraktionsphase befinden.  
■ Erheben Sie aus dem Wirtschaftszustand der österreichischen Qualitätspresses Artikel, die die oben genannten Konjunkturindikatoren (M 6) beinhalten, und vergleichen Sie diese.  
■ Überprüfen Sie anhand aktueller Preisermittlung, in welcher Phase der Konjunktur sich Österreich gerade befindet und wie dies gemessen wird.

Abbildung 17: Durchblick 7, 54

**4.2 Aufgaben der Wirtschaftspolitik**

**3 Das magische Vieleck – volkswirtschaftliche Ziele**  
Die volkswirtschaftlichen Ziele können in einem **magischen Vieleck** dargestellt werden. Die Magie besteht darin, dass nicht alle Ziele gleichzeitig erreicht werden können, obwohl dies angestrebt wird.

Wind ein Ziel erreicht können andere, dabei leicht verletzt werden. Dadurch entstehen so genannte **Zielkonflikte**.

**Abb. 48.1: BIP-Wachstum in Österreich**

**Abb. 48.2: Das magische Vieleck der Wirtschaftspolitik**

**Text 1: Zielkonflikte und Wechselwirkungen**  
**Falleispielp 1:** Vollbeschäftigung ist gegeben, wenn die Arbeitslosenrate 3% nicht übersteigt. Die Nachfrage nach Arbeitskräften lässt Löhne und Preise steigen, die Verbraucherpreise entwickeln sich deutlich nach oben. Die Inflation wird beschleunigt. Die Wirtschaft wächst, die Konjunktur wird zur Hochkonjunktur. Die Konjunktur überhitzt. Werden mit den wachsenden Masseneinkommen viele ausländische Produkte gekauft, gerät die Zahlungsbilanz aus dem Gleichgewicht.  
**Falleispielp 2:** Um die Exportwirtschaft anzukurbeln, wird die Euro gegenüber anderen Währungen abgewertet. Importe werden dadurch teurer. Dies führt auch für alle Energie- und Rohstoffimporte zu, von denen Österreich abhängig ist. Diese Teuerung wird auf die Preise überwälzt, was die Gewerkschaften durch höhere Lohnforderungen auszugleichen versuchen. Die höheren Löhne verteuern die Produktion und somit auch die Exportprodukte. Inflation und vielleicht auch steigende Arbeitslosigkeit sind die Folge.

**M 7 Konjunkturzyklen**  
Die Wirtschaftsentwicklung vollzieht sich in mehrjährigen Konjunkturzyklen. Auf Phasen des Aufschwungs und der Hochkonjunktur folgen regelmäßig Phasen des Abschwungs und der Depression. Aufschwung Wenn sich die Wirtschaft erholt, folgt eine Wachstumsphase in Richtung Hochkonjunktur. Das BIP wächst stärker, die Produktionskosten sind in der Boomphase gestiegen und überhöht, weil die Gesamtnachfrage größer ist als das Gesamtangebot. Dadurch steigen die Preise (damit auch die Inflation), die Löhne und die Beschäftigung. Hohe Gewinne sind möglich, es wird investiert. Die Sättigung der Märkte und andere Ursachen führen zu einem Abflauen des Wachstums bis hin zur Stagnation (Nullwachstum).  
Abschwung In der Phase der Rezession sinkt von einer pessimistischen Grundstimmung begleitet die Gesamtnachfrage unter das Gesamtangebot. Die Produktion geht dadurch zurück (geringere Inflation), entsprechend sinken auch die Produktion, die Investitionen und Gewinne. Dies lässt die Arbeitslosigkeit deutlich ansteigen. Die Haushaltskonten sinken auch aufgrund niedriger Löhne, was sich wieder auf den Konsum nachteilig auswirkt. Am Tiefpunkt (Depression) sind die betrieblichen Investitionen und Unternehmensgewinne aufgrund von mangelnder Produktionsauslastung gering sowie die Arbeitslosigkeit hoch.

**M 2 Konjunkturzyklen**  
Die Wirtschaftsentwicklung vollzieht sich in mehrjährigen Konjunkturzyklen. Auf Phasen des Aufschwungs und der Hochkonjunktur folgen regelmäßig Phasen des Abschwungs und der Depression. Aufschwung Wenn sich die Wirtschaft erholt, folgt eine Wachstumsphase in Richtung Hochkonjunktur. Das BIP wächst stärker, die Produktionskosten sind in der Boomphase gestiegen und überhöht, weil die Gesamtnachfrage größer ist als das Gesamtangebot. Dadurch steigen die Preise (damit auch die Inflation), die Löhne und die Beschäftigung. Hohe Gewinne sind möglich, es wird investiert. Die Sättigung der Märkte und andere Ursachen führen zu einem Abflauen des Wachstums bis hin zur Stagnation (Nullwachstum).  
Abschwung In der Phase der Rezession sinkt von einer pessimistischen Grundstimmung begleitet die Gesamtnachfrage unter das Gesamtangebot. Die Produktion geht dadurch zurück (geringere Inflation), entsprechend sinken auch die Produktion, die Investitionen und Gewinne. Dies lässt die Arbeitslosigkeit deutlich ansteigen. Die Haushaltskonten sinken auch aufgrund niedriger Löhne, was sich wieder auf den Konsum nachteilig auswirkt. Am Tiefpunkt (Depression) sind die betrieblichen Investitionen und Unternehmensgewinne aufgrund von mangelnder Produktionsauslastung gering sowie die Arbeitslosigkeit hoch.

**M 1 Konjunkturverlauf in Österreich**

**Die wichtigsten Konjunkturindikatoren: Prognose für Österreich 2009**

**M 3 Prognosen der Wirtschaftsentwicklung (Sicht Anfang 2008)**

Abbildung 19: RGW 7, 48

**4.2 Aufgaben der Wirtschaftspolitik\***

**1 Wirtschaftsprognosen**  
Alle haben gegenüber der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung bestimmte Erwartungen: Der Staat erwartet Steuererlöse in bestimmter Höhe für das Budget, die Arbeitnehmer erwarten gute Löhne und Gehälter, die Unternehmer erwarten gute Aufträge, die Arbeitslosen erwarten mehr offene Stellen usw. Daher sind **Wirtschaftsprognosen** für uns alle wichtig: Der Finanzminister

**2 Konjunktur – Barometer der Wirtschaft**  
Eine konstante Entwicklung der Gesamtwirtschaft ist nicht möglich. Nachfrage, Angebot, Preise, Einkommen, Importe und Exporte können über längere Zeit kaum gleich bleiben. So wird z. B. ein strenger Winter die Konjunktur der Bauwirtschaft beeinträchtigen oder eine deutliche Erhöhung bei den Erdölpreisen die Energie- und Treibstoffkosten beeinflussen.

**Abb. 47.1: Phasen eines Konjunkturzyklus**

**Abb. 47.2: Klassischer und moderner Konjunkturverlauf**  
Der klassische Konjunkturverlauf kommt am Ende seines Verlaufes kein Wirtschaftswachstum. Dies war in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen der Fall. Seit 1945 sind Rezessionen nur Phasen mit geringem Wachstum, der langfristige Trend steigt stets nach oben.

**Stimmen dem Budgetverspruch auf Prognosen ab, die Unternehmen haben ihre Investitionen im Voraus, die Gewerkschaften schließen künftige Lohnforderungen ab, die Verbraucher wählen die benötigten Geldmenge der Wirtschaftsbahne anpassen, der Sozialminister muss die Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung kalkulieren usw.**

**Das Auf und Ab der Wirtschaft wird als Konjunkturverlauf oder Konjunkturzyklus bezeichnet. Dieser zerfällt in vier Abschnitte: Konjunkturaufschwung, Hochkonjunktur, Rezession (Abschwung) und Depression (Krise). Nach einer Phase der Stagnation kann ein neues Gemessenes wird dieses Auf und Ab an der prozentuellen Veränderung des BIP gegenüber dem Vorjahr, also am **Wirtschaftswachstum**.**

**Zu 2**  
K 1: A 1: Kompletz aktuelle Zeitungsmedien zu einem Thema sammeln, zu THEMENDOSSIER zusammenstellen und auswerten. Sammeln Sie Schlagzeilen zur gegenwärtigen Konjunkturereignis. Erörtern Sie dabei die unterschiedlichen politischen Standpunkte. Gestalten Sie dazu in den nächsten Wochen jeweils eine kurze aktuelle Presseschau (mündlich, als Wandzeitung oder als kommentierte, thematisch gruppierte Linkliste). Gehen Sie dabei, auf die Themen des realistischen Kapitels 4 hier gesondert oder schwerpunktmäßig ein!  
A 2: Arbeiten Sie heraus, welche wirtschaftlichen Kräfte eine Konjunktur vorantreiben, welche eine Rezession verursachen können.  
A 3: Tragen Sie in Abb. 47.1 die Beziehungen für die einzelnen Phasen eines Konjunkturzyklus ein. Wie entwickeln sich die volkswirtschaftlichen Indikatoren in den einzelnen Phasen? Begründen Sie den Anstieg der Löhne, Preise, Zinsen und Investitionen während eines Konjunkturaufschwungs.  
A 4: Recherchieren Sie für eine Gegenüberstellung die beiden Begriffe „Keynesianismus“ und „Monetarismus“ und arbeiten Sie dabei die unterschiedliche direkte bzw. indirekte Wirtschaftspolitik heraus. Nennen Sie dazu auch jeweils typische Maßnahmen! Begründen Sie, welche grundsätzlichen gesellschaftspolitischen Vorstellungen jeweils dahinter stehen könnten und warum heute keine Regierung eines der beiden Konzepte in Reinkultur vertreten kann!

**1 Hier erfahren Sie:**  
1. wie sich Konjunkturbarometer der Wirtschaft bilden,  
2. warum Konjunkturprognosen wichtig sind,  
3. welche Zielsetzungen in der Wirtschaftspolitik bewirkt werden müssen,  
4. wer die Träger der Wirtschaftspolitik sind und  
5. welche Instrumente der Wirtschaftspolitik zur Verfügung stehen.

Abbildung 18: RGW 7, 47

**6 Wirtschaftswachstum und Konjunkturpolitik**  
Unternehmen und Konsumenten reagieren sensibel auf positive oder negative Wirtschaftsnachrichten. Gute Nachrichten können die positive Entwicklung verstärken, umgekehrt kann die Verbreitung einer negativen Grundstimmung Konsumenten und Konsumenten sowie Betriebe dazu abhalten zu konsumieren und zu investieren. Wie ist Ihre Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklung und wirkt sich das auf Ihr Konsumverhalten aus?

**Wirtschaftswachstum**  
Ein zentrales wirtschaftspolitisches Ziel ist die Schaffung eines möglichst kontinuierlichen Wirtschaftswachstums. Gemessen wird das Wachstum in der prozentuellen Veränderung des BIP. Ab einem Plus von 2 Prozent steigt beispielsweise die Beschäftigung. Die Wirtschaftsleistung wächst in der Realität aber nicht gleichmäßig, das wellenförmige Auf und Ab der Wirtschaftsentwicklung nennt man Konjunktur. In Wachstumslagen können neue Branchen und Unternehmen entstehen. Der wirtschaftliche Abschwung führt zu einer Marktberäumung und erzeugt Druck in Richtung Kostensenkungen, unrentable Branchen und Anbieter scheiden aus.

**M 2 Konjunkturzyklen**  
Die Wirtschaftsentwicklung vollzieht sich in mehrjährigen Konjunkturzyklen. Auf Phasen des Aufschwungs und der Hochkonjunktur folgen regelmäßig Phasen des Abschwungs und der Depression. Aufschwung Wenn sich die Wirtschaft erholt, folgt eine Wachstumsphase in Richtung Hochkonjunktur. Das BIP wächst stärker, die Produktionskosten sind in der Boomphase gestiegen und überhöht, weil die Gesamtnachfrage größer ist als das Gesamtangebot. Dadurch steigen die Preise (damit auch die Inflation), die Löhne und die Beschäftigung. Hohe Gewinne sind möglich, es wird investiert. Die Sättigung der Märkte und andere Ursachen führen zu einem Abflauen des Wachstums bis hin zur Stagnation (Nullwachstum).  
Abschwung In der Phase der Rezession sinkt von einer pessimistischen Grundstimmung begleitet die Gesamtnachfrage unter das Gesamtangebot. Die Produktion geht dadurch zurück (geringere Inflation), entsprechend sinken auch die Produktion, die Investitionen und Gewinne. Dies lässt die Arbeitslosigkeit deutlich ansteigen. Die Haushaltskonten sinken auch aufgrund niedriger Löhne, was sich wieder auf den Konsum nachteilig auswirkt. Am Tiefpunkt (Depression) sind die betrieblichen Investitionen und Unternehmensgewinne aufgrund von mangelnder Produktionsauslastung gering sowie die Arbeitslosigkeit hoch.

**M 1 Konjunkturverlauf in Österreich**

**Die wichtigsten Konjunkturindikatoren: Prognose für Österreich 2009**

**M 3 Prognosen der Wirtschaftsentwicklung (Sicht Anfang 2008)**

Abbildung 20: Kompass 7/8, 103



**1** **Wirtschaftsforschungsinstitute**  
Die Konjunkturdaten und Prognosen werden in Österreich von Wirtschaftsforschungsinstituten erstellt. Diese sind gemeinnützig und besetzen sich in ihrer wissenschaftlichen Arbeit als unabhängig von Politik und Wirtschaft. Ihre Studien und Konjunkturprognosen üben erheblichen Einfluss auf die Wirtschaftspolitik aus.  
WFO, Institut für Höhere Studien (www.hso.ac.at)  
WFO, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (www.wifo.ac.at)  
WIVW, Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (www.wivw.ac.at)

**Was verursacht Konjunkturschwankungen?**  
Entsprechend der unterschiedlichen wirtschaftstheoretischen Denkrichtungen gibt es auch unterschiedliche Erklärungsversuche dafür, was Konjunkturverläufe verursacht.

äußere Ursachen	Kriege, Mässern, Naturkatastrophen, Energiepreise, Rohstoffpreise, Aktienkurse etc.
Psychologie	Eine optimistische Grundstimmung verleiht über Konsum und Investitionen die Konjunktur, pessimismus wirkt demselben.
Kreditzinsen	Hohe Kreditzinsen und strenge Kreditvergabe dämpfen Investitionen der Unternehmen und Konsum und umgekehrt.
Nachfrageanstieg (Keynes)	Die Konsum- und Investitionsnachfrage bleibt hinter dem Angebot zurück, dies treibt das Wirtschaftswachstum.
Wirkungsverzögerung	Ökonomische Eingriffe können durch Wirkung- und Zeitverzögerungen zu spät (z. B. Schwerekrise).
Investitionsstörze (Schumpeter)	Basiskonzepte (z. B. Informationstechnologie) schaffen neue Produkte, Unternehmen und Arbeitsplätze.

**M4 Ursachen für Konjunkturschwankungen**

**M5 Das Beispiel Schweizer Kiste**  
Das bekannteste Beispiel zu Schwankungen durch Zeit- und Währungsänderungen ist der so genannte Schweizer Kiste. Bei hohen Schweizer Löhnen entstehen Investitionen in die Schweiz rasch. Die Produktion beginnt vermehrt Fertigkeit aufzubauen. Durch die für die Aufrechterhaltung der Produktion benötigte Menge - und damit auch der Preis - lange Zeit stabil. Immer mehr Zähler werden dazu veranlasst, in die Schweiz zu investieren. Wenn die Fertigkeit aufgezogen sind, herrscht plötzlich ein Überangebot. Die Preise parallel in den Keller. Viele Schweizer Kisten gehen unterhandelt oder schließen ihre Produktion ein. Dies führt zu einer Verringerung des Angebots und damit zu steigenden Preisen. Der nächste Zyklus kann also beginnen. (ANWS 2007)

**Kann Politik Konjunktur machen?**  
Konjunkturpolitik ist der Versuch des Staates, die Konjunktur mit wirtschaftspolitischen Maßnahmen positiv zu beeinflussen. Dies kann durch bestehende Regelungen erfolgen, die wie automatische Stabilisatoren für die Konjunktur wirken, wie etwa die Arbeitslosenversicherung. Im Aufschwung steigen durch mehr Beschäftigte die Beiträge und sinken die Ausgaben für Arbeitslosen. In der Rezession wird vermehrt Arbeitslosengeld ausgeschüttet. Der Staat kann aber auch aktive Konjunkturpolitik betreiben.

**M5 Keynes'sche Wirtschaftspolitik nach Keynes**  
Nach Keynes soll versucht werden, die Schwankungen der Konjunktur zu dämpfen (antizyklische Wirtschaftspolitik), um ein hohes Beschäftigungsniveau zu halten. In der Krise soll der Staat expandieren (mehr Staat) und die Wirtschaft durch staatliche Investitionen, Steuererleichterungen und Senkung der Kreditzinsen (Politik des „billigen Geldes“) etc. beleben. Dafür kann sich der Staat verschulden (Defizit spending), eine Maßnahme, die in Kauf genommen. In Zeiten der Hochkonjunktur gilt es wiederum durch geringere Staatsausgaben zu sparen und durch höhere Zinsen und Steuern eine Überhitzung der Wirtschaft zu vermeiden. (Herbert Pichler)

Wirtschafts- und Sozialpolitik 105

Abbildung 21: Kompass 7/8, 104

**Antizyklische Konjunkturpolitik**  
Dämpfung der Hochkonjunktur durch Erhöhung der Kreditzinsen und Steuern, Reduzieren der Staatsausgaben  
Bekämpfung der Rezession durch Senkung der Kreditzinsen und Steuern, Erhöhung der Staatsausgaben (defizit spending)

**M7 Maßnahmen der Konjunkturpolitik**

**Wirkungen und Nebenwirkungen**  
Das staatliche Eingreifen mittels Konjunkturpolitik kann auch unerwünschte Effekte auslösen. Wenn der Staat auf dem Kapitalmarkt Kredite aufnimmt, steigen die Zinsen und private Investitionen werden unrentabel. Staatliche Investitionen verdrängen somit private Investitionen (crowding-out). Durch eine hohe Importquote können die Staatsausgaben auch ins Ausland abfließen, was die Wirkung der Maßnahme löscht.  
Vom Erkennen der Konjunkturentwicklung über die politische Entscheidungsfindung und den Beschluss bis zur Wirkung der Maßnahme vergeht in der Regel zu viel Zeit. Kritische Stimmen meinen, dass die antizyklische Konjunkturpolitik durch zeitliche Verzögerungen oft im Gegenteil den Konjunkturverlauf (prozyklisch) verstärkt. Zudem besteht in der Konjunkturpolitik der Zielkonflikt zwischen Inflation und Beschäftigung (Phillipskurve). Höhere Inflationsraten sind von geringer Arbeitslosigkeit begleitet und umgekehrt.

**M8 Arbeitslosigkeit oder Inflation: Die Phillips Kurve**  
Niedrige Inflation und niedrige Arbeitslosigkeit gleichzeitig geht das? In der Regel leider nicht.  
In Phasen des Booms besteht niedrige Arbeitslosigkeit bei hoher Inflation und in Rezessionen existiert eine hohe Arbeitslosigkeit neben einer niedrigen Inflation. Diesen Zielkonflikt zwischen Inflation und Arbeitslosigkeit beobachtet man (nach einem englischen Ökonomen) als Phillips Kurve.  
Die Politik kann eine niedrigere Arbeitslosigkeit auf Kosten einer höheren Inflation in der Regel nur kurzfristig erreichen. Durch eine expansive Geld- (niedrigere Zinsen) oder Fiskalpolitik (Steuersenkung oder Erhöhung der Staatsausgaben) kann die Wirtschaftspolitik den Konsumierenden und Konsumenten zu mehr Geld in ihren Taschen verhelfen. Die erhöhte Nachfrage lässt die Inflation steigen, denn sinken die inflationserwartungen Reallohn der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Die sinkenden Reallohn und die höhere Nachfrage erhöht die Arbeitsnachfrage der Unternehmen. Die Arbeitslosigkeit sinkt. Die Gefahr bei dieser Politik besteht darin, dass am Ende nur die höhere Inflation übrig bleibt, während die Arbeitslosigkeit wieder zu ihrem (höheren) Ausgangsniveau zurückkehrt.  
Das Gegenteil passiert, wenn die Geldpolitik die Zinsen anhebt oder die Fiskalpolitik Steuern erhöht bzw. Staatsausgaben reduziert. Die Menschen haben weniger Geld in der Tasche und können nur mehr weniger Güter nachfragen. Die Menge der verkauften Güter sinkt, die Unternehmen entlassen Arbeitskräfte. Sinkende Nachfrage führt zu sinkenden Preisen und einem Rückgang der Inflation bei gleichzeitig geringerer Arbeitslosigkeit.  
(nach: Mankiw 2006, Bofinger 2003)

Wirtschafts- und Sozialpolitik 105

Abbildung 22: Kompass 7/8, 105

**EINFÜHRUNG IN DIE WIRTSCHAFTSPOLITIK**

**Konjunktur – Barometer der Wirtschaft**  
Eine stets gleich bleibende Entwicklung der Gesamtwirtschaft ist nicht möglich. Nachfrage, Angebot, Preise, Einkommen, Importe und Exporte können über längere Zeit kaum gleich bleiben. So wird z.B. ein strenger Winter die Konjunktur der Bauwirtschaft beeinträchtigen oder eine deutliche Erhöhung bei den Erdölpreisen die Energie- und Treibstoffkosten hervorheben.

**Ablaufpolitik:**  
Wirtschaftspolitik ist die Summe aller Maßnahmen, die in den freien Markt eingreifen. Dadurch werden die Abläufe des Wirtschaftsgeschehens gesteuert.

**1. Der klassische Konjunkturzyklus**  
Wirtschaftswachstum  
Expansionphase  
Kontraktionphase  
Zerfall  
Depression  
Erholung  
Aufschwung  
Hochkonjunktur/Boom  
Rezession  
Konjunkturtal  
langfristiger Trend  
Zeit

Die Welt ist aus einer ersten Wachstumsphase (Erholung) und der zweiten Wachstumsphase (Rezession) und der zweiten Wachstumsphase (Rezession) und der zweiten Wachstumsphase (Rezession). Am Ende liegt die Depression.

**2. Konjunkturverlauf in Österreich**  
Wirtschaftswachstum in %  
Quelle: OEC, WIVW

**3. Gründe für Konjunkturschwankungen**

äußere Ursachen	Fehlerhafte Erwartungen	Wirkungsverzögerung	Kreditvergabe
Kriege, Mässern, Naturkatastrophen, Erdölpreise, Wechselkurse, Aktienkurse. Beispiel: Ölcrisis 1973, 1980 (Verstärkung der Erdölpreise)	Falsche Einschätzung der künftigen Wirtschaftsentwicklung. Beispiel: Überschätzung des IT-Booms 2000, Überkapazitäten in der Produktion, Absinken der Aktienkurse.	Wirtschaftspolitische Maßnahmen wirken sich erst Monate später aus. Beispiel: In der Hochkonjunktur vereinbarte Lohnhöhungen führen in einer nachfolgenden Rezession zu höheren Kosten.	Mehr oder weniger Kredite zur Versorgung der Banken, der Unternehmen und Haushalte mit Fremdgeld. Beispiel: Finanzkrise 2008

**4. Das magische Viereck der Wirtschaftspolitik**  
Vollbeschäftigung  
Geldwertstabilität  
Gerechte Einkommens- und Vermögensverteilung  
Lebensqualität gesunde Umwelt

**5. Das Dilemma, zwischen niedriger Arbeitslosigkeit und hoher Inflation (oder umgekehrt) wählen zu müssen, hat der englische Ökonom Phillips als Kurve dargestellt.**  
Inflation in %  
Arbeitslosigkeit in %  
Phillipskurve

**6. Wirtschaftswachstum**  
7. Der Kreislauf des Wirtschaftswachstums  
steigende PRODUKTION  
GELD  
AUSBAU/ERWEITERUNG der UNTERNEHMEN  
NEUE ARBEITSKRÄFTE  
NEUE UNTERNEHMEN  
steigende ARBEITSLÖHNE  
steigende KONSUM  
steigende INVESTITIONEN  
steigende ARBEITSLÖHNE  
steigende KONSUM  
steigende INVESTITIONEN  
steigende ARBEITSLÖHNE  
steigende KONSUM  
steigende INVESTITIONEN

**Wie wichtig ist Wirtschaftswachstum?**  
Bei geringerem oder gar keinem Wirtschaftswachstum wird der Kampf um die Verteilung des BIP härter. Eine absolut gerechte Einkommens- und Vermögensverteilung kann es wohl kaum geben. Einerseits soll Leistung durch höhere Einkommen belohnt werden, andererseits will eine moderne Wohlfahrts-gesellschaft auch sozial benachteiligten Gruppen eine gesicherte Existenz bieten.  
Die Früchte des Wirtschaftswachstums ernten die Beschäftigten in Form von (manchmal) kürzerer Arbeitszeit und steigenden Real-einkommen. Dieses BIP-Wachstum wird aber v.a. durch eine Zunahme der Produktivität (der Leistungsfähigkeit) sichergestellt, was auch einen höheren Einsatz der Arbeitskräfte erforderlich machen kann. Wir benötigen das Wachstum jedoch, um den eigenen und allgemeinen Ansprüchen gerecht zu werden. Der wichtigste Motor zur Erreichung dieses Ziel ist die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft.

Wirtschafts- und Sozialpolitik 98

Abbildung 23: Meridiane 7, 98

**Zielkonflikt 1:** Werden mit den wachsenden Masseneinkommen viele ausländische Produkte gekauft, geht die Zahlungsbilanz aus dem Gleichgewicht.  
außenwirtschaftliches Gleichgewicht

**Zielkonflikt 2:** Vollbeschäftigung (Arbeitslosenrate unter 3%): Die Nachfrage nach Arbeitskräften lässt Löhne und Preise steigen. Die Inflation wird beschleunigt.  
Geldwertstabilität

**Zielkonflikt 3:** Unkontrolliertes Wirtschaftswachstum belastet die Umwelt: mehr CO<sub>2</sub>-Ausstoß, mehr Abwässer, mehr Müll usw.  
Lebensqualität gesunde Umwelt

**Zielkonflikt 4:** Profitieren vom Wirtschaftsaufschwung alle gleich, einige mehr, oder bleiben sozial schwache Bevölkerungsgruppen zurück?  
Gerechte Einkommens- und Vermögensverteilung

**4. Das magische Viereck der Wirtschaftspolitik**  
Vollbeschäftigung  
Geldwertstabilität  
Gerechte Einkommens- und Vermögensverteilung  
Lebensqualität gesunde Umwelt

**7. Der Kreislauf des Wirtschaftswachstums**  
steigende PRODUKTION  
GELD  
AUSBAU/ERWEITERUNG der UNTERNEHMEN  
NEUE ARBEITSKRÄFTE  
NEUE UNTERNEHMEN  
steigende ARBEITSLÖHNE  
steigende KONSUM  
steigende INVESTITIONEN  
steigende ARBEITSLÖHNE  
steigende KONSUM  
steigende INVESTITIONEN

**Die Instrumente der Wirtschaftspolitik**  
1. **Steuern und Abgaben** sind notwendig, dürfen aber nicht leistungsfördernd hoch werden und die Kaufkraft der Bevölkerung zu sehr belasten.  
2. **Zinsen und Währung:** Wie viel Geld steht der österreichischen Volkswirtschaft zur Verfügung? Die EZB in Frankfurt entscheidet letztlich über Geldmenge und Zinsniveau für Banken, Spareinlagen und Kredite.  
3. **Privat oder Staat?** Die Wirtschaftspolitik muss entscheiden, ob und wo bestimmte unternehmerische Aufgaben von der öffentlichen Hand oder von privaten Unternehmen zu erbringen sind.

Wirtschafts- und Sozialpolitik 99

Abbildung 24: Meridiane 7, 99

### Volkswirtschaft Österreich

## 2.5 Wachstum und Konjunktur

#### Konjunktur – ein Grundkonzept der Wirtschaftslernre

Das Wachstum einer Volkswirtschaft verläuft nicht gleichmäßig, sondern in einem ständigen Auf und Ab. Dieser Vorgang wird als Konjunktur bezeichnet und ist ein wesentliches Merkmal zur Einschätzung und Prognose von gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen. Zuerst betrachtet man dabei das reale BIP; die Beschäftigungs- und Arbeitslosenquoten, das Konsumniveau und die Inflation. Idealtypisch wird ein klassischer Konjunkturverlauf in die Phasen **Expansion** (Aufschwung), **Boom** (Hochkonjunktur), **Rezession** (Abschwung) und **Depression** (Tiefstand) eingeteilt.

Abb. 36.1: Der Konjunkturzyklus

In der Phase der Expansion kommt es zu einem Wirtschaftswachstum, die Einkommen steigen, neue Arbeitsplätze entstehen. Daran anschließend folgt in der Phase der Hochkonjunktur – nach Erreichen des großen Wirtschaftswachstums – eine Sättigung des Marktes. Als Konsequenz darauf gehen Nachfrage wie auch Produktion im Zuge der Rezession zurück. Die Einkommen sinken, gleichzeitig steigt die Arbeitslosigkeit. Von einer Rezession spricht man, wenn das BIP-Wachstum zumindest in zwei aufeinanderfolgenden Quartalen negativ war. In der Depression – dem Tiefstand im Konjunkturzyklus – kommt es zu Betriebschließungen und Massenarbeitslosigkeit, ehe der Zyklus wieder von vorne beginnt und sich die Wirtschaft langsam erholt.

#### 2.5.A

Abb. 36.2: Nach einem beispiellosen Sauboom geriet Spanien 2008 in eine Krise – die Folge sind bis heute hundertzehnde leer stehende Neubauten

36

#### Regulation und Freiheit

Wie das im Kapitel zur Wirtschaftsform bereits gehört, lässt sich das Verhältnis von staatlicher Regulation und Freiheit im Wirtschaftsprozess zentral. (→ Kap. 2.2) je nach Ideologie versteht man Unterschiedliches unter Wirtschaft. Zudem ist Wirtschaft etwas Widersprüchliches und wird durch verschiedene Interessen geleitet. Die Interessen der Arbeitnehmer stehen den Interessen der ArbeitgeberInnen gegenüber. Hohe Produktions- und Konsumraten haben negative Auswirkungen auf den Verbrauch von Ressourcen. Die gesellschaftlichen Verhältnisse von Arm und Reich ergeben sich aus einem bestimmten Wirtschaftssystem. Werden diese Widersprüche zu groß, so kann ein gesamtes Wirtschaftssystem in eine Krise geraten oder sogar zusammenbrechen. Dann ist von **Marktkrisen** die Rede.

#### Marktkrisen

legt dem vor, wenn der Mechanismus von Angebot und Nachfrage nicht zu volkswirtschaftlich erwünschten Ergebnissen führt. Der Staat kann im Falle von Konjunktur- und Wachstumsproblemen in das Marktgeschehen eingreifen und z.B. Investitionen im Baugewerbe tätigen, bei steigender Arbeitslosigkeit kann er eine aktiviere Arbeitsmarktpolitik betreiben.

Um diese Widersprüche auszugleichen, geht es im Verhältnis Wirtschaft – Staat um die Frage, wie durch **Regulierung** das System stabilisiert und letztlich auf Wachstumskurs gehalten werden kann.

#### Bereiche

Bereiche	Form der Regulierung
<b>Arbeitskräfte</b>	Regelung über das Lohnverhältnis, Absicht sich im Arbeitsrecht und im Kollektivvertrag aus
<b>Finanzinstitute</b>	Umfangreiche Vorschriften für Banken, Versicherungen, Investitionsfonds, Einlagensicherung
<b>Wettbewerb</b>	Beeinflussung durch Gesetze und Vorschriften (z.B. Gewerbeordnung, Kartellrecht, Kartellgesetz)
<b>Umwelt</b>	Umweltschutz durch Regulation (z.B. Umweltschutzgesetz), Wasser, Boden oder Luft werden ansonsten als freie Güter für die Produktion betrachtet

Abb. 36.3: Bereiche, in denen ein Staat die Wirtschaft regulieren kann

Im Gegensatz zur Regulierung bedeutet Deregulierung eine Liberalisierung der Märkte. Das bedeutet die Aufhebung von staatlichen Vorschriften für eine Branche oder einen bestimmten Bereich der Wirtschaft. Beispiele dafür sind freie Öffnungszeiten von Geschäften oder die Lockerung des Kündigungsschutzes. Um die Konjunktur in Schwung zu halten, erhöht man entweder die Möglichkeiten zur Vergrößerung des Angebots oder man steigert die Nachfrage.

Ein keynesianisches Verständnis von Wirtschaftspolitik setzt auf eine staatliche Konjunkturpolitik, wobei der Wirtschaftsverlauf durch staatliche **Fiskalpolitik** (= Budgetpolitik) gesteuert wird. In Zeiten der Rezession und Depression muss der Staat mehr ausgeben und sich auch verschulden: In Zeiten der Hochkonjunktur soll der Staat seine Ausgaben verringern und Budgetüberschüsse erzielen. D.h. wirtschaftspolitische Maßnahmen der Regierung sollen die Schwankungen im Konjunkturverlauf ausgleichen, sodass im langfristigen Trend stets ein positives Wachstum vorhanden ist.

Abbildung 25: Geospots 7/8, 36

### Volkswirtschaft Österreich

#### 2.5.A

##### 2.5.A.10 Der Konjunkturzyklus – Zeichen von Expansion und Rezession

TRANSFERT

Ordne folgende Begriffe des Konjunkturzyklus den Phasen der Expansion und Rezession zu.

Nachfragerückgang – erhöhter Konsum – sinkende Preise – Entlassungen – Produktionsausweitung – offene Stellen – Lohnmangel – erhöhte Sparneugier – steigende Kaufkraft – Betriebsstilllegungen – steigende Arbeitslosigkeit – vermehrte Investitionen – Beschäftigungszunahme – sinkende Produktionsauslastung

Expansion	Rezession

#### 2.5.B

##### 2.5.B.10 Konjunkturverlauf interpretieren

REPRODUKTION | TRANSFER

Ergänze den Konjunkturverlauf ab 2012 mit aktuellen Daten und interpretiere den Verlauf der Konjunktur in der Grafik. Welche Phasen sind erkennbar? Nenne Gründe oder konkrete Ursachen für diese Entwicklungsstände oder die Entwicklung des BIP der historischen Ereignisse zu.

- 1) Zweite Energiekrise
- 2) Auflösung des Systems von Bretton Woods
- 3) Erste Energiekrise
- 4) Finanz-, Euro- und Staatsschuldenkrise
- 5) Boom der New Economy (Dot.Com)
- 6) Währungsrisen
- 7) Defizit spending und Wirtschaftsaufschwung
- 8) Asien- und Russlandkrise
- 9) Terroranschläge vom 9. September und Krieg gegen Afghanistan
- 10) Erste Golfkrise
- 11) Zweite Golfkrise
- 12) Atomkatastrophe von Fukushima
- 13) Dritte Golfkrise

Abb. 38.1: Konjunkturverlauf – BIP-Wachstum in Österreich (Daten nach OECD 2012)

Recherchiere in Gruppen in zuverlässigen Quellen die historischen Ereignisse und bereite eine Präsentation vor, in der ihr die Inhalte darstellt und einen Zusammenhang mit der Konjunkturentwicklung herstellt.

#### 2.5.C

##### 2.5.C.10 Konjunkturprognose

REFLEXION

Erstelle eine Konjunkturprognose für die österreichische Volkswirtschaft. Recherchiere dazu die aktuellen volkswirtschaftlichen Kennziffern der Österreichischen Nationalbank, der Wirtschaftskammer Österreich und der Statistik Austria. Präsentiere eure Ergebnisse in der Klasse und vergleiche eure Prognosen mit aktuellen Prognosen des IHS und des WIFO. Diskutiert, inwieweit ihr davon betroffen seid.

38

Abbildung 27: Geospots 7/8, 38

### Volkswirtschaft Österreich

#### 2.5.A

##### 2.5.A.10 Konjunkturverlauf und Konjunkturtheorien

Die Ursachen für das Auf und Ab der Wirtschaft sind vielfältig, den Konjunkturverlauf zu prognostizieren ist daher schwierig. Es gibt verschiedene Erklärungsansätze. Schwankungen in der Wirtschaftsentwicklung können saisonal bedingt sein. Davon sind Branchen wie die Bauwirtschaft oder der Tourismus betroffen. Konjunkturelle Schwankungen sind jedoch umfassender, sowohl was die betroffenen Branchen als auch den Zeithorizont betrifft. Nikola Kondratjew (1892–1938) entwickelte eine sehr bekannte Konjunkturtheorie. Seine zentrale Aussage ist, dass grundlegende technologische Entwicklungen zu langen Konjunkturzyklen von 40 bis 50 Jahren führen. Dieses Konzept der **Langen Wellen** kann die langfristige Entwicklung von Industriegeflechten gut erklären.

Abb. 37.2: Kondratjewzyklen

Für Joseph Schumpeter (1883–1950) waren Innovationen die Motoren der Wirtschaftsentwicklung. Wettbewerb löst einen ständigen Prozess der Verbesserung von Produktionsweisen und Erzeugnissen aus, sodass schließliche Unternehmensformen den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt selbst vorantreiben.

Liberaler VertreterInnen ziehen externe Einwirkungen wie staatliche Regulierung, Einflussnahme durch Gewerkschaften oder technische und ökologische Katastrophen als Erklärungsansatz für konjunkturelle Schwankungen heran. Marxistische Positionen sehen aufgrund der Widersprüchlichkeit des gesamten Wirtschaftssystems Krisen vorgeprogrammieren. Keynes hingegen sieht im Fehlen von privaten Investitionen und mangelnder Nachfrage die Ursachen für Konjunkturschwankungen. Auch geldpolitische Maßnahmen wie die Hohe von Kreditzinsen oder psychologische Aspekte, wie das Vertrauen in Wirtschaftsberichte oder Gewinnerwartungen wirken sich aus.

#### 2.5.B

##### 2.5.B.10 Konjunkturprognosen

In Österreich werden Wirtschaftsprognosen v.a. durch das Institut für Höhere Studien (IHS), das Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO) und die Österreichische Nationalbank vorgenommen. In regelmäßigen Abständen werden die wichtigsten Kennzahlen der österreichischen Volkswirtschaft publiziert sowie kurz-, mittel- und langfristige Prognosen erstellt. Europaweit veröffentlicht die Europäische Kommission, international publizieren die OECD und der WFP regelmäßig Prognosen.

#### 2.5.C

##### 2.5.C.10 Konjunkturindikatoren

Für viele Akteure im Wirtschaftsprozess ist die konjunkturelle Entwicklung von entscheidender Bedeutung. So sind die Investitionen von Unternehmen bei positiver Konjunktur höher, an den Börsen nimmt das Handelsvolumen zu und die Kaufkraft der KonsumentInnen ist ausgereifter als bei einer negativen Konjunkturentwicklung. Konjunkturindikatoren erlauben es, Aussagen über die konjunkturelle Entwicklung zu tätigen. Sie zeigen insgesamt den wirtschaftlichen Zustand einer Volkswirtschaft an.

Abb. 37.2: Konjunkturindikatoren

Zur positiven Konjunkturentwicklung tragen beispielsweise sinkende Arbeitslosenzahlen, eine Zunahme im Außenhandel oder steigende Nachfrage bei. Negativ auf die Konjunkturverentwicklung wirken steigende Energie- und Rohstoffpreise, hohe Staatsausgaben, eine schlechte Stimmung in den Aktienmärkten und eine schwache Nachfrage durch die KonsumentInnen.

37

Abbildung 26: Geospots 7/8, 37

### 6.3 Inhalt 3: Folgen der Globalisierung für den einzelnen/persönliche Verantwortung

Hier interessierte vor allem, ob neben der allgemeinen, erwartbaren Information über die Facetten und Merkmale der Globalisierung auch und insbesondere auf die Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung der Schülerinnen und Schüler eingegangen wurde. Gerade in der 8. Klasse, aus deren Stoff der Inhalt entnommen wurde, sollte man erwarten, dass sich Schülerinnen und Schüler kritisch und selbstreflexiv mit dem eigenen Verhalten in Relation zum Rest der Welt auseinandersetzen können und dies auch in Schulbüchern eingefordert wird.

*Durchblick* beginnt gewohnt langweilig („Seit dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts gibt es kaum eine ökonomische oder soziale Debatte, die ohne das Schlagwort 'Globalisierung' auskommt.“, vgl. Abb. 28), vielversprechend ist jedoch die Grafik am unteren Ende der Seite, die auf den ersten Blick persönliche Betroffenheit zeigen soll („Globalisierung bedeutet für mich...“), in Wahrheit jedoch nur Stellungnahmen von Professoren, Vorsitzenden und einer Direktorin wiedergibt. Eine Anschlussaufgabe, die eine gegenwärtige oder künftige Bedeutung für die Schülerinnen und Schüler evoziert, gibt es nicht. Eine Arbeitsaufgabe (vgl. Abb. 30), fordert immerhin dazu auf, mögliche Auswirkungen der Globalisierung auf Konsumierende und Arbeitende aufzuzählen, ist jedoch zu abstrakt und lebensfremd formuliert, als dass sich Schülerinnen und Schüler davon (mit)betroffen fühlen könnten. Überhaupt erschöpft sich das Kapitel in einer Auflistung von Definitionen und Beschreibung von Veränderungen, insbesondere auf dem Feld der Technik und Produktion, ohne auf die Betroffenheit und Verantwortung des und der einzelnen einzugehen. Dadurch ist die Gefahr gegeben, dass das umfangreiche und vielfältige Themenfeld der Globalisierung von der Menge und der Komplexität her auf die Wiedergabe einer Aufzählung von Begriffen reduziert wird (vgl. Abb. 28 – 31).

Im Schulbuch *Raum-Gesellschaft-Wirtschaft* wird nach einem vergleichsweise kurzen, verbalen Einstieg mit möglichen Definitionen des Begriffs Globalisierung eine grafisch gestaltete Übersicht der Aspekte der Globalisierung und ein Bild der

Börse in New York als Symbol des globalisierten Kapitalverkehrs gezeigt (vgl. Abb. 32). Auf den nächsten Seiten folgt eine Zusammenstellung von Materialien, die eine selbstständige Auseinandersetzung mit der Thematik anstelle einer Auflistung von Begriffsdefinitionen wie in anderen Schulbüchern erwartet. Mithilfe der Abbildungen, deren Bildunterschriften ergänzende Informationen bereitstellen, aber noch genug Spielraum für eigene Interpretationen lassen, soll den möglichen Ursachen der dargestellten Sachverhalte auf den Grund gegangen werden (vgl. Abb. 33 – 34). Diese Vorgehensweise bietet trotz der vorgenommenen Reduktion an Umfang und Vereinfachung durch die bildliche Darstellung noch ausreichend Möglichkeiten für eine vertiefende Beschäftigung. Auf der letzten Seite des Kapitels werden positive und negative Folgen der Globalisierung textlich aufbereitet, wobei einige Punkte sogar die jugendlichen Lebenswelten berühren (Internet, Essen, Umgangssprache). Die in einem Textkasten genannten Chancen sind allerdings völlig unreflektiert und müssten Ausgangspunkt einer kritischen Auseinandersetzung sein. Auf die persönliche Verantwortung durch eigenes Handeln oder Unterlassen in Relation zum Rest der Welt wird auch in der Aufgabenstellung am Fuß der Seite nicht eingegangen, es wird nur allgemein gefordert, Beispiele für die Verflechtung der Alltagswelt mit der Weltwirtschaft zu finden (vgl. Abb. 35).

*Kompass* befasst sich von allen untersuchten Schulbüchern am umfangreichsten mit dem Inhalt, es werden hier sieben Seiten (entspricht 4,5% des Schulbuchumfangs, im Vergleich zu jeweils 3% bei den übrigen Büchern) der Globalisierung gewidmet. Davon sind die ersten beiden Seiten ausschließlich Texte zur Begriffsbestimmung und den Merkmalen, sowie eine Zitatesammlung und ein Verweis auf einen globalisierungskritischen Film. Trotz der Abstraktheit könnten diese als Ausgangspunkt für einen gelungenen Einstieg verwendet werden, insbesondere sind hier die Aufgabenstellungen herauszustreichen. Schon die erste fordert, die konkrete Betroffenheit zu diskutieren, was aber mangels alltagsweltlicher Informationen zum Einfluss auf das Leben der Schülerinnen und Schüler eher schwierig sein dürfte (vgl. Abb. 36 – 37).

Auf den Folgeseiten werden zwei thematische Karten zum Welthandel bzw. zu multinationalen Konzernen offeriert, die zur Diskussion ausgewählter Aspekte der Globalisierung einladen sollen (vgl. Abb. 38 – 39). Die nächsten Seiten bieten

Quellen zu den negativen Folgeseiten der Globalisierung, wobei hier exemplarisch die Textil- und Modeindustrie gewählt wurde (vgl. Abb. 40 – 41). Die dazugehörigen Arbeitsaufträge stellen die Arbeitsbedingungen der betroffenen Frauen in den Textilfabriken in den Mittelpunkt und geben zum ersten Mal einen Anstoß, das eigene Verhalten kritisch zu hinterfragen: „Welche Möglichkeiten haben Sie, um für faire Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie aktiv zu werden?“ (vgl. Abb. 42)

*Meridiane* legen den Inhalt sehr breit, und somit vom Umfang her weniger reduziert, an als die übrigen Schulbücher. Auf sechs Seiten werden vielfältige Dimensionen der Globalisierung mit Texten und Illustrationen dargestellt, angereichert durch Textkästen mit Definitionen und Beispielen (vgl. 43 – 48). Die Aufhänger (globale Internetnutzung und Arbeitsteilung am Beispiel von Adidas) wären zwar nahe der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler, es wird aber in den zahlreichen Texten nicht weiter darauf Bezug genommen. Der Vergleich mit *Raum-Gesellschaft-Wirtschaft* (vgl. Abb. 33 – 34) bietet sich hier an, wenn dieser umfangreiche Input als Ausgangspunkt für eine individuelle und eigenständige Auseinandersetzung genutzt wird und nicht nur als auswendig zu lernende Auflistung. Leider fehlt auch bei den Aufgaben (vgl. Abb. 49) ein Bezug zur persönlichen Betroffenheit oder Verantwortung der Schülerinnen und Schüler.

Im letzten zu untersuchenden Schulbuch, *Geospots*, wird ein interessantes Bild gezeigt, allerdings ohne aussagekräftig Unterschrift, mutmaßlich eine ärmere Wohngegend im globalen Süden mit Werbebannern von Softdrink-Konzernen, das als Einstieg in den Inhalt dienen könnte (vgl. Abb. 50). Leider wird dieses ebenso wenig aufgegriffen wie das Foto auf der nächsten Seite, das Computerschrott in einem afrikanischen Land zeigt (vgl. Abb. 51). Die Seiten werden mit Texten und Grafiken gefüllt, die wieder nur vor allem eine Faktensammlung sind (vgl. Abb. 52 – 53), erst die Seite mit den Übungsaufgaben bietet Interessanteres. Während die Mehrzahl davon bloß abstrakt und ohne Bezug zum Leben der Jugendlichen, weder in der Gegenwart noch in der Zukunft, gestellt wird, so kann die Aufgabe „Globalisierung und Fußbälle“ als Aufhänger einer intensiveren Auseinandersetzung verwendet werden. Es sollen Unternehmen kontaktiert werden und

Auskünfte über die Arbeitsbedingungen bei der Produktion eingeholt werden (vgl. Abb. 54).

Insgesamt brachte die Analyse der Schulbücher gerade beim komplexen und vielschichtigen Inhalt Globalisierung enttäuschende Ergebnisse. Zumeist erschöpft sich die didaktische Aufbereitung in einer Reduktion des Umfangs (Merkmale, Ursachen, Folgen) und weniger einer Verringerung der inhaltlichen Komplexität in Hinblick auf eine bessere Zugänglichkeit für Schülerinnen und Schüler. Kaum bis gar nicht wurden Denkanstöße in Form von Arbeitsaufträgen geliefert, die Konsequenzen der Globalisierung auf das eigene Leben zu erörtern und zu reflektieren, oder wie das eigene Verhalten Einfluss auf andere Menschen im Rahmen der Globalisierung nimmt.

**1.1. Globalisierung – ein Prozess, der die Welt umgestaltet**

**Master Narrative**  
Das sind große Theorien oder Erzählungen, die ein weltweites Bild von der menschlichen Geschichte liefern, sondern eine Konstruktion.

Seit dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts gibt es kaum eine ökonomische oder soziale Debatte, die ohne das Schlagwort „Globalisierung“ auskommt. Dieser Begriff wurde in den 1990er-Jahren von den Sozialwissenschaftlern geprägt, und bezeichnet die rasant zunehmende ökonomische, aber auch nichtökonomische globale Verflechtung. Die verschiedenen Aspekte, Ursachen und Folgen dieses Prozesses werden im Folgenden dargestellt.

**Wie alles begann – ein kleiner wirtschaftshistorischer Exkurs**  
Die Frage, zu welchem Zeitpunkt die Globalisierung begonnen hat, kann nur beantwortet werden, wenn es Einigkeit über die Bedeutung des Begriffs gibt – was allerdings nicht der Fall ist. Das folgende Zitat verdeutlicht dieses Problem.

Wer einen funktionierenden Weltmarkt, freien Weltmarkt und ungehinderten Kapitalverkehr, Waren- und Dienstleistungsbewegungen, internationale Arbeitsteilung und ein Weltwährungsnetzwerk als Anzeichen für Globalisierung gelten lässt, wird all dies schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts finden. Wer dagegen nach einer weltweiten Totalverflechtung „im Echtem“ sucht, wird je nach Temperament die Gegenwart als Anfang eines herausragenden neuen Zeitalters feiern oder sich einbilden, dass der Zustand abwendbar, in der einen solchen oberflächlichen Diagnose das neueste Master Narrative der Soziologie zu akzeptieren. [...]

Sicher ist hingegen, dass am Ende des 20. Jahrhunderts eine neue Erfahrung mit der Globalisierung hinzugekommen ist. Insbesondere die elektronischen Medien bewirken die Popularisierung und gegenseitige Reflektivität von Globalen, Gütern und kulturellen Mustern von anderen Kontinenten sind nun überall für krebende Bewegung oder gedanklichen Konsum verfügbar und werden aggressiv vermarktet. [...] Ein Denken in globalen Zusammenhängen hat sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts massiv verbreitet.

Quelle: Oberwiesner, J. & Petersen, N. (2003). Geschichte der Globalisierung. C. Beck, München, S. 15 und S. 1071

**M 2 Wann begann die Globalisierung?**

... dass inländisch verortet bleibt, seine Haut weltweit zu Markte zu tragen. Der Wettstreit um niedrigste Löhne und höchste Anreizbedingungen spielt Menschen globalen aus. Sklavereiähnliche Arbeitsbedingungen feiern Auferstehung. Dabei wäre eine Auflehnung der Menschewürde nötig. Eine Erklärung war: „Surv for the Best“

... dass ich dabei an den eine durchgängige, grenzenlose Welt zu schaffen, um weltweit größtmögliche Effizienz zu erreichen. Dieses rein ökonomische Konzept stößt an die Grenzen der Gestaltbarkeit von Ende und Menschen.

Ein utopisches Konzept, für die Mobilität von Kapital und Gütern eine durchgängige, grenzenlose Welt zu schaffen, um weltweit größtmögliche Effizienz zu erreichen. Dieses rein ökonomische Konzept stößt an die Grenzen der Gestaltbarkeit von Ende und Menschen.

Globalisierung bedeutet für mich

Ein Prozess, der die Welt verbindet und für einen weltweiten Prozess sorgt.

Quelle: Prof. Dr. 04. 2006, Universität Wirtschaft, Netz 7/3/2003

**M 3 Globalisierung bedeutet, ...** – fünf kontroverse Aussagen zu einem weltweiten Prozess

1. ... dass Firmen und Arbeitskräfte, Kapital und Versand, Güter und Dienstleistungen weltweit fließen, schneller, ohne dass Politik, Gesetze und Regulierungen sie hindern. Neue Technologien erleichtern uns dies alles. Ein natürlicher Prozess des Fortschritts.

Ein Professor für Ökonomie, Universität Pretoria

2. ... die Chance, mit offenen Märkten wirtschaftliches Wachstum zu fördern. Ressourcen effizienter zu nutzen, Lebensbedingungen und Weisheit der Menschen zu verbessern. Zugleich legt dies die notwendigen Rahmen für Stabilität und Rechtschaffenheit der Weltwirtschaft zu schaffen.

Ein Investitionsmanager der Deutschen Bank AG

3. ... ein Weltmarkt, der die Welt verbindet und für einen weltweiten Prozess sorgt.

Quelle: Prof. Dr. 04. 2006, Universität Wirtschaft, Netz 7/3/2003

Abbildung 28: Durchblick 8, 8

**B Wirtschaftliche Veränderungen**

**Änderungen im Arbeitsprozess**, die als „Postfordismus“ (M 8) oder „Toyotismus“ (nach der Automobilfirma Toyota) bezeichnet werden. Die Einführung der Automationstechnologie im produzierenden Sektor erlaubt die Erhöhung der Produktivität bei gleichzeitigem Abbau von Arbeitskräften. Neue Formen der Organisation und Produktion wie „lean production“ bzw. „lean management“ erhöhen die Flexibilität der Unternehmen, wodurch man auf regionale oder weltweite Nachfrageänderungen rascher reagieren kann (M 9). Das Auslagern (Outsourcing) aller Produktionsfunktionen, die nicht direkt den zentralen Kern der Firma betreffen, ließ eine neue und bedeutende Schicht von Selbständigen entstehen, die einerseits den Fiktionen der Nachfrage ausgeliefert, andererseits von den Aufträgen der Mutterfirma abhängig sind.

**Zusammenschlüsse von Unternehmen zu transnationalen Konzernen**: Unter diesen veränderten Bedingungen nahm die Zahl der Global Player massiv zu, da sie nun kleinerer politischer und finanzieller Beschränkungen unterliegen. Unter Nutzung internationaler Kosten- und Steuervorteile wurde die internationale Arbeitsteilung ausgebaut. Auf globalen Absatzmärkten agieren bei steigendem Wettbewerbsdruck zwischen den Anbietern global agierende Unternehmen und beschleunigen ihrerseits den Prozess der Globalisierung.

**Entwicklung internationaler Normen und Standards**: In den vergangenen Jahrzehnten haben die Staaten für ihre Wirtschaft nationale Normen und Standards in Bezug auf Produktion und Verfahren entwickelt. Diese waren zum Teil zum Schutz der heimischen Konsumenten und Konsumenten gedacht, in manchen Fällen jedoch ein willkommenes Instrument, ausländische Konkurrenten abzusrecken. Besonders elektrische Geräte waren wegen unterschiedlicher Stecker und Stromspannungen nur in einem Staat einsetzbar. Durch die Vereinbarung international gültiger Standards und Normen wurde der Warenhandel wesentlich erleichtert.

**Zunahme der grenzüberschreitenden Mobilität von Sach-, Finanz-, Human- und Wissenskapital**: Die Globalisierung ermöglicht eine rasche Verlagerung von Sach- und Finanzkapital. Der grenzüberschreitende Handel mit Informationen, Patenten und Lizenzen erlangt neben dem Außenhandel mit Waren eine zunehmende Bedeutung.

**Lean management** (Schlanke Management): Bezeichnung für ein Managementkonzept, das schlanke Unternehmensstruktur und flache Hierarchie ermöglichen. Ziel ist es, alle Aktivitäten, die für die Wertschöpfung notwendig sind, optimal auszuführen abzustimmen und überflüssige Tätigkeiten zu vermeiden. Charakteristisch sind: flache Hierarchien, genaue Prozessdefinitionen und Schnittstellenbeziehungen, klare Verantwortlichkeiten, frühes Reagieren auf Fehler, wirtschaftliche, offene Organisationsmethoden und offene Informationsprozesse.

**Lean production („Schlanke Produktion“)**: Unternehmenskonzept mit dem Ziel, in allen Bereichen durch Optimierung der Produktivität der Produktionsfaktoren und der Qualität der Produkte sowie durch Flexibilität des Produktionsapparates Ressourcen und Kosten zu minimieren.

Der Begriff „Fordismus“ ist ein Gesellschafts- und Wirtschaftsmodell, in dessen Kern die Massenproduktion für den Massenbedarf stand. Wirtschaftspolitik vornehmlich war der Konsumismus. [...] Mit wissenschaftlich optimierter Fließbandarbeit (Toyotismus) und dem Einsatz sozialer Innovationen sollte der Massenkonsum ermöglicht werden. Gesellschaft gab dafür die Veränderungen in der Automobilindustrie (Henry Ford, Das gesamte Leben von der Gestaltung von Werkzeugen und der Fabrik bis zur Zonierung der Städte organisierte sich um diese neuen Standards von Konsum und Produktionsnormen. Die Gesellschaften gewöhnten sich an diese und bewirkten durch die Durchsetzung eines Arbeit- und Sozialrechts eine Verringerung des Machtgleichgewichts zwischen Arbeitgeber/innen und Arbeiter/innen. Der Fordismus schuf eine breite Mittelschicht, die die Politik und Ökonomie einige Jahrzehnte lang prägte.

Die fordistische Organisation wurde in den letzten Jahrzehnten durch den Postfordismus abgelöst. In diesem Modell wird die Produktion und der Konsum nicht mehr durch den Fordismus bestimmt, sondern durch die Bedürfnisse der Konsumenten.

Quelle: Prof. Dr. 04. 2006, Universität Wirtschaft, Netz 7/3/2003

**M 8 Vom Fordismus zum Postfordismus**

**ARBEITSAUFGABEN**

■ Erarbeiten Sie eine Gegenüberstellung mit der Sie zeigen, wie die industrielle Produktion vor und nach dem Beginn der Globalisierung vor sich ging und geht.

■ Zählen Sie einige Auswirkungen auf, die die wirtschaftlichen Veränderungen auf die Globalisierung für die Konsumenten und Konsumenten bzw. für die Arbeitnehmer/innen und Arbeitnehmer/innen und begründen Sie, warum es sich Ihrer Meinung nach um positive oder negative Auswirkungen handelt.

**M 9 Was „lean management“ verhindern soll ...**

Überproduktion, zu großer Arbeitsdruck, Fehler, Überbelastung, Ineffiziente Produktionstechniken, ungenutzte Fertigkeiten, ungenutzte Fertigkeiten, ungenutzte Fertigkeiten.

Quelle: Prof. Dr. 04. 2006, Universität Wirtschaft, Netz 7/3/2003

Abbildung 30: Durchblick 8, 10

**Globalisierung braucht und schafft veränderte Rahmenbedingungen**

Der Prozess der Globalisierung konnte erst durch eine Reihe von technologischen, wirtschaftlichen und politischen Veränderungen initiiert werden. Gleichwohl verändert er selbst traditionelle Strukturen in der Wirtschaft und in der Gesellschaft in ungleichem Ausmaß.

**A Technologische Veränderungen**

**Die Informationsrevolution**: Sie versetzt uns in die Lage, weltweit Informationen zu gewinnen, zu verarbeiten und zu verbreiten. Damit wird die Stellung des Einzelnen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik theoretisch gestärkt, wenn er sie davon Gebrauch macht. Einzelne können also massenhaft und mit Hochgeschwindigkeit miteinander kommunizieren. Der Computer auf dem Schreibtisch, das Smartphone am Ohr und der Kabelanschluss oder die Satellitenempfangsstation am Dach wurden zum Symbol der Informationsgesellschaft. Die rapide technische Entwicklung des Internets zu einem multimedialen Informations- und Kommunikationsangebot verändert alle Bereiche des Lebens. Leistungsfähige Computer- und Satellitensysteme verbinden alle Regionen der Erde mit einem digitalen Kommunikationsnetz. Damit verbinden viele Menschen die Hoffnung auf eine demokratischere, offener und effizienter, aber auch wirtschaftlich erfolgreichere Gesellschaft. Allerdings ist die Kluft zwischen Ländern mit unterschiedlichen Kommunikationsniveaus nach wie vor sehr groß (M 6) und die steigende Abhängigkeit von Rechnern und Netzwerken birgt große Risiken. Wer die Informationstechnologien beherrscht, wird die Welt beherrschen. Der Kampf um die Märkte ist bereits entbrannt.

**Neuerungen auf dem Gebiet der industriellen Fertigung**: Durch die Basistechnologien Mikroelektronik und digitale Datenverarbeitung wurde die industrielle Fertigung revolutioniert.

**Neuerungen auf dem Gebiet der Transporttechnologie**: Die Überwindung des Raumes für Güter durch die Verbesserung der Transportmöglichkeiten (Hochgeschwindigkeitszüge, Containerverkehr mit Schiffen, LKW und Bahn, Großverpackungen etc.) führte zu einer gewaltigen Verbilligung und Beschleunigung, was den Handel mit Gütern sehr stimuliert (M 4, M 7). Diese Verbesserungen treffen auch für den Personenverkehr zu. Die Zahl der Privat- und Geschäftsfahrten rund um den Erdball explodiert geradezu. Die Kosten für Seefracht und Lufttransport haben sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts um 65 bzw. 88 Prozent verringert. Die Marktliberalisierung und die technische Entwicklung wirkten sich kostensenkend aus.

**M 4 Ohne Container kein kostengünstiger globaler Handel**

**M 5 Zunahme der Anzahl der Internetnutzer/innen weltweit 1993 bis 2014**

**Internetnutzer/innen nach Großräumen 2015**

Die Tabelle zeigt die Anzahl der Internetnutzer/innen in Millionen für verschiedene Regionen: Afrika (10), Asien (1.300), Europa (1.100), Lateinamerika und Karibik (100), Nordamerika (1.100), Ozeanien (10), Südamerika (100), Zentral- und Osteuropa (100).

**M 6 Die digitale Spaltung**

Die Grafik zeigt die Durchschrittsgeschwindigkeit der Datenübertragung in Kilobit pro Sekunde (Kbit/s) für verschiedene Jahre: 1980-1989 (15), 1990-1999 (150), 2000-2009 (1.500), 2010-2019 (15.000).

**M 7 Entfernungen verlieren an Bedeutung**

**ARBEITSAUFGABEN**

■ Erarbeiten Sie, welche konkreten Folgen einzelne technologische Veränderungen für die Globalisierung haben.

Abbildung 29: Durchblick 8, 9

**C Politische Veränderungen**

Eine globalisierte Wirtschaft ist ohne allgemein verbindliche Rahmenbedingungen und globale Organisationen, die diese überwachen, undenkbar. Allerdings bedarf es auch des Konsenses der Eliten über das angeordnete Wirtschafts- und Gesellschaftssystem. Die Idee des Neoliberalismus, alle Barrieren der Wirtschaft abzubauen und den Märkten das Feld zu überlassen, war die entscheidende Triebkraft für die globale Wirtschaft.

**Die Liberalisierung**: Ursprünglich bedeutete „Liberalisierung“ die Umsetzung liberaler Vorstellungen von Politik in einer Gesellschaft. Der Liberalismus war die bedeutendste politische Idee des aufstrebenden Bürgertums, das in der Auseinandersetzung mit dem Absolutismus individuelle Freiheit (also die Möglichkeit zum selbstbestimmten Handeln) und wirtschaftliche Freiheit (also privates Eigentumsrecht und freie Markte) forderte. Heute versteht man unter Liberalisierung ein rein ökonomisches Konzept zur Öffnung der Märkte für Güter, Dienstleistungen und Kapital, das mit dem Abbau von Handelsbarrieren für Gütermärkte begann und in den letzten Jahren für Dienstleistungen fortgesetzt wurde. Ein weiterer Schritt war der Abbau inländischer Marktregulierungen z. B. für Telefonanbieter, Strommärkte etc.), was als „Deregulierung“ bezeichnet wird. Die Liberalisierung der internationalen Kapitalmärkte für Devisen und Finanztransaktionen folgte.

**Der „Sieg der Marktwirtschaft“**: Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Zentralverwaltungsökonomie, im ehemaligen Ostblock wurde immer mehr Staaten in das marktwirtschaftliche System mit einbezogen, was den Globalisierungsprozess beschleunigte. Die noch immer kommunistische Volksrepublik China ist heute ebenfalls Teil des kapitalistischen Systems. Der Strategiewechsel in der internationalen Entwicklungspolitik, der eine Öffnung der Märkte des globalen Südens erzeugte, gliederte auch diese Länder in das marktwirtschaftliche System ein. Weltbank und Internationaler Währungsfonds unterstützen diese Politik.

**Die Rolle von Weltbank und IWF**

Seit den 1970er Jahren veränderten sich die Strategien der beiden Institutionen in Richtung bedingungsloser Modernisierung und Öffnung aller Märkte. Die Gegner/innen werfen der Weltbank zum Beispiel vor, dass sie sich sehr für Reservenprojekte ohne Berücksichtigung der Umwelt politischer Belange einsetze. Diese Projekte können vor allem die Eliten der Entwicklungsländer und den Firmen westlicher Industrieländer zugute kommen. Nach einer kurzfristigen Änderung dieser Politik ist heute wieder eine Trendwende in Richtung Großprojekte (z. B. Finanzierung von Holzprojekten in Regenwäldern, Finanzierung einer Ölpipeline durch den Tschad und Kamerun) zu beobachten. Auch die Vertreter/innen des IWF sind der Meinung, dass Staaten, in denen eine freie Marktwirtschaft herrscht, Wirtschaftswachstum und Wohlstand eher erreichen als andere. Als Vorbild dient ihnen der wirtschaftliche Aufschwung in den südosostasiatischen Staaten, die allerdings in Bezug auf den Kapitalmarkt sehr restriktiv vorgehen. Die Grundzüge für diese neue Politik war der „Washington Consensus“ (M 10). Die darin verordneten Strukturanspassungsprogramme treffen vor allem die sozial Schwachen und schränken die wirtschaftspolitischen Handlungsoptionen der Regierungen ein. Große Schwellenländer wie China versuchen sich dem Einfluss der USA, die den IWF und die Weltbank dominieren, durch Gründung einer Gegenbank (siehe Kapitel 1.2) zu entziehen.

**Die Weltbank**

Die Zentrum der Aktivitäten der Weltbank sind entwicklungspolitische Interventionen. Man versucht, durch Beratung, Bereitstellung von Finanzmitteln und technischem Know-how den so genannten Fortschritt zu beschleunigen. Im Einklang mit den Entwicklungsstrategien der Nachkriegszeit (Modernisierungstheorie) konzentrierte man sich auf die Finanzierung von Infrastrukturinvestitionen, wie den Bau von Straßen, Häfen, Elektrizitätsnetzen und Staudämmen. Je nach Entwicklungsstadium der Länder wogt die Weltbank zunehmend bei der Suche nach Krediten zu längeren Laufzeiten (bis zu 60 Jahren).

Das Sammeln der Mitglieder für den Weltbankkapitalmarkt glückte. Die USA tragen mit 16,8 Prozent der größten Anteil. Damit haben sie einen Sonderstatus.

**Der IWF**

Der IWF wurde – wie auch die Weltbank – 1944 in Bretton Woods gegründet. Zu seinen Zielen gehören unter anderem:

- Förderung der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Währungsangelegenheiten
- Förderung der Stabilität der Wechselkurse
- Einrichtung eines multilateralen Zahlungssystems, bei Zahlungsbilanzschwebezuständen Mitgliedstaaten die allgemeinen Fonds mittel- und langfristige Defizite zur Beseitigung von Zahlungsbilanzschwebezuständen zur Verfügung zu stellen

Quelle: IWF (2011), S. 20

**M 10 Der „Washington Consensus“**

**ARBEITSAUFGABEN**

■ Erarbeiten Sie, warum Weltbank und IWF in den Mittelpunkt der globalisierungskritischen Diskussion geraten sind (M 20).

Abbildung 31: Durchblick 8, 11

### 1.1 Was Globalisierung bedeutet\*

**1 Versuch einer Begriffsbestimmung**

- Unter **Globalisierung** versteht man den Prozess der zunehmenden, weltweiten Vernetzung der Menschen und der Gesellschaften.
- Globalisierung** entsteht durch die Vereinfachung des Marktzugangs auf Grund des technischen Fortschritts in den Bereichen Information, Kommunikation, Transport, Verkehr und Kapital sowie der zunehmenden Liberalisierung des Welt Handels.
- Der Begriff **Globalisierung** beschreibt die zunehmende Internationalisierung der Produktion, der Beschaffung und des Absatzes von Waren und Dienstleistungen.
- Globalisierung** ist die Amerikanisierung der Welt.
- Unter **Globalisierung** versteht man vor allem die unumgängliche und alternative Markttreiberei der Unternehmen.

**Globalisierung** bedeutet, dass das Leben und die Erfahrung der einzelnen Menschen immer mehr den engen Raum des Ortes verlassen, an dem man aufgewachsen ist oder lebt.

**Globalisierung** heißt, dass das Leben von Ereignissen mitbestimmt wird, die fernab in anderen Teilen der Welt geschehen, und von Lebensformen, die von dort ihren Ursprung nehmen.

Die Globalisierung hinterlässt ihre Spuren auf der gesamten Erde. Es kommt zu einer immer stärkeren Machtschließung der wirtschaftlichen und politischen Zentren und zu einem wachsenden Bedeutungsverlust peripherer Gebiete.

**Abb. 3.1: Aspekte der Globalisierung**

**Abb. 3.2: Wall Street in New York – Zentrum des liberalisierten Kapitalverkehrs**

**KAPITEL 1: LEBEN IN EINER GLOBALISIERTEN WELT**

**Zu 1**

A 1: Es gibt unzählige Versuche, den Begriff Globalisierung zu beschreiben. Nehmen Sie zu den sieben Definitionen Stellung. Auf welche Aspekte konzentrieren sich die einzelnen Definitionen?

Wenn Sie die folgenden Kapitel dieses Buches durchgearbeitet haben, können Sie zu diesen Begriffsbestimmungen detaillierter und kenntnisreicher Stellung beziehen.

\* Hier erfahren Sie:  
 1. wofür der Begriff Globalisierung verwendet wird und  
 2. welche wichtigsten Aspekte der Globalisierung ausstrahlen.

Abbildung 32: RGW 8, 3

### 1.1 Was Globalisierung bedeutet

**Abb. 5.1: Globale CO2-Emissionen**

**Abb. 5.2: Internetzugang in %**

**Abb. 5.3: Die Dritte Welt wird zur Werkbank der Ersten Welt und der Schwellenländer. Vor allem wenig bezahlte Frauenarbeit ist Teil globaler Wertschöpfungsketten.**

**Abb. 5.4: Immer mehr Menschen essen Fastfood – In allen Teilen der Welt. Droht eine „McDonaldisierung“ unseres Lebensstils?**

**Abb. 5.5: Globalisierung bringt auch eine rasante Zunahme des Verkehrs. Z. B. werden Nordkreuzfahrten zum Schicksal nach Marokko und dann zurück nach Holland gebracht, wo sie versandfertig verpackt werden.**

**Abb. 5.6: Konzernzentrale von General Motors in Detroit. Große transnationale Konzerne beherrschen die Weltmärkte. In ihren Zentren fallen Entscheidungen, die Millionen von Arbeitnehmern betreffen.**

**Abb. 5.7: Coca Cola in einem Dorf auf den Philippinen**

**Abb. 5.8: Globale Vernetzung – Abflugfakel am Vienna International Airport. Menschen und Güter, aber auch Krankheiten und Epidemien reisen immer schneller um den Globus.**

**Abb. 8.1**

**Zu 2 und 3**

A 1: Suchen Sie weitere Beispiele für die alltägliche Verflechtung der Weltwirtschaft. Denken Sie z. B. an Medien, Nachrichten, Unterhaltungsindustrie ...

Abbildung 34: RGW 8, 5

### 1.1 Was Globalisierung bedeutet

**Abb. 4.1: Globale Migrationsströme**

**Abb. 4.2: Boom in der Kommunikationswelt**

**Abb. 4.3: Manhattan – Zentrum wirtschaftlicher Macht**

**Abb. 4.4: Peripherie – Ein Dorf in Swasiland**

**Zu 1**

A 2: Sie finden hier Material (Grafiken, Karten, Tabellen) zu einigen Aspekten der Globalisierung. Interpretieren Sie die Informationen in Hinblick auf den Begriff „Globalisierung“. Welche Fakten sind dargestellt, worin liegen mögliche Ursachen bestimmter Sachverhalte?

Abbildung 33: RGW 8, 4

### 1.1 Was Globalisierung bedeutet

**2 Globalisierung ist kein Naturgesetz**

Globalisierung entsteht nicht von selbst, sie wird gezielt herbeigeführt. Internationale Organisationen und wirtschaftliche und politische Zusammenschlüsse beschließen mit ihren Abkommen die Globalisierung.

**3 Unser Alltag ist ein Teil der weltweiten Güter- und Kapitalnetzwerke**

Auf sehr unterschiedliche Art und Weise nimmt jeder von uns direkt oder indirekt an den globalen Vorgängen der Wirtschaft teil. Dazu einige Beispiele:

- Das Warenangebot in Geschäften und Supermärkten wird immer internationaler. Güter aus allen Regionen der Erde finden sich in den Regalen. Und die Vorprodukte oder Rohstoffe dieser Güter stammen erst recht aus vielen verschiedenen Staaten.
- Die Bank, bei der wir sparen, ist über den internationalen Handel mit Geld und Wertpapieren mit anderen Banken weltweit verbunden.
- Wenn wir eine Auslandsreise buchen, werden wir über Reisebüros und Fluglinien Teil des internationalen Handels mit Dienstleistungen. Wenn wir mit Kreditkarten im Ausland bezahlen, sind wir Teil des internationalen Zahlungsverkehrs.

**Wirtschaft ohne Grenzen bedeutet:**

- freier Weltmarkt, die ganze Welt ist ein Markt
- freier Handel für Güter und Kapital
- Kostensenkung (Erzeugt wird, wo die Produktionsfaktoren am günstigsten sind, im schlimmsten Fall mit Kinderarbeit und Hungerlöhnen in der Dritten Welt)
- Kommunikation (Informationstechnologie, Internet, TV)
- Privatisierung (Verkauf staatlicher Monopole und Unternehmen)
- Global Players (große Konzerne arbeiten auf der ganzen Welt) beherrschen die Weltwirtschaft.
- Unternehmen werden zu noch größeren zusammengelagert.
- Zunahme des Verkehrs durch internationale Arbeitstätigkeit, Tourismus in allen Teilen der Erde
- mehr Umweltbelastung
- Angleichung der Lebensstile (Kleidung, Essgewohnheiten, Unterhaltungsindustrie)
- Arbeitsplätze wandern von den Industrieländern in die Entwicklungsländer.
- Reiche werden reicher, Arme werden ärmer.
- Zunahme der Migration von armen Ländern in reiche Länder

**Chancen der Globalisierung**

Globalisierung bringt den weniger entwickelten Regionen moderne Technik und Produktionsverfahren.

Der Abbau von Handelsbarrieren schafft mehr Güteraustausch, größere Märkte und Arbeitsplätze.

Frauenarbeit in der Dritten Welt bedeutet mehr Selbstbestimmung für die Frauen und Unabhängigkeit von patriarchalischen Familienstrukturen.

Größere Märkte bringen mehr Investitionsmöglichkeiten, mehr Exporte, ein breiteres Güterangebot.

Der Wohlstandsgewinn in den weniger entwickelten Ländern ermöglicht neue Absatzchancen für die Industrieländer.

Globalisierung fördert den kulturellen Austausch.

**Zu 2 und 3**

A 1: Suchen Sie weitere Beispiele für die alltägliche Verflechtung der Weltwirtschaft. Denken Sie z. B. an Medien, Nachrichten, Unterhaltungsindustrie ...

Abbildung 35: RGW 8, 6



### 1 Globalisierung: Begriff und konzeptionelle Idee

Die Globalisierung wird von vielen für alles verantwortlich gemacht. Für das Ende der nationalstaatlichen Gestaltung, für die globale Wirtschaftskrise. Für die Armut in der Dritten Welt. Unscharfe und umfassende Begriffe sind gut geeignet, für alles herhalten zu müssen. Eine kritische Reflexion des Begriffes und der Auswirkungen auf das tägliche Leben sind daher angebracht.

**Begriffsbestimmung**

Die Globalisierung ist älter als viele annehmen. Das Römische Reich in der Antike umfasste die Welt, zumindest jenen Teil, der damals bekannt und erschlossen war. Mit der Errichtung der Kolonialreiche im 19. und 20. Jahrhundert war „globale Herrschaft“ ein erklärtes Ziel staatlichen Handelns. Und auch in der Zeit des Kalten Krieges nach dem Ende des 2. Weltkriegs waren die globalen Konsequenzen von regionalen Konflikten immer wieder spürbar (Mauerbau in Berlin und Raketen auf Kuba). Es wäre falsch anzunehmen, Globalisierung wäre ein historisch neues Phänomen. Was neu ist, betrifft das Ausmaß und die Intensität der globalen Zusammenhänge.

Globalisierung ist als Prozess der Intensivierung weltweiter wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Beziehungen zu verstehen. Märkte, Produktionssysteme und politische Ereignisse hängen immer mehr voneinander ab und üben immer größere Reichweiten. Die Welt wird zum globalen Village und Ereignisse in der einen Region wirken sich rasch und unmittelbar auf andere Regionen aus.

Globalisierung stellt eine Metapher dar, die auf drei unterschiedlichen Prozessen basiert:

- Durch technischen Fortschritt verlieren Raum und Zeit bei der globalen Kommunikation (sichtbar) an Bedeutung. Informationen sind fast überall und fast immer vorhanden, die Welt wurde zu einem Kommunikationsraum, basierend auf der Weiterentwicklung moderner Informations- und Telekommunikationsstrukturen.
- Deregulierung der Märkte als zentrales wirtschaftspolitisches Prinzip. Das bedeutet: Offene Märkte, das Ende der nationalstaatlichen Protektion, „global sourcing“ als unternehmerischer Wettbewerbsvorteil und Beschleunigung des globalen Wettbewerbs.
- Rückzug des Staates als Folge und Ursache der Globalisierung. Der Nationalstaat kann den Globalisierungsprozess nicht mehr begleiten, er bleibt der „Verwalter“

des eigenen Territoriums. Internationale Aufgaben werden vermehrt den internationalen Institutionen (WTO, IMF, OECD) übertragen.

Globalisierung führt zur wachsenden Mobilität von Gütern und Diensten (Welthandel), zur neuen internationalen Arbeitsteilung mit verteilter Produktion unter Ausnutzung der komparativen Kostenvorteile, zur globalen Mobilität von Arbeitskräften und Touristinnen und Touristen und zur Internationalisierung des Finanzwesens (global banking) als Folge und Ursache der Globalisierung zugleich.

Die einzelnen Dimensionen der Globalisierung, aber auch deren Folgen sind anhand von vier zentralen Bereichen zu diskutieren: im Bereich der Ökonomie, der Kommunikation, der Politik und Sicherheit sowie der Kultur und des Alltags.

Ökonomie (Wettbewerbsmarkt)	Kommunikation	Politik und Sicherheit	Kultur und Alltag
Abbau von Handelsbarrieren, Globalisierung des Kapitals, sinkende Transportkosten	„Vernetzte Welt“ und „globales Dorf“, Innovationen in der Mikroelektronik	Nationalstaaten und nationale Eigenheiten verlieren an Bedeutung	Weltweiter „Warentransport“ und globale Weltkultur („McDonaldisierung“)
Senkung der Produktionskosten oft durch Ausbeutung von Arbeitskräften und Produktionen in Schwellen- und Niedriglohnländern	„Welt als globale Gemeinschaft“, globale Zielvorgaben an weltweite Kommunikation und internen Kontakten	„Welt als Risikogesellschaft“, globale Zielvorgaben an weltweite Kommunikation und internen Kontakten	Epische Weltmacht, MTV in 179 Ländern
			Herabsetzung von „Hybriden Kulturen“, damit ist die Vermischung verschiedener kultureller Stile, Formen und Traditionen gemeint, aus der etwas Neues entsteht

M1 Dimensionen der Globalisierung

198 Globalisierung – Chancen und Gefahren

Abbildung 36: Kompass 7/8, 198

### 2 Globalisierung und Ökonomie

Ausdruck wirtschaftlicher Globalisierungsprozesse ist der Umfang des internationalen Warenhandels, des Dienstleistungstransfers und der ausländischen Direktinvestitionen. Die Finanztransaktionen vergrößern sich stark und es entstehen weltweite Produktions- und Marktssysteme. Erklären lassen sich diese Entwicklungen nur durch das Zusammenspiel von Akteuren und Akteuren aus den Bereichen Politik, Unternehmen und Konsum. Auch Sie sind Teil dieses Systems, beispielsweise durch Ihr Konsumieren oder die Form der weltweit vernetzten Kommunikationsmittel, die Sie nutzen.

**Zahlen, Daten, Fakten**

1970 gab es ungefähr 7000 international tätige Unternehmen, 2001 waren es ca. 65.000 Konzerne mit mehr als einer halben Million Tochterfirmen im Ausland. Von den 100 größten Fusionierungen der Geschichte erfolgten 84 in den Jahren 1996 bis 2000. 200 Unternehmen decken über ein Viertel der globalen Wirtschaftsaktivitäten ab, beschäftigen aber weltweit weniger als 1 Prozent der Arbeitskräfte. Vor 1970 waren 90 Prozent aller internationalen Transaktionen durch Waren- und Dienstleistungshandel, 10 Prozent durch Kapitalfluss (z. B. Aktien, Anleihen) abgedeckt.

Heute basieren trotz enormer Zunahme des Welthandels 90 Prozent der Transaktionen auf Kapitalflüssen, die nicht direkt auf den Handel mit Waren und Dienstleistungen bezogen sind.

Das Vermögen von Bill Gates übertrifft das Jahreseinkommen von Albanien, Argentinien, Benin, Burkina Faso, Burundi und weiteren insgesamt 31 Staaten mit 250 Mio. Einwohnerinnen und Einwohnern. Eine jährliche Abgabe von 1 Prozent des Vermögens der 200 reichsten Personen könnte laut ILO die Trinkwasser- und Entsorgung für alle Menschen sichern.

M1 Ende Handel

200 Globalisierung – Chancen und Gefahren

Abbildung 38: Kompass 7/8, 200

### M2 Zitate zur Globalisierung

„In seiner Philosophie die Geschichte erkannt liegt ein bezeichnendes historisches Merkmal – den Zertitel und Staats Zertifikaten mit einer modernen Gesellschaft über eigenes Hauptgeprägtes. Ich habe auf den Finanzmärkten der Welt ein Vermögen erworben, und demnach fürchte ich natürlich, dass die unangenehmste Intensivierung des Latein-Amerika-Kapitalismus und die Vorherrschaft der Werte des Marktes über alle Bereiche des Lebens die Zukunft unserer offenen Gesellschaft gefährdet. Die wichtigste Feind der offenen Gesellschaft ist nicht länger die kommunistische, sondern die kapitalistische Bedrohung.“ (http://www.bild.de/fakten/08\_01.htm, George Soros, Finanzmanager)

„Im Kampf um die ungetriebene Herrschaft dessen, was man den Markt nennt, d.h. des Geldes, ist die „Theorie der Globalisierung“ die zentrale symbolische Waffe.“ (Peter Baudouin, Soziologe)

„Zeit wem der letzte Raum gefüllt, der letzte Fluss verfließt und der letzte Fisch gefangen ist, wendet ihr transzendente, das man Geld nicht essen kann.“ (http://www.filmzeit.de/faq/film.htm, indischer Wirtschaft, angeblich Haspeltung/Seite 1181), (Cee-Indians)

„Die Europäer können sich nicht aus der Verantwortung in Globalisierungslagen herauslösen. Sie dürfen heute nicht die Weltkriege spielen, nachdem sie sich 500 Jahre lang in der Rolle der Roboter gefüht.“ (http://www.hankensreth.de/html/gld/demodol/indl-04000012.pdf, Prof. Dr. Peter Steiner)

### M3 Darwin's Nightmare

JHABWIN'S NIGHTMARE könnte ich in Sierra Leone erzählen, nur wäre der Fisch ein Hummer, in Honduras eine Banane, und in Angola, Nigeria oder Irak, schwarzes Öl.“ (http://www.filmzeit.de/faq/film.htm)

STORY: Tanzania, Victoriasee, Ende der 1960er: Im Rahmen eines wissenschaftlichen Experiments wird der Nilbarsch, ein bis zu drei Meter langer Karpfen von einem Raubfisch, in den Victoriasee eingesetzt. Abgesehen davon, dass das Tier binnen kürzester Zeit etwa 200 andere Fischarten in See ausrottete, kam das Fregatt als Erbe gewertet werden: 500 Tonnen Fisch werden täglich gefangen und nach Europa exportiert. Blendende Geschäfte also. Aber natürlich nicht für die Menschen vor Ort. Die müssen sich mit den Fischhälften begnügen, oder mit den Plastikverpackungen, die von den Straßenzugern veratmet und getrunken werden. Das lässt sie keine Schermergen spielen, wenn sie ihre Körper an die massiven Plastikverpackungen, die wiederum Waffen ins Land schmuggeln. Denn Krieg ist und bleibt das latente Geschäft auf dieser Welt.

KRITIK: Wer mittlerweile glaubt, dass dies rein gar nicht so erschreckend kann, den sollte „Darwin's Nightmare“ eines besseren belehren. In unangefangenen, aber umso einprägsameren Bildern erzählt der Dokumentarfilm des Österreichers Hubert Sauper von ganz normalen Waldkisten namens Kapitalismus. Vom Kauf der Geschäfte. Von wenigen Gewinnern und vielen Verlierern. Von rauierten Ökosystemen und Menschenleben. Und wie die Wirtschaft buchstäblich über Leichen geht. (www.filmzeit.de)

Fragen und Anregungen

- Diskutieren Sie in der Klasse die einzelnen Dimensionen von Globalisierung. Wie sind Sie konkret davon betroffen?
- Wählen Sie eine Tageszeitung oder ein Wochenmagazin. Wie oft finden Sie darin den Begriff „Globalisierung“, in welchen Bedeutungszusammenhängen kommt der Begriff vor?
- Interpretieren Sie die Zitate in M2. Welche Haltung der zitierten Personen gegenüber der Globalisierung können Sie erkennen?
- Können Sie zwischen Globalisierung und dem Inhalt von Darwin's Nightmare Zusammenhänge herstellen? Recherchieren Sie die Aussagen, aber auch Kritik, die der Film erhalten hat.

Globalisierung – Chancen und Gefahren 199

Abbildung 37: Kompass 7/8, 199

### M2 Einkommensverteilung

Zwischen 1980 und 1997 sank die Pro-Kopf-Einkommen in 19 Ländern der Welt. Ende der 1990er Jahre waren 14 Länder immer als am Beginn des Jahres. Die Menschen in den 30 reichsten Ländern verdienen 1982 noch 30-mal so viel wie die Menschen in den 30 ärmsten Ländern, 2002 verdreifachen sie bereits 121-mal so viel. Seit 1990 ist das Pro-Kopf Einkommen in den Industrieländern um 60% US-Dollars gestiegen, die Entwicklungsländer nur um 15% (UNDP Human Development Report 2003)

ein zweites Prozent den Zugang zur Grundbildung für alle. Summiert man alle Kredittüsse (Neukredite minus Rückzahlungen plus Zinsdienst), fließt unserm Stroh mehr Kapital von Süd nach Nord als umgekehrt und das seit fast 2 Jahrzehnten.

### Multinationale Unternehmen

Multinationale Unternehmen profitieren von der Globalisierung und forcieren diese ihrerseits wieder. Nach Schätzungen entfällt rund ein Drittel des Weltexports auf den Handel innerhalb multinationaler Konzerne, ein weiteres Drittel auf deren Exporte an andere Unternehmen. Von den 100 größten Multis sind 53 aus Europa und 23 aus den USA. Aufgrund ihrer engen Kontakte zu den Regierungen ihrer Stamm- und Niederlassungsländer verfügen sie über einen beträchtlichen politischen Einfluss. An der Peripherie der drei Schlüsselregionen USA, Europa und Japan unterhalten sie Produktionsstandorte, an denen sie von den geringeren Arbeitskosten und für sie vorteilhafteren Beschäftigungsbedingungen profitieren: die japanischen Konzerne in Ostasien, die US-amerikanischen in Mexiko, die europäischen in Mitteleuropa. Damit sind die Beschäftigten in Sachen Entlohnung und Beschäftigungsbedingungen einem großen Anpassungsdruck ausgesetzt.

M3 Die weltweite Verteilung von multinationalen Konzernen

Globalisierung – Chancen und Gefahren 201

Abbildung 39: Kompass 7/8, 201

**M1 Hunger**

Nachdem die Zahl der weltweit hungernden Menschen in den ersten Hälfte der 1980er Jahre um 27 Millionen zurückgegangen war, nahm es in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre wieder um 18 Millionen zu. Derzeit hungern 842 Millionen Menschen. Als 5 Sekunden würde ein Kind an mangelhafter Ernährung, täglich verhungern 24000 Menschen.  
(nach Weltentwicklungsorganisation FMO und UN-Sonderbeauftragter Juan Zúñiga, Der Standard, 15. Oktober 2004)

**Die Kluft zwischen Arm und Reich**

M5 Die Einkommensunterschiede zwischen Norden und Süden vergrößern sich

**Realer Zuwachs des Welt-Bruttoinlandsprodukts**

M6 Wachstum der Weltwirtschaft 1970 bis 2013

**M7 Freihandelszone**

Obwohl die Wort große Freiheit suggeriert, verläuft selbst in solchen Zonen eines Staates der Handel nach Regeln. Allerdings gelten in diesen – auch Sonderwirtschaftszonen genannten – geographischen Gebieten andere Wirtschaft und Steuerregeln als im Rest des Landes. So soll ein niedriger Steuerzins in- und ausländische Investitionen und Investitionen anlocken.  
 Freihandelszonen existieren etwa in China, Indien, Russland, Vietnam und Polen. Zwei oder mehrere Staaten können gemeinsame Freihandelszonen mit zoll- und beschränktem Handel einrichten. Dazu schließen die Vertragspartner ein so genanntes Freihandelsabkommen. Freihandelszonen gibt es auch in Häfen.  
(www.fcaus.de/schule)

Die Bekleidungs- und Textilbranche ist in beispielhafter Weise dazu geeignet, den Prozess der Globalisierung und seine Auswirkungen auf die Beschäftigten aufzuzeigen. (...) Die Arbeitsbedingungen in dieser vom Wettbewerb hart umkämpften Branche sind mittlerweile immer wieder Gegenstand von Medienberichten, von unabhängigen Untersuchungen von Gewerkschaften und Menschenrechtsorganisationen bis hin zu parlamentarischen Debatten. Das System der weltweit Konzernmacht über Mensch und Natur hat sich dadurch nicht geändert, und doch gibt es – vor allem im letzten Jahrzehnt – wichtige Beiträge im Kampf um faire Arbeitsbedingungen in der globalisierten Bekleidungsbranche im Mittelpunkt der Aufmerksamkeiten zahlreicher zivilgesellschaftlicher Bewegungen und Gewerkschaften steht die Situation in den so genannten Exportproduktionszonen, auch Freihandelszonen, Maquiladoras, Sonderwirtschaftszonen oder ähnlich genannt.  
 Die Internationale Arbeitsorganisation der ILO (ILO) definiert diese Erklärungen als einen „klar begrenzten Industriebereich, der im Zoll- und Handelsystem eines Landes eine Freihandelszone darstellt, in dem ausländische Investorenunternehmen eine Reihe von steuerlichen und finanziellen Vorteilen genießen“. Und nicht nur das. So haben sich zudem die vier großen in den USA, Japan, Japan und Taiwan angesiedelten Auftraggeber auch von den extrem niedrigen Löhnen, von der Verhinderung von Gewerkschaften, von fehlenden oder nicht eingehaltenen arbeitsrechtlichen und Umweltschutz-Bestimmungen und von einem oft unerschöpflichen Reservoir billiger, vor allem weiblicher Arbeitskräfte. Dieses System der Freihandelszonen hat sich mittlerweile auf ganze Staaten ausgeweitet, auch im östlichen Europa.  
(www.wirtschaftswissenschaften.de)

202 Globalisierung – Chancen und Gefahren

Abbildung 40: Kompass 7/8, 202

**Die 10 größten Arbeitgeber der Welt**

Walmart	2.095.000
State Grid	1.486.000
China National Petroleum	1.117.345
U.S. Postal Service	785.929
Sinopec	634.011
Hon Hai Precision Industry	550.000
Carrefour	490.042
Deutsche Post	475.100
Agricultural Bank of China	447.519
Gasпром	416.096

M11 Die größten Arbeitgeber der Welt 2007

**Globalisierung ist keine Einbahnstraße**

Führer gab es in den Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Industrieländern und den Entwicklungsländern eine klare Aufteilung: Die Entwicklungsländer exportierten Rohstoffe und tropische Nahrungsmittel, die Industrieländer lieferten Infrastruktur, Autos, Maschinen, Arzneimittel usw. Doch mehr und mehr verweist sich diese Arbeitsteilung. Große Entwicklungsländer – vor allem China, Indien, Brasilien, Südkorea – sind zumindest in Teilen zu Industrieländern aufgestiegen und nicht nur mit niedrigen Preisen, sondern zunehmend auch mit guter Qualität und hoher Finanzkraft wettbewerbsfähig.

Computer-Hardware kommt aus China und Taiwan, Brasilien exportiert Flugzeuge, Südkorea Flachbildschirm-Fernsehergeräte. Mehrere hundert europäische Firmen befinden sich bereits in chinesischem Hand, der Inder Lakshmi Mittal leitet den größten Stahlkonzern der Welt (Tata) und investiert in Europa in großem Stil. Die vom US-Autokonzern Ford übernommenen britischen Lkw-Produzenten Jaguar und Land Rover sind nun in Besitz reicher Bürgerinnen und Bürger der einstigen Kolonie Indien. Die Globalisierung schreitet voran!

**Fragen und Anregungen**

1. Sammeln Sie Gründe, dafür, warum multinationale Konzerne ihre Produktionsstätten in Länder des Südens verlagern.
2. Analysieren Sie die Karte zur Entwicklung des Welthandels (M1). Was ist daraus abzulesen? Wo sind die großen Verflechtungen des Welthandels zu finden?
3. Diskutieren Sie die Auswirkungen der Verlagerung von Produktionsstandorten auf die Beschäftigten in den Ländern des Südens und in den Industrieländern.
4. Analysieren Sie anhand des Textes M8 die Betroffenheit von Frauen in Billigproduktionsländern. Warum arbeiten Frauen zu diesen Bedingungen in diesen Betrieben, warum sind sie auf diese Arbeitsplätze angewiesen? Welche Abhängigkeiten drücken sich in diesen Texten aus?
5. Diskutieren Sie die Zukunft der Globalisierung nach der Finanzkrise von 2008? Wird es eine Renaissance geben, eine verstärkte Kontrolle oder ein Business as usual?
6. Welche Möglichkeiten haben Sie, um für faire Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie aktiv zu werden?

204 Globalisierung – Chancen und Gefahren

Abbildung 42: Kompass 7/8, 204

**M8 Lokalgewerkschaft in Bangladesch Bekleidungsfabriken**

Die 21-jährige Nabirna Kama erzählt über ihre Probleme und Wünsche. „Ich arbeite seit acht Jahren in der Bekleidungsindustrie. Ich habe mit 13 Jahren anfangen zu arbeiten. Normalerweise lerne ich von 8 bis 10 Uhr und arbeite bis 120 Uhr. Wenn ich viele Aufträge bekommen muss, muss ich phasenweise auch bis 10:00 Uhr nachts arbeiten. Dann arbeiten wir auch zwei Monate ohne freien Tag. Ich verdiene 2000 Taka (ca. 29 Euro), aber es ist sehr schwer damit zu überleben. Mein Mann arbeitet so viel wie ich und auch in der Bekleidungsindustrie. Zusammen können wir uns nicht mehr als diese 6 m<sup>2</sup> Zimmer leisten. Es kostet 1400 Taka (ca. 18 Euro)“.

„Die Taktzeiten in der Fabrik sind sehr schrittig, die Ventilatoren funktionieren manchmal nicht. Dann ist es unangenehm heiß. Auf den Sägen in der Fabrik liegen Kisten und Müll. Einmal hat es ein Feuer gegeben. Glücklicherweise konnte es rechtzeitig gelöscht werden. Ich weiß nicht, was im Falle eines Brandes rechtzeitig ausgekommen wären. Wenn aber Einkäufer kommen, wird alles schön geglättet und hergesehen.“ „Zunächst kommen in Österreich wünsche ich mir, dass sie unsere Kleidung nicht beschlagnahmen, denn wir brauchen die Arbeitsplätze in der Bekleidungsindustrie. Über die Kommunen sollen von den internationalen Unternehmen gute Arbeitsbedingungen und gerechte Löhne für die Arbeiterinnen und Arbeiter einholden.“

Große Unternehmen wie K&N, New Yorker und Co. lassen ihre Produkte zu Billigpreisen in Bangladesch produzieren. Die Arbeiterinnen und Arbeiter zahlen dafür einen hohen Preis. Obwohl der Mindestlohn nun nach zwölf Jahren geringfügig erhöht wurde, reicht er nicht aus, um das Nötigste wie angemessene Ernährung, ausreichende Wohnverhältnisse oder medizinische Behandlungen zu finanzieren. Auch wenn die Näherinnen phasenweise sieben Tage die Woche oft bis spät in die Nacht arbeiten, können sie sich nur ein 6-m<sup>2</sup>-Zimmer mit einem einzigen Bett für die ganze Familie leisten. Dafür zahlen sie die Hälfte ihres Lohnes. Wenn es feucht gibt oder fahler wegen mangelhafter Baubestandteile, sterben immer wieder Arbeiterinnen und Arbeiter. Die Ausgänge werden im Brandfall oft versperrt, damit keine Motivationen gestohlen werden können. „Es ist für uns unvorstellbar, aber die Menschenleben sind weniger wert als die Ware“, erklärt Anand Haque Anon, Generalsekretär der National Garment Workers Federation. 14-tägige Forderungen bereits in diesem Jahr über 80 Menschenleben.  
(www.gramscoblog.de; Rundbrief 24/2008)

**M9 McDonald's in Dubai**

Unternehmen	Umsatz in Millionen Dollar	Gewinn in Millionen Dollar
Walmart	478.796	12.731
Exxon Mobil	372.824	40.610
Royal Dutch Shell	355.782	31.331
BP	291.438	20.845
Toyota Motor	242.201	15.942
Chrysler	210.783	18.688
ING Group	201.516	12.649
Total	187.280	18.042
General Motors	182.347	-38.732
ConocoPhillips	178.558	11.661
Daimler	177.167	5.446
General Electric	176.656	22.208
Ford Motor	172.468	-2.723
Fortis	164.877	5.467
AXA	162.762	7.755
Sinopec	159.220	3.617
Citigroup	159.229	4.166
VolvoGroup	149.054	5.639

M10 Die größten Unternehmen nach Umsatz 2008

Globalisierung – Chancen und Gefahren 203

Abbildung 41: Kompass 7/8, 203

**GLOBALISIERUNG – DER VERSUCH EINER BEGRIFFS-BESTIMMUNG**

Ein Wort beherrscht heute fast jedes Gespräch über Weltpolitik und Weltwirtschaft: Globalisierung. Der Begriff ist so global wie sein Erscheinungsbild. Gemeint ist der Prozess der zunehmenden weltweiten Vernetzung der Menschen und der Gesellschaften. Das bedeutet, dass Staatsgrenzen für Wirtschaft, Nachrichten und Informationsmittlung sowie für Lebensformen immer weniger Bedeutung haben: Die ganze Welt wird zu einem einzigen Wirtschafts- und Lebensraum.

**Globalisierung ist nicht neu**

Längstens seit den großen Entdeckungen zu Beginn der Neuzeit entstand ein die Welt umspannendes Netzwerk von Handelsbeziehungen, gefolgt von kulturellem Austausch. Das Wort „Globalisierung“ war vor 1990 in keinem Lexikon zu finden. Bis dahin sprach man von der Internationalisierung der Wirtschaft. Gegenwärtig findet der Prozess der Globalisierung jedoch in den verschiedensten Lebensbereichen statt und beeinflusst somit nicht mehr nur das Wirtschaftsgeschehen.

**Kommunikation**

Durch Internet und Satelliten sind die Menschen weltweit vernetzt und können so erfahren, was woanders geschieht als wäre es nebenan.

**Globalisierung – Chancen und Gefahren**

Die rasch zunehmende Dichte und weltweite Verflechtung der Informationsströme ist eines der hervorstechendsten Merkmale der Globalisierung. Mehr noch: Die Informations- und Kommunikationstechniken (IKT) treiben die globale Entwicklung selbst entscheidend voran. Vor allem das Internet ist zu einem Motor wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Dynamik geworden.

**Arbeitsteilung – Handel**

Internationale Arbeitsteilung ist eine der Triebfedern des Welthandels. Immer mehr Betriebe spezialisieren sich auf die Produktion bestimmter Güter. Lange Fertigungsketten sind die Folge. Der dadurch weltweit stattfindende Transport von Vorprodukten und Bauteilen führt zu mehr Export und Import – und mehr Verkehrsaufkommen.

**Freihandel – Neoliberalismus**

Durch den Zusammenbruch der kommunistischen Welt Ende der 1980er-Jahre konnte sich die Idee der freien Marktwirtschaft global rasch ausbreiten. Da sich auch China für einen marktgerichteten Weg entschied, entstanden große, neue Märkte. Die Idee des Freihandels bzw. des System des Neoliberalismus beherrscht heute die Handelspolitik. Dazu zählen ein freier Waren- und Dienstleistungsverkehr, ein freier Kapitalverkehr und auch ein freier Personenverkehr. Durch verschiedene Abkommen sollen Handelshindernisse bzw. -hemmnisse (z.B. Zölle, technische Normen, öffentliche Subventionen, Kontingentierung, administrative Hürden ...) aus dem Weg geräumt werden. Allen voran will die Welthandelsorganisation (WTO) die Spielregeln des internationalen Handels bestimmen.

**Neoliberalismus**

Seit etwa 1990 wird in der Wirtschaftspolitik verstärkt auf liberale Ideen zurückgegriffen, daher die Bezeichnung Neoliberalismus. Wichtige Kennzeichen sind: Freihandel, Privatisierung staatlicher Betriebe und Einrichtungen, freier Personenverkehr auf dem Arbeitsmarkt, freier Kapitalverkehr, möglichst wenige oder keine staatliche Regelungen und Eingriffe in die Wirtschaft. Bestehende staatliche Regelungen sollen gelockert oder abgeschafft werden. Dies wird als Deregulierung bezeichnet.

**1. World Internet Penetration Rates by Geographic Regions, 2014**

Region	Internet Penetration Rate (%)
North America	79.9%
Oceania	75.9%
Australia	75.9%
Europe	75.9%
Latin America	58.2%
Caribbean	58.2%
Middle East	48.2%
Asia	34.7%
Africa	26.5%
World	42.3%

**2. Internationale Arbeitsteilung am Beispiel des Unternehmens Adidas**

204 Globalisierung – Chancen und Gefahren

Abbildung 43: Meridiane 8, 10

**Global Players**  
Transnationale oder multinationale Konzerne („Multis“) sind eine Folge der internationalen Arbeitsteilung, die herrschende Weltwirtschaftsordnung ist ohne sie nicht mehr vorstellbar. Als weltweit tätige Unternehmen tragen sie wesentlich zur Globalisierung der Wirtschaft bei. Dabei nimmt ihr Einfluss in den Ländern, in denen sie tätig sind, auf Kosten der nationalen Regierungen zu.

Von einer Konzernzentrale (Konzernmutter) werden Tochtergesellschaften in anderen Ländern betreut und gelenkt. In Bezug auf Stammkapital, Sitz der Konzernzentrale und Interessenspolitik bleiben transnationale Konzerne weitgehend „nationale“ Unternehmen. Die Mehrheit der transnationalen Konzerne ist in mehr als einem Wirtschaftsbereich tätig, wenn auch meist eine Branche überwiegt. Die Anzahl der transnationalen Konzerne ist in den letzten Jahrzehnten drastisch angestiegen (von rund 7000 in den 1970er Jahren bis zu über 80 000 im Jahr 2011), der Umsatz vieler Konzerne ist größer als das BIP von Staaten.

**3. Anzahl der transnationalen Konzerne**

**Global Governance**  
Globalisierung entsteht nicht von selbst, sie wird gezielt herbeigeführt. Internationale Organisationen sowie wirtschaftliche und politische Zusammenschlüsse beschleunigen mit ihrem Abkommen die Globalisierung. Global Governance ist jedoch nicht mit Global Government gleichzusetzen: Die Souveränität der Staaten ist die Basis für die freiwillige Zusammenarbeit bei der Lösung grenzüberschreitender, weltweiter Probleme und der Steuerung globaler Prozesse.

Die Spitze aller Institutionen dazu bilden die Vereinten Nationen (UN) mit allen ihren Teilorganisationen. Politische und wirtschaftliche Bündnisse sind ebenso Teil der Global Governance wie weltweit aktive NGOs. Eine große Bedeutung unter den politischen bzw. wirtschaftlichen Netzwerken hat die G8.

**G8 steht für die „Großen Acht“:** Seit 1998 treffen einander die führenden Politiker/innen der wirtschaftlich wichtigsten Nationen der Erde jährlich zum so genannten **Weltwirtschaftsgipfel**. Dort sollen gemeinsam Entscheidungen für die zukünftige politische und wirtschaftliche Entwicklung der Welt getroffen werden. Als Ergebnis der Beratungen werden in der Regel eine „Wirtschaftserklärung“ und eine „politische Erklärung“ mit den Grundsatzen der weiteren Entwicklung veröffentlicht.

**4. Weltwirtschaftsgipfel 2012 in Camp David, USA**

An den derzeitigen politischen Strukturen der Global Governance wird vor allem kritisiert, sie hätten sich nicht in dem Maße weiterentwickelt, wie es nötig sei, um den Notwendigkeiten einer (insbesondere ökonomisch) stark globalisierten Welt gerecht zu werden. Kritisiert werden u.a. die mangelnde Verbindlichkeit internationaler Normen sowie eine Dominanz der Länder des Nordens in den wichtigsten internationalen Organisationen.

**Kapital kennt keine Grenzen**  
Weltweit wechselt täglich mehr als 1 500 Mrd. US-\$ den Besitzer bzw. die Besitzerin. Geld wird dort angelegt, wo die besten Erträge erwartet werden. Nur ein sehr kleiner Teil dient unmittelbar zur Bezahlung von internationalen Handelsgeschäften. Ein freier Devisen- und Zahlungsverkehr sorgt dafür, dass Geld und Kapital in Sekunden per Mausclick gehandelt werden – aufgrund der Zeitzunahme räumlich um die Uhr. Nur noch wenige Staaten (meist Diktaturen) haben eine strenge Devisenbewirtschaftung ohne freien Währungsaustausch (Konvertibilität).

**5. Die Wall Street in New York – Zentrum des liberalisierten Kapitalverkehrs**

**Global Governance – CHANCEN UND GEFAHREN**

Abbildung 44: Meridiane 8, 11

**Terrorismus – Kriminalität**  
Weltanschauliche und religiöse Gründe stehen beim internationalen Terrorismus im Vordergrund. Diese Terrorgruppen organisieren sich über Grenzen hinweg und bewegen sich frei in vielen Ländern. Sie haben Stützpunkte in Staaten, die sie unterstützen, und nutzen moderne Kommunikationstechniken und Verkehrsverbindungen.

Organisierte Kriminalität ist laut UNO länderübergreifend (transnational), wenn die organisierte Kriminalität in mehr als einem Staat ausübt wird, Vorbereitung, Planung, Leitung oder Kontrolle in einem anderen Staat geschieht bzw. wenn die Kriminalität starke Auswirkungen auf einen anderen Staat hat. Organisierte kriminelle Aktivitäten wie z.B. Schmuggel, Drogen- und Menschenhandel sind transnational.

**9. Nicht erst seit den Anschlägen vom 11. September 2001 in New York und Washington geht vom internationalen Terrorismus weltweit umher. Vielmehr kommt es zu einer immer stärkeren Machtstellung der wirtschaftlichen und politischen Zentren und zu einem wachsenden Bedeutungsverlust peripherer Gebiete. Das gilt sowohl weltweit wie auch innerhalb von Staaten.**

**11. Padung – das neue Zentrum in Shanghai**

**12. Ein Dorf in der chinesischen Provinz Gansu**

In den großen Städten der Welt wird einerseits die kulturelle Globalisierung deutlicher sichtbar, andererseits kommt es auch zu einer weitläufigeren Verschmelzung unterschiedlicher Kulturen.

**Natürliche Ressourcen, Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit**  
Bevölkerungswachstum und der steigende Wohlstand, das damit einhergehende stetig steigende Verkehrsaufkommen, der immer größer werdende Bedarf an Energie sowie die unsachgerechte Müllentsorgung und das Wirtschaftswachstum im Allgemeinen führen zu einer zunehmenden Belastung der Umwelt. Als Schlagworte sind hier der Klimawandel, die Ausbeutung von Ressourcen oder die unsachgerechte Müllentsorgung zu nennen. Gleichzeitig führen globale Entwicklungen aber auch zu einer Verbesserung von Technologien, wodurch die negativen Auswirkungen zumindest gemildert werden können. Außerdem können mithilfe neuer Kommunikationstechnologien mehr Informationen gesammelt und veröffentlicht werden, was zu einem erhöhten Bewusstsein für die Bedrohung der Umwelt führen kann. Eine große Bedeutung spielt auch die Frage der Nachhaltigkeit, v.a. in Zusammenhang mit der Nutzung von Ressourcen.

**Globale Gesundheit**  
Die globale Vernetzung spielt aufgrund der hohen Mobilität in modernen Gesellschaften eine große Rolle bei der Ausbreitung von Epidemien. Besonders der internationale Flugverkehr trägt zur rasenden Ausbreitung hoch virulenter Krankheitserreger über alle besiedelten Gebiete der Erde bei. Wissenschaftler/innen können heute die geographische Ausbreitung von Epidemien durch die Analyse der Passagierströme im internationalen Flugverkehr vorhersagen.

**Die Gesundheitsfrage hat auch zur Entwicklung einer Global Health Governance**

**13. Erneuerbare Energien**

**10. Grippe-Epidemie in Bulgarien**

Abbildung 46: Meridiane 8, 13

**Verkehr**  
Die moderne Verkehrstechnik begünstigt heute den raschen weltweiten Austausch von Gütern und Dienstleistungen. Je niedriger die Produktionskosten oder je höher die Wertschöpfung eines Produktes sind, desto bedeutungsvoller werden die Kosten selbst für lange Transportwege. Internationale Arbeitsteilung hat daher eine starke Zunahme des Verkehrs aufkommen zur Folge. Die Grenzen überschreitende Suche nach Kosten- und Wettbewerbsvorteilen bringt Tausende Arbeitskräfte und Millionen Tonnen von Gütern in Bewegung. Die negativen Auswirkungen im Umweltbereich spielen dabei oft eine untergeordnete Rolle.

Großraumflugzeuge, Containerhäfen und -schiffe, leistungsfähige Verteilernetze, Kommunikationsstellen und andere Technologien führten zu einer radikalen Senkung der Transportkosten. Im Containerverkehr allein fielen die Stückgutkosten auf ein Viertel des früheren Niveaus.

**6. Containerschiff im Hafen von Miami**

Wir gehen manchmal in chinesische, indonesische, mexikanische Restaurants usw., kaufen und kochen nach Rezepten vieler Völker (ethnische Essen). Wir verwenden nicht nur in der Umgangssprache fremde, vor allem englische Begriffe.

**8. In einem China-Restaurant in Österreich**

Der Globalisierungsprozess verändert nicht nur unseren Lebensstil, sondern ganz im Allgemeinen auch unsere Weltsicht, unsere Kultur und unser Verhalten. Dies bedeutet, dass viele Entwicklungen, die im Rahmen der Globalisierung stattfinden, auch unsere Identität beeinflussen, sowohl im positiven als auch im negativen Sinn.

Eine bedeutende Rolle spielt in diesem Zusammenhang auch die Migration. Hier findet ein Wechselspiel statt: Migration fördert die Globalisierung, die Globalisierung fördert aber gleichzeitig auch die Migration. Eng in Zusammenhang stehen damit auch Themen wie Integration und Segregation.

Für viele Menschen bedeutet Globalisierung Homogenisierung. Die zunehmenden Kontakte zwischen vormalig in weitgehender Isolation voneinander lebenden Gesellschaften und ihre wechselseitigen Abhängigkeiten scheinen ganze Kulturen zu zerstören, auf jeden Fall aber Unterschiede zwischen diesen einzuebnen. (...) Eine homogene globale Kultur bedroht in diesem Szenario die Vielfalt der menschlichen Lebensformen. (...)

Durch den vermehrten Kulturkontakt verändert sich nicht nur Altes, es entsteht auch Neues. Elemente aus verschiedenen Kulturen gehen ungewollte Kombinationen miteinander ein: neue Lebensformen entstehen. Diese Kulturmelange lässt sich an Individuen beobachten, ist aber auch ein immer häufiger auftretendes gesellschaftliches Phänomen.

**Lebensstil und Migration**  
Mit Gütern und Dienstleistungen, mit Unternehmen und Arbeitskräften sowie durch das rasant gestiegene Verkehrsaufkommen verbreiten sich bestimmte Lebensformen über die ganze Welt: Die gleichen Jeans, die gleichen „soap operas“ oder Sportübertragungen im Fernsehen, die gleichen Hamburger usw.

**7. Immer mehr Menschen essen Fast food – In allen Teilen der Welt. Droht eine „McDonaldisierung“ unseres Lebensstils?**

Abbildung 45: Meridiane 8, 12

**GLOBALISIERUNG UND LOKALE BETROFFENHEIT**

Viele Situationen und Veränderungen, wie man sie heute auf der ganzen Welt vorfindet, sind durch die Einflüsse der Globalisierung entstanden und haben sich im Laufe der Zeit verfestigt. Sie beeinflussen unser persönliches, individuelles Leben, unser Handeln, unser Wertesystem und damit unsere Entscheidungen. Damit ist sich auch eine Umengung an Folgen auf nationaler, regionaler sowie auch auf individueller Ebene verbunden.

Einerseits profitieren viele Menschen von den vielen verschiedenen globalen Entwicklungen, andererseits wird auch hinterfragt, wie viel „lokale Betroffenheit“ unsere Gesellschaft (er)tragen kann. Immer mehr lokale Initiativen oder NGOs versuchen gegen negative Auswirkungen globaler Prozesse anzukämpfen und mithilfe unterschiedlicher Strategien Lösungen auf „kleinerer“ Ebene zu finden. Dabei werden viele Themenbereiche abgedeckt – von den Gefahren der Akkulturation über soziale Ungleichheiten bzw. Ungleichheiten bis hin zu ökologischen Auswirkungen wie die Frage des globalen Klimawandels oder die Problematik der zunehmenden Desertifikation mit all ihren Folgen.

**Globale Abhängigkeiten**  
In Bezug auf die Versorgung mit Energie und allgemein mit Gütern und Dienstleistungen befinden sich alle Staaten und damit auch ihre Einwohner/innen in einer „globalen Abhängigkeit“.

**Globale Abhängigkeiten**  
Die Menschen sind – unter anderem – darauf angewiesen, dass ...  
... irgendwo auf der Welt Erdöl und andere Rohstoffe gefördert und auch gehandelt bzw. verkauft werden.  
... ausreichend Energie erzeugt und zur Verfügung gestellt wird, ... genügend Nahrungsmittel produziert und dann schlussendlich auch geliefert werden.  
... ausreichend sauberes Trinkwasser vorhanden ist und sie in einer sauberen Umwelt leben können.  
... die Informationstechnologien laufend gut funktionieren.  
... die Finanzmärkte „funktionieren“.  
... politische und wirtschaftliche Institutionen im Sinne der Menschheit handeln.  
... sie entsprechende Hilfsleistungen bekommen.  
... ihren Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt werden.  
... ihnen im Notfall in einem anderen Land Asyl gewährt wird.  
... die Mobilität aufrecht erhalten werden kann.

**NGO (Non Governmental Organization):** Nichtregierungsorganisationen.

**„Brain-Drain“:** Migration hochqualifizierter Arbeitskräfte.

**Internationale Unternehmen und Standortwettbewerb**  
In Zusammenhang mit der Ansiedlung neuer Unternehmen stehen sowohl Staaten als auch Gemeinden in direkter Konkurrenz. Je nachdem, wer einem Unternehmen den besseren Standort bieten kann, wird das Unternehmen für sich gewinnen können. Nicht selten werden auch konkrete Forderungen von Seiten der Unternehmen gestellt. Sind mit der Ansiedlung deutliche Vorteile verbunden, wie z.B. die Schaffung neuer Arbeitsplätze, der Anstieg der Kaufkraft oder die höheren Einnahmen in Form der Kommunalsteuer, wird oftmals auf diese Forderungen eingegangen. Ein Beispiel dafür wäre die Senkung von Steuerzahlungen für das Unternehmen oder die Bereitstellung von kostengünstiger Infrastruktur.

**Arbeitsmigration**  
Zu den Folgen der internationalen Arbeitsteilung bzw. der Globalisierung im Allgemeinen zählt auch die Arbeitsmigration. Egal, ob es sich um die Migration des so genannten „Brain Drain“ handelt, oder um die Wanderbewegungen billiger Arbeitskräfte, die Grundlage dafür bieten globale Strukturen. Transnationale Konzerne bieten ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen Arbeitsplätze an Standorten in anderen Ländern, die Konzerne haben aber auch die Möglichkeit, auf internationaler Ebene nach Arbeitskräften zu suchen. Dadurch ist ein **globaler Arbeitsmarkt** entstanden, der zwar einerseits viele Möglichkeiten bietet, besonders für einzelne Personen oder eben auch für bestimmte Unternehmen, andererseits ist dieser auch durch zahlreiche Beschränkungen nicht so frei und offen, wie man es oft erwarten würde. Oftmals benötigt man in einem anderen Land besondere Arbeitsgenehmigungen, gewisse Ausbildungen werden nicht anerkannt, steuerrechtlich könnte man auch schlechter gestellt sein ... Auf lokaler Ebene wird dadurch meist der Wettbewerb am Arbeitsmarkt erhöht. Der Anreiz für die Arbeitnehmer/innen zur Migration besteht in der Hoffnung bzw. Möglichkeit, die eigene Karriere voranzutreiben, oder allgemein darin, einen Arbeitsplatz zu finden und damit die Familie ernähren zu können.

Abbildung 47: Meridiane 8, 14

### Arbeitsformen

Diverse Untersuchungen von unterschiedlichen Forschungseinrichtungen erwarten ein immer stärkeres **Home-Office-Dasein**. Der Anteil der Berufs- im Dienstleistungsbereich wird noch weiter steigen, die Menschen müssen nicht mehr oder nicht immer an einem bestimmten Ort ihre Arbeit verrichten, d.h. ihre physische Anwesenheit wird nicht mehr gefordert, sie können über Videokonferenzen miteinander kommunizieren und damit theoretisch von irgendeinem Ort auf der Welt ihre Arbeit ausüben – eingeschränkt wäre man quasi nur durch die Zeitverschwendung und man würde einen Zugang zu den entsprechenden Informationstechnologien benötigen. Daher wäre zwar ein weiterer Ausbau der IT-Infrastruktur in allen Bereichen gefordert, die Verkehrsbelastung könnte jedoch gesenkt werden.

### Tourismus

Lokale Betroffenheit entsteht auch aufgrund des Tourismus. Mit den Entwicklungen im IT-Bereich und dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur wurde das Reisen deutlich vereinfacht, was zu einer Zunahme der Tourismusinfrastruktur führte. Für viele Menschen oder Regionen entstanden dadurch große Entwicklungschancen (Schaffung von neuen Arbeitsplätzen, Ausbau der Infrastruktur, Steigerung des Wohlstands etc.). Für manche Orte kamen diese Entwicklungen jedoch zu schnell, sie griffen zu intensiv in bestehende bauliche, aber auch gesellschaftliche Strukturen ein und brachten Veränderungen, die zum Teil sehr kritisch betrachtet werden sollen.

### Infrastruktur – Energie

Ein „großes“ Thema der Zukunft wird jenes der Energie bzw. die Frage der Nachhaltigkeit in diesem Bereich sein. Was die Produktion von Gütern und die dafür benötigte Energie betrifft, besteht eine Abhängigkeit von den globalen Energiemärkten. Auch das Stromnetz Österreichs ist – trotz des relativ hohen Anteils an Energieerzeugung durch Wasserkraft, Windenergie, Sonnenenergie und Geothermie im eigenen Land – auf Zulieferungen aus dem Ausland angewiesen, auch von Atomstrom. Erdöl muss ebenfalls in großen Mengen zugekauft werden.

Aus diesem Grund haben sich einige lokale Initiativen in Österreich entwickelt, deren Ziel vor allem darin besteht, energieautark zu werden. Auch wenn dies nicht zu 100% umgesetzt werden kann, so kommt man doch oft nah an diese Zahl heran. Ein Beispiel dafür ist die Stadt Güssing, die mithilfe von Energieerzeugung auf Basis von Windenergie, Sonnenenergie, Verbrennung von Biomasse etc. einen Unabhängigkeitsgrad von 98 % erreicht. Die fehlenden 2 % fallen auf den Treibstoff, der für die Autos gebraucht wird. Eine große Rolle werden auch im Energiebereich **neue Entwicklungen** spielen, besonders im privaten Bereich. Die Schlagworte heißen „Smarter Homes“ und „Smarter Water Supply“. Konzepte wie „Home Control Units“ sollen für eine optimale Energieeffizienz sorgen.



Das größte zu lösende Problem in Bezug auf die Stromversorgung ist der Umgang mit Überkapazitäten. Strom wird nicht dort erzeugt, wo er auch tatsächlich gebraucht wird, sondern muss über lange Leitungen transportiert werden. Er wird auch nicht immer dann erzeugt, wenn er gerade gebraucht wird. Es gibt daher bereits Entwicklungen, wie Überkapazitäten gespeichert werden können. Den Autos wird dabei eine große Bedeutung zukommen. Zukunftsforscher/innen gehen davon aus, dass es in wenigen Jahrzehnten fast ausschließlich mit Strom betriebene Fahrzeuge geben wird. Da diese ohnehin bereits eine Batterie haben, können diese auch genutzt werden, um Strom zu speichern und ihn gegebenenfalls wieder an das Haus abzugeben.

Abbildung 48: Meridiane 8, 15

## 7.1 Entwicklung der Globalisierung

### Grundlagen der Globalisierung

#### 1. Kommunikation

Gerade im Bereich der Kommunikation gab es in den letzten 20 Jahren sehr viele Veränderungen und Verbesserungen. Technische Entwicklungen wurden relativ rasch massenhaft produziert, sodass sie für breite Bevölkerungsschichten erschwinglich wurden. Gerade die Erleichterung der Kommunikation war in weiterer Folge eine wichtige Grundlage für das zügige Vordringen der weltweiten Globalisierung.

**Telefon:** Im Jahre 1930 kostete ein drei Minuten dauernder Telefonanruf von London nach New York 245 US-\$, 1979 sank der Preis auf 32 US-\$, und nach 1990 mussten immerhin drei US-\$ für drei Minuten bezahlt werden. Heute liegt der Betrag bei weniger Cent. Diese Zahlen verdeutlichen, dass Kommunikation immer erschwinglicher wurde. Das starke Absinken der Telefonkosten führte in weiterer Folge dazu, dass immer mehr Menschen telefonieren konnten. 1990 gab es weltweit 519 Mio. Festnetzanschlüsse. Bis zum Jahre 2006 hat sich diese Zahl auf über 1,3 Milliarden mehr als verdoppelt. Seinerorts ging es allerdings leicht zurück (2015: 1,1 Milliarden), da die Anzahl der Mobilfunkanschlüsse stark im Steigen begriffen ist. Gab es 1990 lediglich 11 Mio. Menschen mit Mobilfunk, so stieg die Zahl kontinuierlich (2003: 14,4 Mrd. und 2006: 27 Mrd.) an. Heute gibt es weltweit rund 7,2 Mrd. Handys (Stand: 2017), wobei manche Menschen mehrere besitzen. Die Multifunktionalität von Smartphones – Fotografieren, Filmen, Telefonieren, Internet – ist von großer Bedeutung für das weitere Vordringen der Globalisierung.



**Computer:** PCs und Laptops werden immer leistungsfähiger und schneller. 1990 hatten lediglich 10 % der Menschen in den Industriestaaten einen Computer. Heute hat jede zweite Bevölkerung bzw. jeder zweite Bewohner der Industriestaaten einen PC oder Laptop, was verdeutlicht, dass die Versorgung ständig steigt. Laptops, Smartphones, Notebooks und Tablets schaffen gemeinsam mit dem Internet zeitlich und örtlich nahezu unbegrenzte Möglichkeiten der Verbindung und Vernetzung.

Abbildung 50: Geospots 7/8, 143

### Der umgekehrte Weg

Meist sind es globale Entwicklungen, die eine lokale Betroffenheit hervorruft. Die Beziehung zwischen globaler und lokaler Ebene kann aber auch den umgekehrten Weg gehen. Ein Beispiel sind Naturkatastrophen, die sich meist als lokal abgrenzende Phänomene darstellen, deren Auswirkungen jedoch auch auf globaler Ebene zu bewerten sind. Das Erdbeben und der Tsunami im März 2011 in Japan und die damit zusammenhängende Zerstörung eines Kernkraftwerkes führten zu einer weltweiten Diskussion zur Kernkraft, der Ausbruch des Eyjafjallajökull im März/April 2010 in Island legte den Flugverkehr über weiten Teilen Europas lahm mit teils erheblichen wirtschaftlichen Auswirkungen.

### AUFGABEN

#### Definitionen von Globalisierung

Es gibt unzählige Versuche, den Begriff „Globalisierung“ zu beschreiben. Nimm zu den folgenden sieben Definitionen Stellung. Auf welche Aspekte konzentrieren sich die einzelnen Definitionen?

- Unter Globalisierung versteht man den Prozess der zunehmenden weltweiten Vernetzung der Menschen und Gesellschaften.
- Globalisierung entsteht durch die Vereinfachung des Marktzugangs aufgrund des technischen Fortschritts in den Bereichen Information, Kommunikation, Transport, Verkehr und Kapital sowie der zunehmenden Liberalisierung des Welt Handels.
- Der Begriff Globalisierung beschreibt die zunehmende Internationalisierung der Produktion, der Beschaffung und des Absatzes von Waren und Dienstleistungen.
- Globalisierung ist die Amerikanisierung der Welt.
- Unter Globalisierung versteht man vor allem die unumgängliche und alternativlose Marktfreiheit der Unternehmen.
- Globalisierung bedeutet, dass das Leben und die Erfahrung der einzelnen Menschen immer mehr dem engen Raum des Ortes verlassen, an dem man aufgewachsen ist oder lebt.
- Globalisierung heißt: Das Leben wird von Ereignissen mitbestimmt, die fernab in anderen Teilen der Welt geschehen, und von Lebensformen, die von dort ihren Ursprung nehmen.
- Begründe, weshalb Coca Cola als Sinnbild für Globalisierung gesehen werden kann. Recherchiere dazu im Internet Daten und Fakten zum Coca Cola-Konzern.

2. Die wertvollste Manie der Welt (nach Interbrand, 2012) hat lange Erfahrung im globalen Handel und in der globalen Produktion. Coca Cola wird in fast allen Ländern der Welt verkauft.

#### „Verwundbarkeit“ und „Abhängigkeit“

Diskutiert Beispiele für die zunehmende „Verwundbarkeit“ und „Abhängigkeit“ von Gesellschaften und Volkswirtschaften aufgrund der Globalisierungsprozesse. Bildet darauf Bezug nehmend Hypothesen für die zukünftige Entwicklung.

#### Smarter Homes

Recherchiere im Internet die neuesten technischen Entwicklungen im Bereich Energieversorgung. Wie werden die Häuser der Zukunft aussehen? Verwendet dazu die folgende Vorlage.



#### Bewahrung der Individualität

Diskutiert in der Klasse folgende Fragestellungen:


- Wie steht ihr allgemein zu der Aussage, dass man versuchen sollte, die Individualität einer Region/ eines Ortes/einer Gesellschaft zu erhalten – trotz aller globaler Entwicklungen?
- Gibt es Möglichkeiten, die Lokalität, die Eigenheiten, das „Besondere“ zu bewahren bzw. soll man all dies überhaupt bewahren oder doch, mit der Globalisierung und all ihren Veränderungen gehen – ohne Wenn und Aber?
- Wie sollten Gesellschaft, Politik und Wirtschaft auf so genannte Homogenisierungstendenzen reagieren – v.a. was das persönliche Leben vieler Menschen betrifft?

Abbildung 49: Meridiane 8, 16

## 7. Globalisierung

### 2. Transport

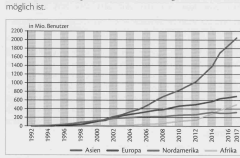
Ahnlich wie die Kosten der Kommunikation sind auch die Transportkosten in den letzten Jahrzehnten deutlich gesunken. Eine 20-Tonnen-Fracht, die von Asien nach Europa verschifft wird, kostet gleich viel wie ein Flug in der Touristenklasse. Da 80 % des weltweiten Handels mit Seefracht abgewickelt werden, ist eine niedrige Seefracht ein bedeutender Neben- neben den stark gesunkenen Rohölpreisen in den 1980er- und 1990er-Jahren sorgen auch erwartete Marktführerschaft und Ressourcenreichtum für Kostensenkungen. Deswegen betragen die Seefrachtkosten nur etwa mehr als 1 % der Gesamtkosten eines Produkts. Hier zeigt sich eine Folge der Globalisierung besonders gut: Durch die niedrigeren Transportkosten können mehr Produkte verschifft werden. Das führt zu höheren Verkaufszahlen und die dadurch verstärkte Nachfrage zu einer höheren Produktion. Größere Transportmengen ermöglichen wiederum günstigere Kosten und somit ist eine kostensenkende Spirale bereits in vollem Gange. Neben dem Schiffverkehr und der Seefracht gab es auch beim Flugverkehr Veränderungen. In den letzten Jahrzehnten wurde das Netz immer dichter und auch die Anzahl der Flugrouten stieg. Da auch der Preis sank, konnte man immer rascher und immer günstiger an immer mehr Orte.



**Internet:** Die zunehmende weltweite Vernetzung wäre wohl ohne Internet kaum vorstellbar. Die rasche, kostengünstige und einfache Beschaffung von verschiedensten Informationen und Daten hat sich enorm entwickelt. Aber nicht nur jede und jeder Einzelne kann das Internet nutzen, sondern auch Klein- und Mittelbetriebe können nun weltweit einfache Aufträge abwickeln. Die negativen Seiten des Internets wie falsche Informationen oder gezielte Manipulationen dürfen aber nicht vergessen werden. Derzeit nutzen über 3 Mrd. Menschen das Internet, allerdings gibt es deutliche Unterschiede. In Europa sind es etwas über 78 % der Menschen, in Afrika nur 18 %. In diesem Zusammenhang spricht man vom **Digital Divide**.

**Digital Divide**  
Daneben versteht man die große Kluft zwischen entwickelten und weniger entwickelten Staaten bezüglich der Versorgung mit Kommunikations- und Informationsdiensten und dazugehörigen Technologien.

Deutlich erkennbar ist, wie schnell sich das Internet ausbreitete. 1988 war es lediglich in acht Staaten vorhanden, 1995 hatte bereits die Hälfte aller Staaten eine Internetverbindung. Inzwischen liegt die Rate bei 100 %, wobei in einigen Ländern nur eine eingeschränkte Nutzung möglich ist.



### 3. Zölle

Der dritte Aspekt, der die Globalisierung stark beeinflusst, sind die weltweiten Zölle. 1990 machten Zölle noch 40 % des gesamten Welt handelswerts aus. Um den Handel zu erleichtern, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg die Kooperation GATT ins Leben gerufen (→ Kap. 7.3). Zahlreiche Zollabkommen und Handelsvereinbarungen wurden erarbeitet und in die Realität umgesetzt. 1995 wurde aus dem GATT die WTO (World Trade Organization), nach deren Regeln 95 % des Handels ablaufen. Vor allem die gesunkenen Zölle – im Vergleich zu 1990 machten sie 1990 noch 5 % des Welt handelswerts aus (aktuelle entwickelte Staaten nur noch rund 2 %) – beschleunigten den weltweiten Vertrieb der verschiedensten Güter und Dienstleistungen.

Abbildung 51: Geospots 7/8, 144

**Globalisierung**

Bei Textilien und Agrarprodukten gilt das niedrige Lohnniveau allerdings ebenso nicht. In letzter Zeit sind statt Zöllen andere Handelsbarrieren wie Quotenregelungen, Produktionsstandards und Subventionen erkennbar.

**Globalisierung messen?**

Die in der Schweiz ansässige KOF (Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich) berechnet jährlich mit einem Index den Grad der Globalisierung eines Landes, wobei 191 Staaten berücksichtigt werden (Stand: 2015). Bei diesem Globalisierungsindex werden drei Indikatoren genauer betrachtet: die wirtschaftliche Dimension (Handelsvolumen, Zölle, Wertpapiere), die soziale Dimension (Telefonverkehr, Internetauslastung, McDonald's-Filialen) und die politische Dimension (Anzahl der Botschaften im Ausland, Mitgliedschaft bei internationalen Organisationen). Die jeweils pro Land berechneten Werte können zwischen 1 und 100 liegen.

Rang	Staat	Wert
1.	Schweiz	90,51
2.	Niederlande	89,91
3.	Belgien	89,55
4.	Irland	87,15
5.	Osterreich	87,10
185.	Bhutan	40,87
186.	Tschad	39,10
187.	Zentralafrikanische Republik	35,75
188.	Somalia	35,65
189.	Äthiopien	30,66

Abb. 145.1: Globalisierungsindex 2015 – die 5 am stärksten bzw. am geringsten globalisierten Staaten der Erde. (Daten nach ETH Zürich/2016)

**Wer spielt welche Rolle bei der Globalisierung?**

Die verallgemeinernde Aussage „wir leben in einer globalisierten Welt“ muss durchaus kritisch betrachtet werden. Denn zweifellos – siehe Globalisierungsindex – nehmen nicht alle Staaten gleichermassen an diesem Prozess teil. Aber auch innerhalb eines Staates kann es massive Unterschiede geben, vergleiche etwa die Ostküste der VR China mit dem Landesinneren. Erneute Staaten und Regionen sind also in sehr unterschiedlicher Weise am Prozess der Globalisierung beteiligt. Das geht sogar so weit, dass ärmere Staaten lediglich als Rohstofflieferanten „benutzt“ werden oder der Faktor „menschliche Arbeitskraft“ durch Dumping Löhne ausgebeutet wird.

Neben der wirtschaftlichen Schwäche kann man die Thematik auch unter politischen Aspekten betrachten. Hier stellt sich etwa die Frage, wer weltweit politische Prozesse in Gang setzt und leitet (Kriege, Verträge, Abkommen, Beschlüsse usw.). In diesem Kontext wird von einer Tradierung gesprochen. Darunter versteht man die enge wirtschaftliche und politische Globalisierung auf im Westlichen drei Regionen der Erde: 1. Westeuropa, 2. die USA und 3. Japan mit einigen wenigen Ländern im südostasiatischen Raum.

Diese drei Akteure oder Blöcke sind wesentlich intensiver und durchgängiger miteinander verflochten als mit anderen Staaten oder Regionen der Erde. Technische und wirtschaftliche Überlegenheit gehen hier Hand in Hand mit einer politischen und militärischen Vormachtstellung. Dementsprechend treffen sie auch die weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Entscheidungen. Diese Steuerungsrollen wirken sich auch auf den kulturellen und wissenschaftlichen Bereich aus. Für all jene Staaten, die nicht Teil dieser „Triade“ sind, ist es schwierig „anzudringen“ und mitzugestalten. Die kleinen Staaten von der ärmsten gedachten Rolle als Rohstoffland, Billiglohnland o.Ä. nicht mehr einfach los. Globalisierung wird häufig mit einem weltweiten Zusammenwachsen („une-wort“) gleichgesetzt – aber ist sie nicht ein Spiel mit festgelegten Rollen?

Abb. 145.2: Die weltweiten Handelsströme (2015) zeigen deutlich die Tradierung. (Daten nach WTO 2017)

**Chancen und Risiken**

Chancen und Risiken bzw. Vor- und Nachteile der Globalisierung werden kontrovers diskutiert. Befürworterinnen führen positive Aspekte wie neu entstehende Arbeitsplätze, niedrige Produktionskosten, rasche Informations- und Warenbeschaffung, weltweites Warenangebot, neue Exportmöglichkeiten und ein allgemeines Wirtschaftswachstum sowie mehr Wohlstand für alle an. Auch im gesellschaftlichen Bereich ergeben sich laut den Befürworterinnen neue Perspektiven. Soziale Kontakte und der Bezug zu anderen Kulturen werden erleichtert und ein international gemeinsames Vorgehen (z. B. im Umweltschutz) ermöglicht.

Kritikerinnen sagen, Globalisierung muss „sozialer gesteuert“ werden, und nennen als wirtschaftliche Nachteile den Verlust lokaler Arbeitsplätze, steigenden Lohndruck, die Zunahme internationaler Finanzspekulationen, die Abhängigkeit von Rohöl und die Macht der transnationalen Konzerne. Ferner wird kritisiert, dass soziale Bedingungen verschlechtert werden. Die Armut steigt und dadurch die Unterschiede innerhalb einzelner Staaten größer werden. Massive Fluchtbewegungen könnten die Folge sein. Die Risiken im Umweltbereich sind zunehmende Emissionen und die Bedrohung ganzer Ökosysteme. In gesellschaftlicher Hinsicht gibt es Bedenken hinsichtlich einer Vereinheitlichung der Kultur („Amerikanisierung“). **7.1.1.B**

Abbildung 52: Geospots 7/8, 145

**ARBEITSTEIL Globalisierung**

**7.1.1.A Auswirkungen der Globalisierung** REPRODUKTION  REFLEXION

1) **Fasse zusammen, wie nach der KOF (Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich) Globalisierung gemessen wird, und nenne Staaten, die im Ranking weit oben beziehungsweise weit unten liegen.**

2) **Betrachte die beiden Abbildungen und erkläre, wie darin Globalisierung beurteilt und bewertet wird. Nenne die Chancen und Risiken des derzeit ablaufenden Prozesses der Globalisierung.**

Abb. 147.1 und 147.2: Bilder zur Globalisierung

3) **Erörtere Lösungsvorschläge, um eine faire und gerechte Globalisierung zu ermöglichen. Denke dabei zum Beispiel an mögliche Kontrollinstanzen (Staaten, Internationale Organisationen usw.), finanzielle Steuerungsmöglichkeiten (Strafen, Belohnungen), eigenes Konsumverhalten usw.**

**7.1.1.B Globalisierung und Fußball** TRANSFER

**Faire Sport – faire Ball:** Bildet Kleingruppen und schreibe ein E-Mail an einen bekannten Fußballproduzenten (Nike, adidas usw.). Fragt an, wer an der Herstellung der Fußballbälle beteiligt ist (Frauen, Jugendliche, Kinder) und wo diese erzeugt werden. Fragt auch nach den Preisen, die die Näherinnen erhalten (je nach Modell rund 50 Cent pro Ball, der Zwischenhändler verlangt von den großen Firmen wie Nike 5–10 Euro pro Stück). Vergleiche nach einer Woche eure Ergebnisse. Wer hat überhaupt eine Antwort erhalten und welche?

**7.1.1.C Schwellenländer** REPRODUKTION  TRANSFER

1) **Beschreibe Merkmale von Schwellenländern und grenze diese zu Industrieländern und weniger entwickelten Staaten ab.**

2) **Ermittle in Gruppenaktive Probleme und Auswirkungen der Globalisierung auf Schwellenländer. Präsentiert eure Ergebnisse in Form einer Mindmap in der Klasse.**

Abbildung 54: Geospots 7/8, 147

**Globalisierung**

**Die globale Wirtschaft und ihre Auswirkungen auf Industrie- und Schwellenländer sowie weniger entwickelte Staaten**

Um die Auswirkungen und Probleme darzustellen, die durch die zu Ende verante Weltwirtschaft auftreten, empfiehlt es sich, die Erde in drei Länderkategorien zu unterteilen. Allein die Frage, welche Indikatoren, Maßzahlen und Merkmale zur Einordnung herangezogen werden, ist durchaus umstritten. Häufig wird das Bruttoinlandsprodukt (BIP), also die Summe aller jährlich produzierten Güter und Dienstleistungen pro Kopf, zugrundegelegt.

**Industrieländer** haben ein sehr hohes BIP und einen starken Industrie- und insbesondere Dienstleistungssektor. Im Zuge der Globalisierung findet hier die gewinnbringende Forschung und Entwicklung (F&E) statt. Auch die global bedeutenden Finanzzentren und Börsenumschlagplätze (New York, London, Frankfurt, Tokio) befinden sich in diesen reichen Staaten. Finanzströme können hier gezielt zum eigenen Nutzen gelenkt werden. In den Industrieländern (z. B. USA, Japan, EU-Staaten, Schweiz) befinden sich auch die Hauptniederlassungen und Zentren mächtiger Konzerne wie Coca Cola, Nestlé oder Wal-Mart, die ihren Einfluss auf Wirtschaft und Politik ausüben. Gewinne fließen aus den verschiedensten Standorten zurück in die Zentrale und verbleiben so nicht in den Staaten, in denen sie erwirtschaftet werden. Im Zuge der Globalisierung haben die Industrienationen ihre Rolle als Produzenten hochtechnologischer Industrieprodukte (Automobiltechnologie, Computertechnik, Luftfahrt, Pharmate und auch Informations- und Kommunikationstechnik), die satte Gewinne abwerfen, behauptet.

Eine weitere Kategorie umfasst die sogenannten **Schwellenländer**. Häufig werden sie auch als **Emerging Markets** oder **Newly Industrialized Countries** (NIC) bezeichnet. Sie liegen, was die meisten Kennzahlen betrifft, zwischen den Industrieländern und den weniger entwickelten Staaten. Weltweit sind dies rund 20 bis 30 Staaten.

Abb. 146.1: Karte der Schwellenländer (Daten nach <http://www.wolundresearch.de>)

Die anfängliche Rolle der Schwellenländer bestand darin, technisch einfache Produkte für die Industrieländer zu erzeugen. Niedrige Löhne und Lohnnebenkosten führten mit fortschreitender Globalisierung zur Verlagerung von Firmen in die Schwellenländer. Wie bereits erwähnt, flossen aber erwirtschaftete Gewinne in die Konzernzentralen zurück. Dennoch bescherte ein hohes Wirtschaftswachstum den Schwellenländern beträchtliche Staatsentnahmen, die jedoch meist

nicht in hinreichendem Ausmaß an die Bevölkerung weitergegeben wurden. So ist ein wesentliches Merkmal dieser Staaten, dass soziale Daten (Lebenserwartung, Analphabetenrate usw.) der wirtschaftlichen Entwicklung hinterherhinken. Das Voranreiten der Industrialisierung hatte zudem negative Auswirkungen auf die Umwelt (Wasser- und Luftverschmutzung, Abgabe, etc.). Gleichzeitig machte die Globalisierung Schwellenländer (z. B. Südkorea) aber auch zu immer größeren Konkurrenten der Industrieländer.

Ganz anders verhält es sich in den **weniger entwickelten Staaten**. Ein Großteil der Bevölkerung ist im landwirtschaftlichen Sektor – oft mit alten traditionellen Arbeitsmitteln – tätig. Die exportierten Produkte aus den Bereichen Bergbau und Landwirtschaft bringen meist nur geringe Staatseinnahmen. Bedenke man, dass gleichzeitig teure Fertigprodukte importiert werden müssen, so lassen sich Kapitalmangel und steigende Verschuldung leicht erklären. Im Zuge der Globalisierung fällt den armen Staaten (z. B. Subsahara-Ländern wie Nigeria, Niger, DR Kongo, Burundi) in erster Linie die Aufgabe zu, Rohstoffe billig zur Verfügung zu stellen. Starker Konkurrenzdruck durch andere Staaten erschwert den wirtschaftlichen Aufschwung. Das weltweite wirtschaftliche Zusammenwachsen, Handelsbeziehungen und billiger Transport führen auch dazu, dass billige subventionierte Produkte aus den reichen Industrieländern die Märkte in armen Staaten über-schweermen und so einheimischen Bauerninnen und Bauern die Lebensgrundlage nehmen.

**Die Auswirkungen des Welthandels**

Ohne Zweifel ist es durch Zollerleichterungen zu stärkerem weltweiten ökonomischen Verflochtenen gekommen. Messbar ist das durch stark steigende Handelsströme (Waren, Kapital, usw.). Dabei hat sich das folgende Schema entwickelt bzw. verfestigt:

Abb. 146.2: Vereinfachte Darstellung der globalen Ökonomie

Den durch die Globalisierung hervorgerufenen Problemen sollte entgegen-gesteuert werden, sodass sie im Laufe der Zeit abgebaut werden können. Denn nur eine faire globale Ökonomie, in der sich Staaten angehen und Unterschiede zwischen Arm und Reich abnehmen, garantiert ein friedliches Miteinander. In einer globalisierten Welt bleiben Konflikte – politisch oder wirtschaftlich – meist kaum regional beschränkt, sondern weiten sich rasch aus. **7.1.1.C**

Abbildung 53: Geospots 7/8, 146



## 7. Synthese

Die Auswahl der untersuchten Stoffinhalte erfolgte, wie oben ausführlich dargestellt, nach Kriterien, die sichtbar machen sollten, ob bzw. inwieweit Autorinnen und Autoren von Schulbüchern den Zugang der Didaktischen Reduktion wählen, um komplexe und abstrakte Phänomene der Wirtschaft dergestalt für Schülerinnen und Schüler zugänglicher und leichter fassbar zu machen. Einerseits sollte die Stofffülle oder Vielschichtigkeit so weit verringert werden, dass durch aussagekräftige Beispiele, die gründlich bearbeitet werden können, ein größeres Ganzes erschlossen wird und elementare Sachverhalte des Inhalts verstanden werden. Andererseits war es unabdingbar, auch den Abstraktionsgrad oder die inhaltliche Komplexität so weit durch didaktisch raffiniert ausgewählte Methoden zu reduzieren, dass auch schwierig zugängliche Inhalte anschaulich und vor allem auf die Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern heruntergebrochen werden. Schließlich sollte herausgefunden werden, ob die Aufbereitung der Inhalte in den Schulbüchern ein selbstständiges Erarbeiten und Entwickeln von neuen Lösungen, Ideen oder Zugängen überhaupt zulassen oder implizit nur erwartet wird, die Vorgaben reproduzieren zu können.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die vorgestellten Schulbücher die Reduktion des Stoffumfangs teilweise erfolgreich bewerkstelligt haben. Allerdings erweist sich in Einzelfällen die Auswahl der Beispiele als fragwürdig, weil sie keinen Bezug zum Alltagsleben von Jugendlichen herstellten und die schulbuchspezifische Darstellung kaum Gegenwarts- oder Zukunftsrelevanz hatte. Gerade Schulbücher, die schon auf den ersten Blick textlastig waren, konnten sich bei Erklärungen und Begriffsdefinitionen kaum didaktisch vertretbar einschränken und ersetzen eine Verringerung der Vielfalt an Inhalten durch eine zu große Mannigfaltigkeit bei den verbalen Ausführungen.

Die Reduktion der inhaltlichen Komplexität gelang hingegen zumeist auffällig schlechter. Anstatt abstrakte Modelle (z.B. des Marktes) lebensnahe zu konkretisieren oder das Wirtschaftsgeschehen von der Ebene der Volkswirtschaft auf die des jugendlichen Alltags zu transferieren, beschränkten sich die Autorinnen und Autoren oftmals auf langatmige Textpassagen, die dann nicht einmal Startpunkt

einer Aktivität waren. Gerade mit besser gewählten Einstiegen, Abbildungen, Metaphern oder Geschichten könnte hier wesentlich mehr im Sinne wirklichkeitsnaher Lernprozesse erreicht werden.

Problematisch war bei allen Schulbüchern die Zusammenstellung von Arbeitsaufgaben, die überwiegend nur reproduzierende Leistungen erforderten und viel zu selten auf erklärende Passagen, Fotos, Diagramme oder Zitate Bezug nahmen. Der Konnex zur gegenwärtigen Alltagswelt der Schülerinnen und Schüler war kaum bis gar nicht gegeben und eine wirklich kritisch reflektierende Haltung wurde so gut wie nie erwartet.

Schlussfolgernd bedeutet das vor allem, dass es auf die Leistung und das Engagement der Lehrerinnen und Lehrer ankommt, was aus dem in den Schulbüchern angebotenen Material gemacht wird. Die Technik der Didaktischen Reduktion mit ihren vielfältigen Methoden muss somit vor dem eigentlichen Unterricht nochmals auf die Schulbuchinhalte angewandt werden, um auf die schulklassenspezifische Situation eingehen zu können und ein erfolgreiches Lernerlebnis für die Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen, denn der Umfang der Themen und Lernziele im Lehrplan ist so groß, dass auch die Vorauswahl der Inhalte in den Schulbüchern diesen nicht ausreichend reduziert.



## 8. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit hatte zum Ziel herauszufinden, ob sich die Methode der Didaktischen Reduktion dafür eignet, komplexe und abstrakte Erscheinungen der wirtschaftlichen Realität in ausreichender Form zu vereinfachen und zu konkretisieren und so in Stoffinhalte zu transformieren, dass eine gute Zugänglichkeit und leichte Fasslichkeit für Schülerinnen und Schüler gewährleistet ist. Zudem wurde beispielhaft der Frage nachgegangen, inwieweit die Kriterien der Didaktischen Reduktion in aktuellen GW-Schulbüchern nachweisbar sind und erfolgreich umgesetzt werden konnten.

Dafür wurde zunächst erforscht, welche Definition von Wirtschaft oder Wirtschaftskunde eigentlich den Themen und Lernzielen, die im Lehrplan vorgegeben sind, zugrunde liegt. Tatsächlich konnte im Lehrplan oder auch im Grundsatzentwurf „Wirtschafts- und Verbraucher/innenbildung“ keine solche ausgemacht werden. Es wurden daher vielfältige Erklärungen von Wirtschaft und Wirtschaftskunde zusammengetragen und einander gegenüber gestellt und herausgefunden, dass die Themen und Lernziele der Oberstufe zu – je nach Begriffseinschränkung – einem Drittel bis 45% der Wirtschaft zugeordnet werden können und somit einen erheblichen Teil des Lehrstoffes abdecken. Der vergleichsweise große Umfang in Verbindung mit einem beschränkten Zeitbudget für den Unterricht und einer generell hohen Komplexität der Materie machen es unumgänglich, Inhalte didaktisch aufzubereiten und damit vor allem zu reduzieren.

Die Methode der Didaktischen Reduktion wurde zurückgeführt auf die Ansätze der bildungstheoretischen und kritisch-konstruktiven Didaktik und der konstruktivistischen Didaktik, die alle ihren Schwerpunkt auf die Lerninhalte, deren Auswahl und Aufbereitung legen. Dabei wurde erkannt, dass die Ideen von *Klafki* zur Vereinfachung, Reduktion und Vorbereitung von Stoffinhalten besonders gut geeignet scheinen, weil die Instrumente der Didaktischen Analyse und das Perspektiven-schemata ebenso wie das Konzept der epochaltypischen Schlüsselprobleme und die grundlegenden Zielstellungen des Unterrichts, Selbstbestimmungsfähigkeit, Mitbestimmungsfähigkeit und Solidaritätsfähigkeit, sehr praxisnahe und brauchbar sind. Der Ansatz der konstruktivistischen Didaktik ist, Unterrichtsinhalte nicht vor-

zugeben oder vom Lehrenden zum Lernenden zu transportieren, sondern diese erst im Lernprozess, der aktiv, kreativ und interaktiv sein muss, gleichsam von den Schülerinnen und Schülern selbst erschaffen zu lassen. Dabei sollen diese die aufgefundene Realität zunächst rekonstruieren, dann ihre eigene Realität konstruieren und schließlich kritisch-reflexiv dekonstruieren.

Die Technik der Didaktischen Reduktion geht auf die 1960er Jahre zurück und ist eine Methode, komplexe und abstrakte Lerninhalte so weit zu vereinfachen, dass die fachliche Richtigkeit gewahrt bleibt, aber das Niveau auf den kognitiven Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler abgestimmt wird. Daneben muss auch sichergestellt werden, dass die letztendlich reduzierten Inhalte immer noch Entwicklungspotenzial haben, mit dem der Wissensstand in der Folge weiter ausgebaut werden kann. Es wird unterschieden in die vertikale didaktische Reduktion, die die Stofffülle reduzieren und die Vielfalt verringern soll, und die horizontale didaktische Reduktion, die die inhaltliche Komplexität und Abstraktion vereinfachen soll.

Um Unterrichtsinhalte für Schülerinnen und Schüler zugänglich zu machen, ist es weiters notwendig, die Gegenwarts- und die Zukunftsbedeutung der Inhalte zu beachten. Um diese oft zitierten Begriffe mit Leben zu füllen, wurden Studien zu den jugendlichen Lebenswelten, Werten und Interessen der Schülerinnen und Schüler präsentiert. Darüber hinaus wurden einige Zukunftstrends, die teilweise mit *Klafkis* Schlüsselproblemen korrelierten, dargelegt.

Einen Großteil der Arbeit machen die Analysen von ausgewählten Schulbuchinhalten aus, die zeigten, dass die meisten Autorinnen und Autoren von GW-Lehrbüchern zwar die Reduktion des Stoffumfangs erfolgreich durchgeführt haben, die Abstraktion und Komplexität der Inhalte jedoch in den meisten Fällen nicht ausreichend bewerkstelligt wurde. Daneben war die Präsentation der Inhalte tendenziell nicht sehr auf die Erfahrungswelten der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet und kaum zukunftsrelevant konzipiert. Die untersuchten Aufgabenstellungen in den Schulbüchern erforderten zumeist bloß reproduktive Leistungen, selbstständiges Arbeiten und kritisch-reflexives Denken wurden nur sehr selten erwartet.

Generell lässt sich abschließend sagen, dass die Didaktische Reduktion als Vorbereitungsmethode für den Unterricht ihre Berechtigung hat, da sie mithilft, die Inhalte aufzubereiten, die Vorauswahl sollte allerdings z.B. mit der traditionellen Methode der Didaktischen Analyse und unter Rücksichtnahme auf die Interessen der Schülerinnen und Schüler erfolgen. Dabei ist wieder darauf zu achten, dass Lehrerinnen und Lehrer nicht ihre eigenen Interesse auf die Kinder projizieren und damit deren Handlungsspielraum und Entwicklungspotenzial einschränken. An ihre Grenzen kommt die Didaktische Reduktion jedoch bei einem Lehrplan, der für eine begrenzte Unterrichtszeit ein solches Übermaß an Themen und Lehrzielen beinhaltet, dass selbst eine durchgeführte Reduktion immer noch zu komplexen Lehrbuchinhalten führt.

Die in der Einleitung aufgestellte These, komplexe und abstrakte Erscheinungen der Wirtschaft werden stark reduziert in Lehrbüchern dargestellt, ist somit nicht haltbar.



## 9. Literatur

### 9.1 Monographien\*

*Aschersleben, A. (1993): Welche Bildung brauchen Schüler? Vom Umgang mit dem Unterrichtsstoff, Bad Heilbrunn 1993.*

*Bachmann, H. (Hg.) (2018): Competence-Oriented Teaching and Learning in Higher Education – Essentials, Bern 2018.*

*Brandlmaier, E. et al. (2006): Ökonomische Bildung von Schüler/innen Allgemeinbildender Höherer Schulen, Wien 2006.*

*Bundesministerium für Familien und Jugend (Hg.) (Jugendmonitor 2014): Jugendmonitor. Gesamtbericht 2010 bis 2013, Wien 2014.*

*Bundesministerium für Familien und Jugend (Hg.) (Jugendbericht 2016): 7. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wissen um junge Menschen in Österreich (Teil A) Better-Life Index Jugend (Teil B), Wien 2016.*

*Crouch, C. (2019): Gig Economy. Prekäre Arbeit im Zeitalter von Uber, Minijobs & Co., Berlin 2019.*

*Flynn, S. M. (2016): Wirtschaft für Dummies<sup>3</sup>, Weinheim 2016.*

*Goetz, K. (1995): Wirtschaftskunde – Bereich oder Bereicherung der Schulgeographie?, Wien 1995.*

*Grüner, G. (1984): Die didaktische Reduktion als Kernstück der Didaktik, in: Kahlke, J.; Kath F. M. (Hg.): Didaktische Reduktion und methodische Transformation. Quellenband, 63-80, Darmstadt 1984.*

*Gudjons, H.; Winkel, R. (Hg.) (2011): Didaktische Theorien<sup>13</sup>, Hamburg 2011.*

*Haubrich, H. (Hg.) (2006): Geographie unterrichten lernen. Die neue Didaktik der Geographie konkret<sup>2</sup>, München 2006.*

---

\* Die hochgestellten Zahlen bei den Werktiteln bezeichnen die Auflage.

*Hering, D. (1984):* Zur Faßlichkeit naturwissenschaftlicher und technischer Aussagen, in: Kahlke, J.; Kath F. M. (Hg.): Didaktische Reduktion und methodische Transformation. Quellenband, 37-62, Darmstadt 1984.

*Horx, M. (2002):* Die acht Sphären der Zukunft. Ein Wegweiser in die Kultur des 21. Jahrhunderts, Wien 2002.

*Jank, W.; Meyer, H. (2014):* Didaktische Modelle<sup>11</sup>, Berlin 2014.

*Kappen, A. (1976):* Zum Problem der didaktischen Reduktion in der Wirtschaftslehre (Diss.), Dortmund 1976.

*Kahlke, J.; Kath F. M. (Hg.) (1984):* Didaktische Reduktion und methodische Transformation. Quellenband, Darmstadt 1984.

*Klafki, W. (2007):* Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik<sup>6</sup>, Weinheim 2007.

*Klafki, W. (2011):* Die bildungstheoretische Didaktik im Rahmen kritisch-konstruktiver Erziehungswissenschaft. Oder: Zur Neufassung der Didaktischen Analyse, in: Gudjons, H.; Winkel, R. (Hg.): Didaktische Theorien<sup>13</sup>, 13-34, Hamburg 2011.

*Lechner, K.; Egger, A.; Schauer, R. (1992):* Einführung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre<sup>14</sup>, Wien 1992.

*Lehner, M. (2009):* Allgemeine Didaktik, Bern 2009.

*Lehner, M. (2012):* Didaktische Reduktion, Bern 2012.

*Lehner, M. (2013):* Viel Stoff – wenig Zeit. Wege aus der Vollständigkeitsfalle<sup>4</sup>, Zürich 2013.

*Lehner, M. (2019):* Didaktik, Bern 2019.

*Lehner, M. (2020):* Didaktische Reduktion<sup>2</sup>, Bern 2020.

*Liessmann, K. P. (2017):* Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft<sup>12</sup>, Wien/München 2017.

- Malcik, W. (Hg.) (1990):* Handbuch zur Wirtschaftskunde. Teil 1. Grundtatsachen der Wirtschaft, Wien 1990.
- Malcik, W. (Hg.) (1991):* Handbuch zur Wirtschaftskunde. Teil 2. Industrielle Wirtschaftsformen, Wien 1991.
- Malcik, W. (Hg.) (1992):* Handbuch zur Wirtschaftskunde. Teil 3. Wirtschaftskunde Österreichs, Wien 1992.
- Meyer, H. (2011):* Unterrichts-Methoden. II: Praxisband<sup>14</sup>, Berlin 2011.
- Meyer, H. (2012):* Leitfaden Unterrichtsvorbereitung<sup>6</sup>, Berlin 2012.
- Meyer, H. (2013):* Was ist guter Unterricht?<sup>9</sup>, Berlin 2013.
- Meyer, H. (2016):* Unterrichts-Methoden. I: Theorieband<sup>16</sup>, Berlin 2016.
- Reinfried, S.; Haubrich, H. (Hg.) (2015):* Geographie unterrichten lernen. Die Didaktik der Geographie, Berlin 2015.
- Shell Deutschland Holding (Hg.) (Shell 2011):* Jugend 2010<sup>2</sup>, Frankfurt/Main 2011.
- Sitte, W.; Wohlschlägl, H. (Hg.) (2001):* Beiträge zur Didaktik des Geographie und Wirtschaftskunde-Unterrichts, Wien 2001.
- Streller, S. et al. (2019):* Chemiedidaktik an Fallbeispielen: Anregungen für die Unterrichtspraxis, Berlin 2019.
- Thornton, P. (2015):* Economics Demystified<sup>2</sup>, Harlow 2015.
- Vielhaber, Ch. (Hg.) (1999):* Geographiedidaktik kreuz und quer. Vom Vermittlungsinteresse bis zum Methodenstreit – Von der Spurensuche bis zum Raumverzicht, Wien 1999.
- Vielhaber, Ch. (Hg.) (2004):* Fachdidaktik alternativ – innovativ. Acht Impulse um (Schul-)Geographie und ihre Fachdidaktik neu zu denken, Wien 2004.

Wüest, Y.; Zellweger, F. (2018): Strategies to reduce learning content, in: Bachmann, H. (Hg.): Competence-Oriented Teaching and Learning in Higher Education – Essentials, 57-73, Bern 2018.

## 9.2 Schulbücher

Bauer, L. et al. (RGW 8): Raum-Gesellschaft-Wirtschaft 8 neu, Wien 2014.

Dobler, K. et al. (Kompass 5/6): Kompass 5/6, Wien 2008.

Faßmann, H. et al. (Kompass 7/8): Kompass 7/8, Wien 2009.

Germ, A. et al. (Geospots 5/6): Geospots 5 bis 6, Linz 2017.

Germ, A. et al. (Geospots 7/8): Geospots 7 bis 8, Linz 2019.

Hitz, H. et al. (Meridiane 5): Meridiane 5, Wien 2013.

Hitz, H. et al. (Meridiane 7): Meridiane 7, Wien 2013.

Hitz, H. et al. (Meridiane 8): Meridiane 8, Wien 2013.

Malcik, W. et al. (RGW 7): Raum-Gesellschaft-Wirtschaft 7 neu, Wien 2013.

Wohlschlägl, H. et al. (Durchblick 5): Durchblick 5 kompetent, Wien 2014.

Wohlschlägl, H. et al. (Durchblick 7): Durchblick 7 kompetent, Wien 2015.

Wohlschlägl, H. et al. (Durchblick 8): Durchblick 8 kompetent, Wien 2016.

## 9.3 Periodika, Nachschlagewerke

Bauer, M. et al. (Hg.) (Duden 2013a): Duden Ratgeber. Wie Wirtschaft funktioniert: Der anschauliche Navigator durch Wirtschaftstheorie, Wirtschaftspolitik und Wirtschaftspraxis, Mannheim 2013.

Bauer, M. et al. (Hg.) (Duden 2013b): Duden Wirtschaft von A bis Z. Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag, Berlin 2013.



- Benkö, L. et al. (Gewinn 8/19):* Investieren in Megatrends, in: Wailand, G.; Waldstein, G. (Hg.): Gewinn. Das Wirtschaftsmagazin für Ihren persönlichen Vorteil, 18-22, Wien 2019.
- Fridrich, Ch. (2012):* Wirtschaftswissen allein ist zu wenig!, in: Verein für Geographie und wirtschaftliche Bildung (Hg.): GW-Unterricht Nr. 125/2012, 21-40, Wien 2012.
- Kordovsky, M. (Gewinn 1/16):* 6 Megatrends an denen Sie mitverdienen können, in: Wailand, G.; Waldstein, G. (Hg.): Gewinn. Das Wirtschaftsmagazin für Ihren persönlichen Vorteil, 26-29, Wien 2016.
- Mandl, H. (2006):* Wissensaufbau aktiv gestalten, in: Friedrich Verlag (Hg.): Magazin Schüler. Wissen für Lehrer, 28-30, Hannover 2006.
- Reich, K. (2004):* Konstruktivistische Didaktik im Blick auf Aufgaben der Fachdidaktik Pädagogik, in: Beyer, K. (Hg.): Planungshilfen für den Fachunterricht. Die Praxisbedeutung der wichtigsten allgemein-didaktischen Konzeptionen, 103-121, Baltmannsweiler 2004.
- Reich, K. (2005):* Konstruktivistische Didaktik. Beispiele für eine veränderte Unterrichtspraxis, in: Friedrich Verlag GmbH (Hg.): Schulmagazin 5-10. Impulse für kreativen Unterricht, Nr. 3/2005, 5-8, Hannover 2005.
- Sitte, W.; Sitte, Ch. (2004):* Ein neuer LP GWK für die AHS-Oberstufe 2004, in: Wissenschaftliche Nachrichten Nr. 125, 45-50, Wien 2004.
- Sperber, H. (2012):* VWL Grundwissen<sup>2</sup>, München 2012.
- Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion (Hg.) (Fremdwörter-Duden 1997):* Duden Fremdwörterbuch<sup>6</sup>, Mannheim 1997.

## 9.4 Internetquellen\*\*

- APA (Hg.) (2015):* trend-Umfrage: Österreicher haben geringes Vertrauen in die eigene Wirtschaftskompetenz, in: APA-OTS Originaltext-Service GmbH (Hg.): ots.at

\*\* Sämtliche Internetquellen wurden letztmalig Ende Dezember 2020 abgefragt und überprüft.

([http://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20150927\\_OT0007/trend-umfrage-oesterreicher-haben-geringes-vertrauen-in-die-eigene-wirtschaftskompetenz](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20150927_OT0007/trend-umfrage-oesterreicher-haben-geringes-vertrauen-in-die-eigene-wirtschaftskompetenz)), veröffentlicht am 27.09.2015.

*B&C Privatstiftung (Hg.) (B&C Holding 2019)*: [www.bcholding.at](http://www.bcholding.at)  
(<https://www.bcholding.at/b-c-privatstiftung/>), veröffentlicht 2019.

*Bibliographisches Institut GmbH (Hg.) (Duden 2016)*: [www.duden.de](http://www.duden.de)  
([www.duden.de/rechtschreibung/komplex](http://www.duden.de/rechtschreibung/komplex))  
([www.duden.de/rechtschreibung/Phaenomen](http://www.duden.de/rechtschreibung/Phaenomen))  
([www.duden.de/rechtschreibung/Wirtschaft](http://www.duden.de/rechtschreibung/Wirtschaft))  
([www.duden.de/rechtschreibung/wirtschaften](http://www.duden.de/rechtschreibung/wirtschaften)), veröffentlicht 2016.

*Bundeskanzleramt Österreich (Hg.) (Jugend 2020)*: Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, in: Bundeskanzleramt Österreich (Hg.): [www.bmfj.gv.at](http://www.bmfj.gv.at)  
([www.bmfj.gv.at/service/publikationen/jugend.html](http://www.bmfj.gv.at/service/publikationen/jugend.html) und [www.frauenfamilienjugend.bka.gv.at/jugend/jugendforschung/jugendbericht.html](http://www.frauenfamilienjugend.bka.gv.at/jugend/jugendforschung/jugendbericht.html)),  
veröffentlicht 2020.

*Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem (Hg.) (Lehrplan 2004)*: Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, in: Bundeskanzleramt der Republik Österreich (Hg.): [ris.bka.gv.at](http://ris.bka.gv.at)  
(<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>),  
veröffentlicht als BGBl. Nr. 88/1985.

*Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem (Hg.) (Schulorganisationsgesetz 1962)*: Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Schulorganisationsgesetz, in: Bundeskanzleramt der Republik Österreich (Hg.): [ris.bka.gv.at](http://ris.bka.gv.at)  
(<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009265>),  
veröffentlicht als BGBl. Nr. 242/1962.

*Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem (Hg.) (Schulunterrichtsgesetz 1986)*: Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Schulunterrichtsgesetz, in: Bundeskanzleramt der Republik Österreich (Hg.): ris.bka.gv.at (<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009600>), veröffentlicht als BGBl. Nr. 472/1986.

*Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.) (Erlass 15/2015)*: Grundsatz erlass Wirtschafts- und Verbraucher/innenbildung. Rundschreiben Nr. 15/2015, in: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.): bmbwf.gv.at ([https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2015\\_15.html](https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2015_15.html)), veröffentlicht als BMBF-28.747/0007-I/6/2015.

*Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.) (Lehrplan 2019)*: Lehrpläne der Allgemein bildenden Schulen, in: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hg.): bmbwf.gv.at ([https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/lp/lp\\_ahs.html](https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/lp/lp_ahs.html)), veröffentlicht am 24.06.2019.

*Die Presse (07.05.2010)*: Österreichs Studenten: Bildungslücke Wirtschaft, in: Die Presse Verlags-Gesellschaft m.b.H. Co KG (Hg.): diepresse.com ([http://diepresse.com/home/bildung/universitaet/563777/Oesterreichs-Studenten\\_Bildungsluecke-Wirtschaft](http://diepresse.com/home/bildung/universitaet/563777/Oesterreichs-Studenten_Bildungsluecke-Wirtschaft)), veröffentlicht am 07.05.2010.

*Die Presse (07.11.2010)*: Schüler haben kaum Ahnung von Wirtschaft, in: Die Presse Verlags-Gesellschaft m.b.H. Co KG (Hg.): diepresse.com (<http://diepresse.com/home/bildung/schule/608299/Schueler-haben-kaum-Ahnung-von-Wirtschaft>), veröffentlicht am 07.11.2010.

*Die Presse (27.09.2011)*: Österreich: Wirtschaftswissen auf bescheidenem Niveau, in: Die Presse Verlags-Gesellschaft m.b.H. Co KG (Hg.): diepresse.com

([http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/695465/Oesterreich\\_Wirtschaftswissen-auf-bescheidenem-Niveau](http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/695465/Oesterreich_Wirtschaftswissen-auf-bescheidenem-Niveau)), veröffentlicht am 27.09.2011.

*Die Presse* (01.09.2015): Den Menschen bleibt weniger Geld, in: Die Presse Verlags-Gesellschaft m.b.H. Co KG (Hg.): diepresse.com (<http://diepresse.com/home/alpbach/4811464/Den-Menschen-bleibt-weniger-Geld>), veröffentlicht am 01.09.2015.

*Die Presse* (13.12.2017): WU-Studie: Blankes Konto und kaum Finanzwissen bei Jugendlichen, in: Die Presse Verlags-Gesellschaft m.b.H. Co KG (Hg.): diepresse.com (<https://www.diepresse.com/5337599/wu-studie-blankes-konto-und-kaum-finanzwissen-bei-jugendlichen>), veröffentlicht am 13.12.2017.

*Die Presse* (24.09.2020): Studie ortet tiefe Lücken im Wirtschaftswissen an den Schulen, in: Die Presse Verlags-Gesellschaft m.b.H. Co KG (Hg.): diepresse.com (<https://www.diepresse.com/5872247/studie-ortet-tiefe-lucken-im-wirtschaftswissen-an-den-schulen>), veröffentlicht am 24.09.2020.

*Gangoly, J.; Fuchs-Robetin, C. (2018):* Wirtschaftsbildung in Österreich: Schüler fühlen sich auf eigenes Leben unzureichend vorbereitet, in: APA-OTS Originaltext-Service GmbH (Hg.): ots.at ([https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20180831\\_OTS0073/wirtschaftsbildung-in-oesterreich-schueler-fuehlen-sich-auf-eigenes-leben-unzureichend-vorbereitet-bild](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20180831_OTS0073/wirtschaftsbildung-in-oesterreich-schueler-fuehlen-sich-auf-eigenes-leben-unzureichend-vorbereitet-bild)), veröffentlicht am 31.08.2018.

*GW-Unterricht Onlineausgaben (GW-Unterricht online):* GW-Unterricht, in: Verein für Geographie und wirtschaftliche Bildung (Hg.): gw-unterricht.at (<http://www.gw-unterricht.at/index.php/onlineausgaben.html>), veröffentlicht 2019.

*Kronberger, R. (2015):* Wirtschaftsgespräche Alpbach: Wirtschafts- und Finanzbildung von Jugendlichen schwach ausgeprägt – was nun zu tun ist, in: APA-OTS Originaltext-Service GmbH (Hg.): ots.at

([https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20150902\\_OT0170/wirtschaftsgespraech-alpbach-wirtschafts-und-finanzbildung-von-jugendlichen-schwach-ausgepraegt-was-nun-zu-tun-ist](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20150902_OT0170/wirtschaftsgespraech-alpbach-wirtschafts-und-finanzbildung-von-jugendlichen-schwach-ausgepraegt-was-nun-zu-tun-ist)), veröffentlicht am 02.09.2015.

*Oesterreichische Nationalbank (Hg.) (OeNB 2012):* Factsheet Sparen & Geldvermögen, in: Oesterreichische Nationalbank (Hg.): oenb.at ([https://www.oenb.at/docroot/risiko\\_ertrag/wissensboerse/factsheets-sparen\\_und\\_geldvermoegen.html](https://www.oenb.at/docroot/risiko_ertrag/wissensboerse/factsheets-sparen_und_geldvermoegen.html)), veröffentlicht 2012.

*Shell Deutschland Oil GmbH (Hg.) (Shell 2020):* Shell Jugendstudien, in: Shell Deutschland Oil GmbH (Hg.): shell.de ([www.shell.de/ueberuns/shell-jugendstudie.html](http://www.shell.de/ueberuns/shell-jugendstudie.html)), veröffentlicht 2020.

*Springer Gabler Verlag (Hg.) (Gabler 2017):* Gabler Wirtschaftslexikon, in: Springer Gabler Verlag (Hg.): wirtschaftslexikon.gabler.de (<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/komplexitaet.html>), veröffentlicht 2017.

*The Guardian (20.11.2018):* High score, low pay: why the gig economy loves gamification, in: Guardian News & Media Limited (Hg.): theguardian.com (<https://www.theguardian.com/business/2018/nov/20/high-score-low-pay-gamification-lyft-uber-drivers-ride-hailing-gig-economy>), veröffentlicht am 20.11.2018.

*Wirtschaftskammer Wien (Hg.) (WKO 2019):* Wirtschaftskammer Wien fordert Wirtschaft als Pflichtfach, in: Wirtschaftskammer Wien (Hg.): wko.at (<https://news.wko.at/news/wien/Wirtschaftskammer-Wien-fordert-Wirtschaft-als-Pflichtfach.html>), veröffentlicht am 30.08.2019.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Durchblick 5, 56.....	71
Abbildung 2: Durchblick 5, 57.....	71
Abbildung 3: Durchblick 5, 58.....	71
Abbildung 4: Durchblick 5, 59.....	71
Abbildung 5: Kompass 5/6, 133.....	72
Abbildung 6: Kompass 5/6, 134.....	72
Abbildung 7: Kompass 5/6, 135.....	72
Abbildung 8: Kompass 5/6, 136.....	72
Abbildung 9: Meridiane 5, 144.....	73
Abbildung 10: Meridiane 5, 145.....	73
Abbildung 11: Meridiane 5, 146.....	73
Abbildung 12: Meridiane 5, 147.....	73
Abbildung 13: Geospots 5/6, 111.....	74
Abbildung 14: Geospots 5/6, 116.....	74
Abbildung 15: Geospots 5/6, 117.....	74
Abbildung 16: Geospots 5/6, 118.....	74
Abbildung 17: Durchblick 7, 54.....	78
Abbildung 18: RGW 7, 47.....	78
Abbildung 19: RGW 7, 48.....	78
Abbildung 20: Kompass 7/8, 103.....	78

---

Abbildung 21: Kompass 7/8, 104.....	79
Abbildung 22: Kompass 7/8, 105.....	79
Abbildung 23: Meridiane 7, 98.....	79
Abbildung 24: Meridiane 7, 99.....	79
Abbildung 25: Geospots 7/8, 36.....	80
Abbildung 26: Geospots 7/8, 37.....	80
Abbildung 27: Geospots 7/8, 38.....	80
Abbildung 28: Durchblick 8, 8.....	85
Abbildung 29: Durchblick 8, 9.....	85
Abbildung 30: Durchblick 8, 10.....	85
Abbildung 31: Durchblick 8, 11.....	85
Abbildung 32: RGW 8, 3.....	86
Abbildung 33: RGW 8, 4.....	86
Abbildung 34: RGW 8, 5.....	86
Abbildung 35: RGW 8, 6.....	86
Abbildung 36: Kompass 7/8, 198.....	87
Abbildung 37: Kompass 7/8, 199.....	87
Abbildung 38: Kompass 7/8, 200.....	87
Abbildung 39: Kompass 7/8, 201.....	87
Abbildung 40: Kompass 7/8, 202.....	88
Abbildung 41: Kompass 7/8, 203.....	88

Abbildung 42: Kompass 7/8, 204.....	88
Abbildung 43: Meridiane 8, 10.....	88
Abbildung 44: Meridiane 8, 11.....	89
Abbildung 45: Meridiane 8, 12.....	89
Abbildung 46: Meridiane 8, 13.....	89
Abbildung 47: Meridiane 8, 14.....	89
Abbildung 48: Meridiane 8, 15.....	90
Abbildung 49: Meridiane 8, 16.....	90
Abbildung 50: Geospots 7/8, 143.....	90
Abbildung 51: Geospots 7/8, 144.....	90
Abbildung 52: Geospots 7/8, 145.....	91
Abbildung 53: Geospots 7/8, 146.....	91
Abbildung 54: Geospots 7/8, 147.....	91



## **Abstract**

Die Arbeit untersucht, inwieweit Vorgänge, Zustände und Erscheinungen, die dem Feld der Wirtschaft zugeordnet werden können, in Schulbüchern für den Unterrichtsgegenstand Geographie und Wirtschaftskunde an Oberstufen von Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) in Österreich didaktisch reduziert, dargestellt und vermittelt werden. Dafür wird auf die bildungstheoretische und kritisch-konstruktive Didaktik, die konstruktivistische Didaktik und die Didaktische Reduktion Bezug genommen. Anhand von konkreten Inhaltsbeispielen, die Lernzielen und Themen des Lehrplans zugeordnet sind, wird die Aufbereitung in unterschiedlichen Schulbüchern untersucht, präsentiert und kritisch gewürdigt.

The thesis examines the extent to which processes, conditions and phenomena that can be assigned to the field of economics are didactically reduced, presented and conveyed in textbooks for the subject "Geographie und Wirtschaftskunde" (geography and economics) at upper levels of secondary schools in Austria. For this purpose, reference is made to educational theory and critical-constructive didactics, constructivist didactics and didactic reduction. Based on specific content examples, which are assigned to the learning objectives and topics of the curriculum, the editing in different textbooks is examined, presented and critically assessed.

